

Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier (www.4x4expedition.com)



Südafrika

Montag, 16.01.2006

Vom Kgalagadi Transfrontier National Park nach Südafrika

Die Einreiseformalitäten in Südafrika waren einfach. Man fragte uns wie lange wir denn bleiben wollten und wir sagten so lange wie möglich. Danach hatten wir auch schon die Genehmigung für 3 Monate im Pass.

Bevor wir den Kgalagadi Transfrontier N.P. auf der südafrikanischen Seite verliessen, kauften wir uns die Wild Card für 1'395 Rand. Damit haben wir freien Zutritt zu fast allen National Parks in Südafrika. Nur noch der Campingplatz muss bezahlt werden. Die Karte ist vergleichbar mit dem Golden Eagle Pass in den USA. Rick wollte zuerst die Karte in seinem Namen kaufen, da es für Südafrikaner ganze 1'000 Rand billiger ist, doch leider ist dies nicht möglich. Die Karte ist nur zusammen mit dem Pass gültig, so dass kein Austausch stattfinden kann. Die Differenz von 1'000 Rand hat uns schon gewurmt, dass sind immerhin 200 CHF Unterschied. Da muss eine alte Frau lange für stricken.

Danach hiess es Abschiednehmen. Die Leutchen werden uns fehlen, es war toll mit ihnen unterwegs gewesen zu sein. Ein letztes Hupen und Winken, dann waren sie aus unserem Blickfeld.

Anfänglich wollten wir noch ein oder zwei Tage im Park bleiben, doch da wir nur so wenige Tiere gesehen hatten, beschlossen wir den Park auch zu verlassen. Wir fuhren gemütlich die Strasse R360 nach Süden. Während unserer Fahrt erspähten wir immer wieder junge Buben, die man in Lendenschurz an die Strasse gestellt hatte. Diese begannen zu tanzen und mit den Füßen aufzustampfen, sobald sie ein Touristenauto erblickten. Sie wollten ihre Souvenirs verkaufen, doch für uns war dies ein erbärmlicher Anblick. Die Kinder taten uns leid, denn sie wurden sicher von ihren Eltern dazu gezwungen und jeder Tourist der hier hält und was kauft, ist mit Schuld an ihrem Elend. Anstatt zur Schule werden die Kinder zum Betteln oder zum Verkaufen geschickt. Die Strecke zum Park wird zur Zeit geteert, bald werden auch die letzten Kilometer zum Park asphaltiert sein. Eigentlich schade!

Wir fuhren die einsame Strasse weiter bis nach Upington, dem wirtschaftlichen Zentrum vom Northern Cape. Die Strecke war relativ monoton. Ein bis zwei Pfannen waren zu erspähen, doch ohne jegliche Tiere darin. Wir hielten kurz an einem Rastplatz und nahmen einen kurzen Imbiss. Leider war der Platz schon ziemlich vermüllt. Willkommen zurück in der Zivilisation, dachte ich mir dabei. Danach ging es weiter in die Stadt.

Upington ist ein recht modernes Städtchen, mit allen möglichen Verkaufsläden. Wir fuhren die Strasse bis zur Engen Tankstelle und fragten dort nach einer Toyota Garage. Aus unserem rechten Hinterrad lief nämlich

wieder die Schmiere raus. In Namibia hatte Auto-Repairs zwar eine blitz-blanke Werkstatt, doch leider war die Arbeit nicht sehr gut ausgeführt worden. Ein Schwarzer hatte nämlich die Dichtung kaputt gemacht und anschliessend mit Dichtungsmasse abgedichtet. Es wurde behauptet, dies sei sogar noch besser als die Originaldichtung. Diese Masse hat nicht einmal durch Botswana gehalten, geschweige denn bis nach Ostafrika oder noch weiter. Ärgerlich, wenn wir das gewusst hätten, hätten wir auf ein Original-Ersatzteil bestanden. Man darf den Leuten einfach nichts glauben.

Wir fahren also gleich zur Toyota Garage, wo wir ziemlich arrogant vom Werkstatt Chef empfangen wurden. Er tat so als hätte er keine Zeit und vertrödelte die Zeit lieber am PC und liess uns endlos lange warten.

Während Charly in der Werkstatt war, wartete ich draussen im Auto. Da kam so ein schräger Schwarzer daher und wollte Geld von mir. Ich sagte ihm gleich, dass kann er vergessen. Er tat so, als ob er nichts verstehen würde und stellte sich blöd. Ich dachte mir schon das dies komisch sei und drehte die Scheibe höher. In diesem Moment kam Charly zurück und bemerkte einen zweiten Typ, der sich von der anderen Seite angeschlichen hatte. Die Autotür und das Fenster waren Gott sei Dank zu, so dass der Typ keine Chance hatte etwas zu klauen. Welcome in Südafrika, dachte ich mir. Charly fuhr Snoopy in die Garage, doch der Werkstatt-Chef liess sich immer noch nicht blicken. Bald einmal wurde es Charly zu bunt und er bestellte die beiden Dichtungen im Ersatzteilverkauf. Daraufhin verliessen wir diese Kunden unfreundliche Toyota-Vertretung.

Leider werden wir bis Mittwoch warten müssen, da erst dann das Teil aus Johannesburg kommt. Charly wird das Teil selber austauschen müssen, doch dass ist ihm sowieso am liebsten, denn die bisherigen Werkstätten auf unserer Afrikareise hatten mehr kaputt als heil gemacht.

Anschliessend gingen wir ins Internet Cafe und lasen unsere Mails. Es war lange her, seit wir das letzte Mal Gelegenheit dazu hatten. Die Verbindung war erstaunlich gut.

Bevor wir anschliessend auf den Camping Platz fahren, haben wir noch schnell im Pick'n Pay eingekauft. Hier gab es wieder alles was das Herz begehrt. Anschliessend waren wir so müde, dass wir nur noch zum Campingplatz wollten. Der Weg zum Die Eiland Holiday Resort war rasch gefunden. Am Eingang fahren wir durch eine alte Dattelpalmenallee. Der Platz war erstaunlich günstig. Wir zahlten nur 50 Rand pro Nacht für 2 Personen. Der Platz hatte schöne, alte, grosse Bäume. Unter einem solchen Baum fanden wir einen geeigneten Platz für uns. Wir holten Tisch und Stühle runter, danach waren wir erst einmal etwas faul.

Gegen Abend stellte ein Schwarzer seinen LKW mit Anhänger hinter unserem Schlafplatz ab. Wir ahnten schon schlimmes, denn er hatte eine schwere Baumaschine auf seinem Anhänger.

Dienstag, 17.01.2006

In Upington

Es kam, wie wir es uns schon gedacht hatten. Der Typ mit dem LKW liess um 5:30 Uhr seinen Motor an und liess die Maschine eine geschlagene halbe Stunde laufen. Wir waren völlig entnervt. Wir hätten ihn am liebsten wegen

seiner Rücksichtslosigkeit erwürgt.

Wir waren auch nachdem er abgefahren war noch wach. Der Typ hatte uns zu sehr genervt. Schliesslich schafften wir es doch noch etwas Schlaf zu finden.

Als wir gegen 10 Uhr aufwachten, waren wir immer noch wie gerädert. Ich war wie erschlagen. Charly wollte hingegen schon wieder losmarschieren, doch da streikte ich. Ich wollte einen Tag Ruhe haben. Nach unserem Frühstück war es eh schon Nachmittag und so blieben wir an diesem Tag auf dem Campingplatz. Wir räumten etwas auf und waren mit unserer Webseite beschäftigt. Der Tag war schnell rum. Gegen Abend fing ich an zu kochen, wobei wir es fürchterlich piepsen hörten. Wir sahen uns um und trauten schliesslich unseren Augen kaum. Da war ein junger Vogel im hinteren rechten Rad zwischen der Felge und der Bremstrommel eingeklemmt. Wie kam denn der da rein, fragten wir uns. Charly erbarmte sich und wollte ihn aus seiner misslichen Lage befreien. Doch der Vogel verkroch sich, obwohl der Platz zu eng für ihn war. Schliesslich schaffte es Charly doch noch den kleinen Vogel aus dem Felgenloch heraus zu holen. Es war ein noch ganz junger grauer Lourie (ähnlich wie ein Nymphensittich), der nun vor lauter Angst zitternd in seiner Hand sass. Das Vogel-Baby konnte noch nicht fliegen, es reichte knapp zum Flattern. Charly setzte sich und hielt den Vogel auf seinem Bauch fest. Sobald er ihn los liess, begann dieser an seinen Brusthaaren nach oben zu klettern. Nach dem dritten Versuch flatterte der Vogel zu Boden und lief instinktiv auf den grossen Baum zu. Wir vermuteten, dass er wohl von dort oben aus dem Nest gefallen war und nun wieder zurück wollte. Charly setzte den kleinen Vogel auf die erste Astgabel, damit ihn nicht die Katzen erwischten. Der Vogel begann sogleich intuitiv flatternd nach oben zu klettern. An einem überhängenden Stück fiel er wieder zurück, konnte aber auf die andere Seite des Baumstammes krabbeln. Von dort wagte er sich dann weiter hoch

Kaum war der Vogel in Sicherheit, da kamen auch schon 2 Katzen an. Die eine war eine hübsche wohlgenährte Katze, während die andere ziemlich mitgenommen aussah. Diese hatte nur noch ein Auge, die rechte Gesichtshälfte war zur Seite gezogen und es fehlte ihr Schwanz. Da hatte jemand diesem Tier wirklich übel mitgespielt. Ich hatte Mitleid und gab ihr etwas von unserem Schinken und später auch noch Spaghetti. Da waren es bald vier Katzen, die unseren Platz nun belagerten. Die Katzen waren jedoch nicht weiter aufdringlich und so duldeten wir sie in unserer Nähe.

Auch an diesem Abend kam der Mann mit seinem LKW wieder von der Arbeit und parkte diesen wieder hinter unserem Auto. Zusätzlich hatten wir Nachbarn bekommen, die rücksichtslos laut Musik hörten, weshalb wir beschlossen am nächsten Tag umzuziehen.

Mittwoch, 18.01.2006

In Upington

Wie gestern, war auch heute wieder um 5:30 Uhr der Motor des LKWs am laufen. Wir nervten uns wieder, doch fuhr der Mann heute etwas früher ab. Nichtsdestotrotz konnten wir nicht gleich wieder einschlafen.

Gegen 8 Uhr sind wir dann aufgestanden und haben unsere Sachen zusammengepackt. Danach fuhren wir in die Stadt. Als erstes holten wir die

Dichtungen, welche heute aus Johannesburg angekommen waren. Danach machten wir uns auf die Suche nach diversen Dingen, die wir noch zu besorgen hatten. Wir suchten auch nach einer Möglichkeit das Auto waschen zu lassen und ein Ölwechsel war ebenfalls dringend notwendig. Am frühen Nachmittag waren wir so hungrig, dass wir ins Kentucky Fried Chicken gingen und einen Hamburger verzehrten. Dieser war aber alles andere als gut. Immerhin hatten wir etwas im Bauch und konnten nun weiter unsere Besorgungen machen. Charly wollte unbedingt einen zweiten Wagenheber, weil er den grossen bei einem Plattfuss schlecht unter das rechte Hinterrad bekam.

Da man uns nicht erlaubte den Ölwechsel selber in einer Werkstatt zu machen, gingen wir auch auf die Suche nach einem geeigneten Behälter um das Altöl aufzufangen. Vergeblich!

Am späten Nachmittag haben wir endlich die einzige Waschanlage mit Hochdruckdüse ausfindig machen können. Eigentlich handelte es sich dabei um einen Gebrauchtwagenhändler, der nebenbei auch noch einen Reinigungsservice für Autos betrieb. Snoopy musste auf eine steile Rampe gefahren werden, damit auch der Unterboden schön abgesprüht werden konnte. Was da an Dreck herauskam – dass war ja halb Botswana.

Auch das Gras der Kalahari war noch dick im Unterbodenschutz eingeklemmt. Snoopy hatte die Wäsche nach den vergangenen Strapazen in Botswana eindeutig verdient. Nach ungefähr 1 ½ Stunden war die Wäsche beendet und wir fragten den Besitzer, ob er nicht einen Ort kennt, wo man den Ölwechsel selber machen könnte. Wir hatten Glück, denn er kannte sich gut aus. Er wollte uns den Platz am nächsten Tag zeigen, da es bereits 18 Uhr war und so verabredeten wir uns für den nächsten Tag.

Zurück auf dem Campingplatz suchten wir uns ein Plätzchen an der äussersten Ecke und campen dort.

Charly liess das rechte Hinterrad keine Ruhe und so beschloss er die Dichtung für den Hinterachsassenwellenflansch gleich zu ersetzen. Als er das Rad demontiert hatte, erlebte er eine böse Überraschung. Der Dichtring für die Hinterachswelle war in der Garage von Auto-Repairs in Windhoek wahrscheinlich falsch eingesetzt worden und war nun dementsprechend zerquetscht. Da konnte er nichts machen, er konnte das Lager und alle Teile nur noch reinigen und provisorisch zusammen setzen. Charly fluchte! Ich half ihm so gut es ging, doch bis wir fertig waren, war es bereits schon wieder dunkel.

Wir kochten und setzten uns bei einem Glas Wein an den Tisch. Inzwischen hatten uns wieder ein paar Katzen ausfindig gemacht und belagerten uns. Wir hatten noch ein paar Reste, welche die Miezen gierig verschlangen. Eine hübsche Katze war besonders anhänglich und sprang ungefragt auf meinen Schooss. Schnurrend macht sie sich Platz. Sie war trotz ihrer langen Haare recht gepflegt und so liess ich sie gewähren. Eine Katze wollte auf Charlys Schooss springen, doch Charly warnte sie sogleich. Wage es ja nicht, sagte er und drohte mit dem Finger. Die Katze schien ihn verstanden zu haben und ging.

Es war eine lauwarme Nacht und wir sassen noch ein ganzes Weilchen draussen.

Donnerstag, 19.01.2006

In Uppington

Heute hatte uns kein LKW aus dem Schlaf gerissen, wie schön doch das Leben sein kann!

Wir sind recht früh aufgestanden, da Charly heute in die Stadt laufen wollte, um die entsprechenden Teile für das Auto zu holen. Ich beschäftigte mich unterdessen mit unserem Tagebuch. Bereits gegen Mittag war Charly mit allen Teilen zurück.

Alles war schnell demontiert, denn mit der Zeit kriegt man Übung. Da sich Charly am Vortag mit dem Manual schlau gemacht hatte, konnte er den Dichtring rasch montieren. Gut hatten wir genügend Fett dabei und so war das Auto bald wieder heil. Charly überprüfte im Motorraum Wasser, Öl und Bremsflüssigkeit. Der Luftfilter war auch nicht mehr der Beste und so wurde auch dieser ersetzt. Als wir endlich fertig waren, war schon wieder fast 16 Uhr. Wir fuhren trotzdem noch in die Stadt um den Ölwechsel zu machen. Wir fuhren gerade durch die Stadt, da trafen wir per Zufall auf den Autohändler vom Vortag. Dieser sagte sogleich, dass wir ihm folgen sollen und zeigte uns, wo wir den Ölwechsel machen könnten.

Er fuhr mit uns an seinem Geschäft vorbei und 500 m weiter in eine Querstrasse. Dort war ein Autoersatzteilhändler, welcher uns erlaubte in seinen Hinterhof den Ölwechsel selber zu machen. Ein Schwarzer half Charly die Behälter zu leeren. Der Besitzer war sehr nett und hilfsbereit. Bald war auch seine Tochter bei uns. Sie sprach besser englisch als ihr Vater und freute sich wieder einmal englisch reden zu können. Sie war ein Jahr in den USA als Aupairmädchen gewesen. Sie war noch ziemlich jung und arbeitete im Büro des Vaters. Sie wollte uns eine Melone bringen, doch wir lehnten ab. Da sie noch zu tun hatte, wollte sie, dass ich sie ins Büro begleite, damit wir uns dort weiter unterhalten konnten. Charly kam auch bald nach und so plauderten wir eine ganze Weile. Ihr Vater wollte von uns kein Geld, das Öl müsse er sowieso wegbringen und die Arbeit hätte ja Charly selber gemacht. Das war aber nett!

Das Geschäft lief zwar nicht schlecht, doch hatte der Besitzer des Gebäudes den Mietzins ins unermessliche steigen lassen, so dass sie Ende Monat ihr Geschäft in Uppington schliessen müssen. 15 km ausserhalb haben sie ihr Haus, dort wollen sie das Geschäft in verkleinerter Form weiterführen. Tja, da ist einer gierig und der andere muss seine jahrelang aufgebaute Existenz zerstückeln.

Wir tauschten die Adressen aus und fuhren anschliessend einkaufen. Da wir keine Lust mehr hatten zu kochen, gingen wir in unser Lieblings-Restaurant „Spur“. Charly vertilgte wieder sein 600 gr. Steak, während ich mit 300 gr. Filet zufrieden war. Das Bier aus dem Fass war etwas schal und Charly informierte die Kellnerin. Der Manager kam sogleich, entschuldigte sich und man brachte sofort eine Flasche Bier.

Vollgefressen fuhren wir zurück zum Campingplatz und nahmen es gemütlich. Eine Katze war auch bald wieder da, doch hatte sie heute Pech.

Freitag, 20.01.2006

Weiter nach Augrabies

Nach unserem Frühstück fütterte ich die Vögel mit etwas altem Brot. Dabei war ein wunderschöner rot-schwarzer Oryx-Webervogel im Brautkleid. Charly holte sogleich seine Kamera und schoss ein paar Fotos. Anschliessend räumten wir unsere Sachen ein und fuhren los. Heute wollten wir weiter zum Augrabies Wasserfall.

Wir fuhren auf der N14 nach Süd-Westen. Links und rechts von der breiten Teerstrasse waren zahlreiche Weingüter und entsprechend viele Weinreben. Besonders am Oranje Fluss entlang war die ansonst trockene Umgebung satt grün. Es wurde fleissig angebaut in dieser Region. In Kakamas machten wir uns auf die Suche nach den alten Wasserrädern. Diese wurden vor über 100 Jahren gebaut und einige davon sind immer noch in Betrieb. Sie schöpften Wasser vom Kanal, doch heute dienen sie wohl nur noch touristischen Zwecken, da das geschöpfte Wasser ungenutzt zurück in den Kanal floss. Es war trotzdem interessant zu sehen, wie erfinderisch sich die Leute zu jener Zeit zu helfen wussten.

Wir bogen wenig später von der N14 ab und fuhren zum Augrabies Falls National Park. Auch hier waren links und rechts von der Strasse Reben angepflanzt. Teilweise hingen noch schwer Trauben an den Rebstöcken. Bereits geerntete Trauben waren zum Trocknen auf dem Boden ausgebreitet. Diese Gegend ist bekannt für ihre Dörrfrüchte. Jetzt wissen wir woher die Rosinen in Südafrika stammen. Ein angenehmer süsslicher Duft lag in der Luft.

Wenig später gelangten wir an das Eingangstor des Parks. Wir mussten unsere Angaben auf einem Zettel notieren, mit welchem wir dann zum Head Office geschickt wurden. Dank unserer Wild Card mussten wir keine Eintrittsgebühr bezahlen. Ohne diese Karte hätten wir pro Person und Tag 60 Rand bezahlen müssen. Der Campingplatz kostete 105 Rand pro Nacht. Auch in Südafrika hatte man in den letzten Jahren die Preise für Überseetouristen drastisch angehoben. Einheimische zahlen nur ein Drittel von unserem Preis.

Als wir aus der Rezeption kamen, liefen wir gleich zu den Wasserfällen. Es war drückend heiss, kein Windhauch ging und der Himmel war stark bewölkt. Das sieht nach Gewitter aus, dachten wir uns und beeilten uns. Bei den Wasserfällen hatte man die Stegs neu gemacht und leider hat das Gebiet dadurch stark an Charme verloren. Bei den oberen Fällen trafen wir auf ein nettes älteres Ehepaar aus Lübeck. Sie waren für ein paar Wochen mit einem Mietauto unterwegs. Eigentlich waren sie eher Ostafrika-Fans, doch Südafrika schien ihnen auch ganz gut zu gefallen. Wir erzählten ihnen von unserer Tour und sie waren ganz begeistert. Wir liefen gemeinsam um die Fälle und quatschten uns auf dem Rückweg fest. Es gab ja auch wieder so viel zu erzählen. Sie erklärten, dass sie im nächsten Jahr nach Namibia fahren wollten und da haben wir natürlich Ollis Tour wärmstens empfohlen. Seine Strecke im Kaokoveld ist wirklich fantastisch, wie wir selber feststellen durften.

Wir verabschiedeten uns von den Beiden und fuhren anschliessend auf den Campingplatz. Gleich als wir ankamen, sahen wir einen alten Land Rover mit Namibia Kennzeichen. Bevor wir uns für einen Platz entschieden, drehten wir erst einmal eine Runde.

Schliesslich fanden wir einen passablen Platz, gar nicht weit weg von den Landi Fahrern. Wir schnappten uns ein kühles Bier und liefen zu den Beiden rüber. So lernten wir Wolfgang und Annette kennen. Sie waren erst 3 oder 4 Monate unterwegs und hatten ziemliche Probleme mit dem alten Landi. Sie hatten diesen von einem Bekannten bekommen und leider eine ziemlich kostspielige Überraschungen damit erlebt. Der Landi muss in einem erbärmlichen Zustand gewesen sein, weshalb sie ziemlich viel Geld investieren mussten, um diesen wieder halbwegs flott zu bekommen. Doch der Landi entpuppte sich auch auf der Reise als ein Fass ohne Boden und so hatten die Beiden beschlossen ihre Reise durch Afrika vorzeitig zu beenden. Nach einem kurzen Aufenthalt in Deutschlang geht es dann dafür weiter nach Mittelamerika. Eigentlich sind die Beiden eher mit dem Fahrrad unterwegs, als mit einem Offroader. Wir verstanden uns auf Anhieb recht gut und da auch sie schon ziemlich in der Welt herumgekommen waren, fehlte es nicht an Gesprächsstoff. Wenig später kam ein BMW an - mit Münchner Kennzeichen! Nanu, dachten wir, wie ist der den hierher gekommen. Benno war Testfahrer bei BMW und geschäftlich hier. Wir hatten gar nicht geahnt, dass alle grossen Autohersteller aus Deutschland hier ihre Wagen testen. Sie hatten sogar eine Sondergenehmigung von Südafrika, dass sie auf der Teststrecke über 260 km/h fahren dürfen. Wobei die Teststrecke nichts anderes ist, als die N14 auf der wir hergefahren waren. Die BMW Leute waren alle im Augrabies N.P. untergebracht, da BMW den Park finanziell unterstützt. Benno konnte leider nicht lange bleiben, doch versprach er, dass er am Abend nochmals vorbeischauchen würde.

Wenig später fing es leicht zu regnen an und wir suchten uns einen Unterschlupf. Wolfgang und Annette hatten schon von uns gehört, insbesondere von unserem Überfall in Guinea. Wir mussten ihnen natürlich nochmals genau erzählen wie alles abgelaufen war.

Als es aufgehört hatte zu regnen, gingen wir zurück zu Snoopy und spannten eine Plane auf, denn es sah nach weiterem Regen aus. Wir quatschten und quatschten. Schliesslich war es Zeit für das Abendessen. Wir kauften im Laden vom National Park etwas Holz und grillten am Abend. Wir hatten gerade unser Abendessen soweit, da fing es auch schon entsetzlich an zu regnen. Der Wind blies stark und der Regen kam quer unter die Plane. Es half alles nichts wir mussten die Seitenplane ebenfalls montieren. Das untere Ende der Plane klemmten wir unter unsere Stühle, da der Wind so heftig war.

Wir sassen trotz des ungemütlichen Wetters weiterhin beisammen und unser Gesprächsstoff war endlos. Jeder wusste eine Story zu erzählen. Da tauchte auch Benno wieder auf und gesellte sich zu uns. Er hatte schon einen leichten Schwips. Wir hatten alle schon unsere paar Bierchen und etwas Wein weg. Wir plapperten und plapperten. Annette war die erste, die genug hatte und sich verabschiedete. Als auch ich nach einiger Zeit zu Bett gehen wollte, meinte man, ich sei ein Spielverderber. Sie wollten wissen wie spät es denn sei. Ich sah auf die Uhr und traute schier meinen Augen nicht. Es war 4 Uhr morgens. Als ich dies den anderen mitteilte, glaubten sie mir nicht einmal. Ich musste den Wecker zeigen. Nun war es aber wirklich Zeit ins Bett zu gehen.

Samstag, 21.01.2006

Ein Tag im Augrabies National Park

Da wir erst so spät ins Bett gegangen waren, waren wir natürlich an diesem Morgen nicht besonders munter. Träge räumten wir unsere Sachen zusammen, die wir am Vorabend oder besser gesagt am frühen Morgen hatten stehen lassen. Der Regen hatte inzwischen Gott sei Dank aufgehört.

Annette kam als erste herüber und wir wuschen gemeinsam das Geschirr ab. Danach gab es Frühstück, wobei auch Wolfgang herüber kam. Frühstück mochte er keines, doch ein Bier würde helfen meinte er. Man soll ja immer mit dem Starten, womit man am Vortag aufgehört hatte. Nun ja, wir zogen dennoch den Kaffee vor. Unsere Kaffeerunde dehnte sich wiederum unendlich aus, denn wir hatten immer noch ein unerschöpfliches Repertoire an Erlebnissen zu erzählen. Bald war es Nachmittag und Benno kam uns wieder besuchen. Der Gute hatte trotz der späten Heimkehr und etlichem Alkohol bereits morgens wieder gearbeitet. Er mochte keinerlei Alkohol mehr sehen und begnügte sich mit einer Cola. Später tranken wir gemütlich einem Cappuccino, welchen Wolfgang für uns kochte.

Am späten Nachmittag kam ein weisser TD5 Land Rover mit Genfer Kennzeichen an. Wie sich herausstellte war dieses ältere Ehepaar ebenfalls die Westküste runtergefahren. Hut ab, denn die Leutchen waren schon um die 70. Er war nicht mehr so fit und trotzdem hatten sie die Reise gewagt. In Südafrika werden sie ihre Kinder treffen und gemeinsam nach Namibia reisen. Danach wir der Landi zurück in die Schweiz verschifft. SUPER!

Später verliess uns Benno wieder. Wolfgang und Annette gingen in den Swimmingpool, während ich zu den Wasserfällen lief. Charly hatte zu nichts Lust und blieb beim Auto. Auf dem Weg zu den Wasserfällen begegnete ich wieder den Lübeckern. Es war schon fast, als wenn man alte Bekannte wieder trifft.

Wir hatten leider so lange gequatscht, dass die Sonne bereits schon am untergehen war, bis ich endlich die Wasserfälle erreichte. Einige Dassies (Nagetiere) liefen herum, aber kein einziger Tourist. Ich wanderte zu den oberen Fällen und danach weiter zu der Aussichtsplattform, von welcher man eine schöne Panoramansicht hatte.

Viele Regenbogenechsen nutzten die letzten Sonnenstrahlen um sich nochmals richtig aufzuwärmen, bevor die kühle Nacht hereinbrach.

Wieder zurück beim Campingplatz, war es auch schon wieder Zeit für das Abendessen. Wie für Südafrika üblich, hatten wir auch diesen Abend ein Braai, d.h. wir hauten unser Fleisch und das Gemüse auf den Grill. Das Bier bzw. der Wein dazu durfte natürlich nicht fehlen, sonst wäre dies kein richtiges Braai. Heute hielten wir uns aber deutlich zurück mit dem Alkohol, denn morgen wollten wir alle wirklich abfahren. Eigentlich hatten wir ja schon heute fahren wollen, aber wie das Leben halt so manchmal spielt. Jedenfalls wurde es an diesen Abend nicht so spät.

Sonntag, 22.01.2006

Von Augrabies nach Springbok

Nach einem letzten gemeinsamen Frühstück mit Wolfgang und Annette rafften wir uns dann doch noch dazu auf weiterzufahren. Wir verabschiedeten uns von den Beiden und auch von den Genfern, dann

verliessen wir den Park. Wieder fuhren wir an den grossen Trockenplätzen für Weintrauben vorbei. Zu gerne wäre ich kurz ausgestiegen und hätte ein paar Trauben stibitzt.

Die Strecke auf der N14 bis nach Springbok war überwiegend monoton. Alles ging gerade aus und die Landschaft war eher langweilig. Erst zirka 50 Kilometer vor Springbok erhoben sich ein paar Hügel in der endlosen flachen Ebene.

Da heute Sonntag war, waren alle Läden geschlossen. So fuhren wir direkt auf den Caravan Park. Es waren nur wenige Camper da. Wir hatten uns den Platz ausgesucht, da wir dringend waschen mussten und dieser Platz Waschmaschinen hatte.

Leider mussten wir feststellen, dass die Maschinen nur mit kaltem Wasser wuschen. Ich ging nochmals zum freundlichen Besitzer, doch leider gab es keine Möglichkeit mit warmem Wasser zu waschen. Nun ja, besser mit kaltem Wasser als gar nicht. Also packten wir unsere ganze dreckige Wäsche in die amerikanischen Waschmaschinen. Nach noch nicht einmal einer halben Stunde war die Maschine auch schon fertig mit waschen. Da es bereits später Nachmittag war, warf ich die Wäsche in den Tumbler. Eigentlich hasse ich die Dinger, aber wenn es nicht anders geht, dann halt.

Am Abend wurde es empfindlich kühl. Charly hatte gar keinen Hunger und so machte ich mir eine Tassensuppe.

Montag, 23.01.2006

Von Springbok nach Port Nolloth

Bevor wir Springbok wieder verlassen konnten, mussten wir auftanken und einkaufen. Die engen Tankstelle hatte noch nicht einmal ein Büro und Kreditkarten wurden auch nicht akzeptiert, dafür war der Preis ziemlich hoch. Sogar im entlegenen Kgalagadi Transfrontier N.P. war der Treibstoffpreis noch günstiger als hier.

Charly kaufte bei Midas noch schnell Batteriewasser, dann gingen wir in die Tourist-Info. Die Dame dort war ausserordentlich bemüht, doch konnte sie uns nicht dabei helfen die Maschine von Ricks Vorfahren ausfindig zu machen. Die 4x4-Strecke vom Richtersveld N.P. nach Vioolsdrif kann nur mit einer entsprechenden Karte und Routenbeschreibung befahren werden. Natürlich war dies nicht kostenlos, sondern kostete 150 Rand.

Wir hatten nicht gefrühstückt und inzwischen war es schon wieder früher Nachmittag. So waren wir sehr hungrig und wollten deshalb einmal die Wimpy Fastfood-Kette testen. Die Bedienung war nett und auf Draht. Der Hamburger war allerdings nicht besonders gut, aber immer noch wesentlich besser als im Kentucky Fried Chicken.

Anschliessend verliessen wir Springbok und fuhren auf der N7 bis nach Steinkopf und bogen dort auf die R382 nach Port Nolloth ab. Wir überquerten den Anenous Pass, welcher doch etwas Abwechslung bot, danach wurde es flach – sehr flach bis zur Küste.

In Port Nolloth fuhren wir gleich zum Hafen, wo die Schiffe lagen, welche Diamanten vom Meeresboden bargen. Sie hatten dicke Schläuche hinten

angehängt. Wie mit überdimensionalen Staubsaugern wird der Meeresboden aufgesaugt, die Masse läuft auf dem Schiff durch eine Art Waschtrommel, wo die hübschen Steinchen hängen bleiben, während die unbrauchbare Masse wieder zurück ins Meer fließt.

Es war ziemlich windig und wir suchten den McDougalls Bay Caravan Park. Leider hatte die Anlage auch schon bessere Tage gesehen. Charly gefiel es gar nicht, obwohl wir gleich hinter dem schmalen Strand einen Standplatz hatten. Es war im zu kalt und zu windig. Ich wollte trotzdem bleiben, denn Port Nolloth ist auch für seine Langusten bekannt.

Am Abend hatten wir drei Restaurants zur Auswahl, oder besser gesagt zwei, denn das Restaurant Mama war geschlossen. In Anitas Taverne hing ein unangenehmer Mief, so landeten wir schliesslich im Hotel Scotia Inn, wo wir eine grosse Platte mit Meerfrüchten bestellten. Als Vorspeise teilten wir uns Muscheln mit einer Knoblauch-Creme-Sauce. Alles war ganz köstlich.

Erst beim Zahlen gab es dann Probleme. Der erste Ausdruck war von der Maschine gefressen worden. Daraufhin hatten die Damen eine Rückvergütung veranlasst. Da die Karte beim erneuten Versuch verweigert wurde, trat man nun an uns heran. Wir könnten nochmals am nächsten Morgen vorbeikommen und es abermals mit der Karte versuchen. Das Vertrauen der Leute war wahnsinnig. Wir könnten ja genauso gut abhauen. Wir bedankten uns und versprachen am nächsten Tag erneut vorbeizukommen.

Dienstag, 24.01.2006

Von Port Nolloth nach Richtersveld

Die Sanitärenanlagen des Campings liessen zu wünschen übrig. Die Putzfrau sang dafür lautstark und tat so, als hätte sie einen grossen Auftritt in einer Fernsehsendung.

Wieder einmal ohne Frühstück abgereist, da Charly den Platz nicht so gemütlich fand. Zuerst fuhren wir nach Port Nolloth ins Scotia Inn, wo Charly schliesslich die Rechnung bar bezahlte. Die Karte wurde nicht akzeptiert, da unsere Ausgaben für den Januar das von uns gesetzte Limit erreicht hatte.

Anschliessend verliessen wir Port Nolloth in Richtung Norden. Die Strasse war geteert und wir konnten zwei Diamant-Minen in Strandnähe sehen. Natürlich war es ausserordentlich verboten die Strasse zu verlassen, zudem war das Gebiet eingezäunt. Wir fuhren auf guter Teerstrasse bis Alexander Bay und weiter bis zur Kreuzung nach Oranjemund, wo dann die Teerstrasse endete. Ab hier gab es nur noch eine gute Schotterpiste. Wir kamen an den Gehegen einer Straussenfarm vorbei, wo wir Zeugen eines Straussenpornos wurden. Der Hahn bestieg die Henne, welche auf dem Boden sass. Dabei bewegten die beiden Turteltäubchen ihre Häse im gleichen Takt hin und her. Es war ganz witzig den Beiden zu zuschauen. Lange dauerte der Akt allerdings nicht, sehr zum Leidwesen von Charly. Er wollte nämlich gerade ein Foto schiessen, da war auch schon alles vorbei.

Wir fuhren weiter auf der Piste, bis wir zu einem Minengebiet kamen. Charly wollte unbedingt reinfahren, er hoffte wahrscheinlich auf ein paar Steinchen, die man nur noch vom Boden aufzuheben braucht. Wir fuhren bis zum Oranje Fluss, doch ausser Schottersteine haben wir keine Steinchen gesehen.

Wir fuhren bald darauf weiter in Richtung Richtersveld. Die Piste wurde immer ungemütlicher und so liessen wir etwas Luft aus den Reifen. Dabei entdeckte ich die ersten blühenden Sukkulenten.

Auf unserer weiteren Fahrt entdeckten wir weitere Diamantenminen. Das Minengebiet war mit Draht und teilweise sogar mit Strom vor ungebetene Gäste geschützt. Ein Strassenschild wies daraufhin, dass man die Diamantenklauer melden soll und man dies unter einer bestimmten Nummer auch anonym machen kann.

Wir kamen schliesslich an eine Kreuzung, wo wir nicht sicher waren, welches nun der richtige Weg war. Wir entschieden uns für den Wegweiser auf dem Reuning stand. Wie sich später herausstellte, war damit auch eine Diamantenmine gemeint. Wir gelangten schliesslich an die Pforte der Reuning Diamanten Mine und wir befürchteten schon, dass wir wieder alles zurück fahren müssten. Doch mussten wir uns nur registrieren und bekamen einen Laufzettel, welchen wir beim Verlassen des Parks wieder abgeben müssen.

Wir fuhren durch die offene Schranke und stellten fest, dass wir wieder einen Platten hatten. Diesmal war er hinten rechts. Leise fluchend wechselten wir den Reifen, während ein Wachposten bei uns blieb. Ein Weisser hielt und offerierte uns, dass wir den Reifen bei ihrer Tankstelle von der Felge lösen könnten. Wir sagten gerne zu. Wie es sich später herausstellte, war der Mann der Manager vom Richtersveld National Park. Wir trafen ihn in der Rezeption vom Park wieder.

Wie wir dem Buch an der Rezeption entnehmen konnten, war der letzte Besucher am 10.01.2006 hier gewesen. Die Schwarze hinter der Theke war sehr nett und hilfsbereit. Sie gab uns ein paar Fotokopien zur Info vom Park sowie einen kleinen Plan mit GPS-Daten. Sie informierte uns welche Piste geschlossen waren und bemerkte auch das die Strecke zwischen De Hoop und Richtersberg zu weichsandig sei. Wir bedankten uns und fuhren zur Tankstelle. Dort drückten wir mit einer vorsintflutlichen Vorrichtung den Reifen von der Felge. Leider war das Gerät so „gut“, dass wir uns damit den Reifenrand verletzten.

Den Weg zur richtigen Piste zu finden, war gar nicht so einfach. Es gab zu viele Abfahrten, welche alle mehrheitlich auf dem Gebiet der Reuning Mine endeten. Wir landeten bei einem Steilabbruch. Dort war früher abgebaut worden, heute wird hier nur noch der Müll deponiert. Wir kehrten um und fanden die richtige Piste. Wir fuhren zum Campareal von Pokkiespram. Dieses Camp gefiel uns ganz und gar nicht. Es gab dort kein Wasser und zum Fluss konnten wir weder laufen noch fahren. Aus diesem Grund fuhren wir weiter über ein paar enge Pässe zum De Hoop Campareal. Die Strecke war ganz schön schwierig und nur für 4x4 Fahrzeuge möglich. Langsam kraxelten wir mit Snoopy über die steilen und grobsteinigen Pässe. Dann gelangten wir in eine Ebene und folgten dem weichsandigen, trockenen Flussbett, bis wir in De Hoop angelangt waren. Auf der anderen Seite des Oranje Flusses war bereits Namibia und die Berge spiegelten sich im Fluss. Hier konnten wir direkt neben dem Fluss campieren und Wasser gab es auch in der Dusche, ja es gab sogar ein WC mit Wasserspülung... und das in dieser Wildnis.

Charly machte sich sogleich daran den Reifen von der Felge zu ziehen. Ich half ihm, wo ich konnte, doch der Reifen wollte sich einfach nicht lösen - egal wie wir es anstellten. Je länger es ging desto genervter war Charly. Schliesslich fiel ihm wieder der Trick mit dem Spülmittel ein und siehe da – der

Reifen flutschte von der Felge. Die Dusche an diesem Abend hatten wir uns redlich verdient.

Die Nacht war lauwarm und sternenklar. Es waren Millionen von Sternen zu sehen. Die ganze Nacht hörten wir die Fische springen. Pflatsch – Pflatsch!

Mittwoch, 25.01.2006

In Richtersveld

Ich war heute früher wach als Charly und ging am Fluss etwas spazieren. Ich setzte mich auf einen Stein am Ufer und buddelte etwas im Wasser. Genauer gesagt ich suchte nach einem Diamanten, dabei bemerkte ich plötzlich, dass etwas über meinen Fuss schlich. Ich erschrak und bemerkte, dass ein Flusskrebs sich unter dem Stein hervorgewagt hatte. Ich weiss nicht wer mehr erschrocken war, der Krebs oder ich.

Mein Ausflug hatte länger gedauert und inzwischen war Charly wieder einmal mit Snoopy beschäftigt. Er füllte Batteriewasser auf und kontrolliere Öl und Wasser.

Weil die Lady von er Park Rezeption die Strecke von De Hoop nach Richtersberg als zu weichsandig bezeichnet hatte, reizte sie natürlich Charly um so mehr. Ich wollte die Strecke anfänglich nicht fahren, aber nicht wegen dem Sand, sondern wegen dem engen Felsstück welches gleich hinter unserem Camp begann. Doch Charly zirkelte Snoopy zwischen den grossen Felsbrocken durch. Danach kamen noch ein paar schwierige felsige Passagen, - doch die angeblichen so weichsandigen Passagen waren problemlos für uns zu befahren.

Richtersberg – das Camp gefiel uns auf Anhieb, da wir direkt neben dem Fluss campieren konnten, jemand schon für uns Brennholz gesammelt hatte und wir eine fantastische Aussicht auf die Berge hatten. Spontan beschlossen wir zu bleiben.

Da es leider keinen Baum gab der Schatten spendete, montierten wir unser Plane. Wir setzten uns darunter, doch wurde die Hitze immer drückender. Ich hielt es mit meinem T-Shirt nicht mehr aus und zog es aus. Charly kramte Flossen und Schnorchel hervor. Damit machte er sich dann auf Diamantensuche im Fluss. Das Wasser war aber so braun, dass er die Hand nicht vor seinen Augen sehen konnte. Die Strömung war in der Flussmitte auch nicht ohne. Ich musste ihn einige Male warnen.

Wir tranken am Nachmittag Wasser wie die Kamele, ständig hatten wir Durst. Später montierten wir die Hängematte zwischen ein paar Büschen. Ich legte mich gleich mit einem guten Buch rein, während Charly die Matte benutzte. Die Hitze war unerträglich und kein Windhauch war zu spüren. Gemäss unseres Thermometers hatten wir 46 Grad im Auto. Wobei wir es im Auto noch als relativ angenehm empfanden. Es war heiss – unglaublich heiss.

Ich gesellte mich wieder zu Charly. Er musste auf die Toilette und entdeckte dabei zwei neugeborene Lämmer, die in einem engen Gehege eingesperrt waren. Wahrscheinlich hatte ein Hirte sie hier zurück gelassen, da sie noch zu jung waren für einen Weidegang. Der Pflanzenwuchs war nur direkt am Ufer gut, weiter weg war der Boden trocken und karg. Charly kam zurück und warnte mich. Wo die Schafe sind, da ist auch ein Hirte, was so viel hiess –

zieh dein T-Shirt wieder an. Ach nööö, dachte ich und zog widerwillig mein T-Shirt an. Charly ging anschliessend in die Hängematte, doch nicht lange, denn sie riss an einer Stelle ein.

Wenig später hörte ich auch schon neben unserem Auto, wie ein Schwarzer Wasser aus dem Fluss schöpfte. Es war der Schäfer. Einige Schafe machten sich auch auf den Weg zum Fluss.

Inzwischen war es schon später Nachmittag und die Hitze liess so langsam etwas nach.

Es zogen zudem ein paar Wolken auf und weit entfernt konnten wir sogar den Regen sehen.

Wir wollten nicht im Nassen grillen, also starteten wir unser Lagerfeuer sofort. Wir hatten Lamm (im Supermarkt gekauft – ehrlich!) mit Folienkartoffeln und je einen Maiskolben. Wir hatten gerade die Hühnerbrüstchen auf den Grill gelegt, da entdeckte Charly, dass sich da was anschleicht. Mit der Taschenlampe fanden wir schnell heraus, - wer sich da anschlich. Es war einer der vier Hunde des Schäfers. Unschuldig und in geduckter Haltung verharrte er, als wir ihn ertapten. Er war grau und eine Mischung aus Wind- und Wolfshund. Er war spindeldürr. Die Knochen und Rippen standen markant heraus. Ich gab ihm die Knochen vom Lamm. Die Kartoffel verschmähte er. Da er so entsetzlich mager war, öffnete ich eine Dose Corned Beef für ihn. Diese war natürlich schnell verschlungen. Er sah aber immer noch entsetzlich hungrig aus. Da setzte ich auch meinen treuen Hundeblick Nr. 728 auf und bezirrte Charly. Zusammen waren wir schliesslich unschlagbar und der Hund bekam auch noch unsere zwei Hühnerbrüstchen. Ganz zaghaft nahm er das von Hand dargebotene Fleisch an. Beim zweiten Stück schnappte er zielsicher nach den zugeworfenen Happen. Er war überhaupt nicht aufdringlich. So gut und reichlich hatte das Tier wahrscheinlich schon lange nicht mehr gefressen.

In der Nacht war es so warm, dass wir weder Schlafsack noch irgend ein Kleidungsstück vertrugen.

Donnerstag, 26.01.2006

Von Richtersveld zurück nach Springbok

Wir hatten kaum unser Frühstück beendet, da stand auch schon wieder der halbverhungerte Hund vor unserem Snoopy. Scheu blickte er aus einer gewissen Distanz in unsere Wohnkabine und damit wir ihn auch wirklich nicht übersehen, kam immer ein Stückchen näher. Charly wollte diesmal hart bleiben, doch schlussendlich gab es doch eine Büchse Schinken für ihn. Es war noch früh am Morgen, doch die Sonne brannte schon wieder vom Himmel herunter. Die umliegenden Berge und der Fluss boten eine schöne Aussicht.

Zwei Schwarze fuhren mit ihren Kanus den Oranje herauf. Der Hirte stand schon am Ufer parat, anscheinend brachten die Kanufahrer bestimmte Waren mit. Es lagen viele Ziegen und Schaffelle in den Booten, das war wahrscheinlich das Zahlungsmittel für die mitgebrachten Waren. Die afrikanische Trapper Version.

Als wir aufbrechen wollten kam dann die böse Überraschung, beide Standard-Batterien vom Auto waren leer. Snoopy tat keinen Mucks. Charly wetterte,

was denn nun schon wieder los sei. Schliesslich dämmerte es ihm. Er hatte am Vortag das Batteriewasser aufgefüllt und wir waren nur wenige Kilometer gefahren. Da wurde die Batterie nicht ausreichend geladen und hat sich im Laufe der Zeit wahrscheinlich entladen. Charly schloss Snoopy an die Gel-Batterien an und siehe da, wir konnten starten. Gut hatten wir zusätzliche Batterien an Board.

Wir fuhren auf die Hauptpiste und bemerkten einen komischen Geruch. Es roch nach Säure! Wir hielten an und sahen unter der Motorhaube nach. Tatsächlich die vordere Batterie kochte. Sch...eibenkleister! Charly konnte die Batterie abhängen, aber so wollten wir nicht mehr weiter zum Kokerboomkloof fahren. Wir liessen die Runde aus und fuhren stattdessen zurück nach Sendelingsdrif. Die Piste war mässig. Besonders schlimm wurde es aber als wir wieder die beiden Pässe überwinden mussten. Es war eng, steil und grosse Felsbrocken galt es zu überwinden. Die schöne, aber bizarre und karge Bergwelt entschädigte uns für die Mühen. Auch die eigenartigen Pflanzen waren schon genug Grund hier her zu fahren.

Wir hatten gerade die letzte Passhöhe erreicht und waren auf den Runterweg, da hörten wir plötzlich ein verdächtiges Pffffffff. Sch... Das darf doch wohl nicht wahr sein. Ausgerechnet jetzt, wo wir an so einer steilen Stelle stehen und es zudem auch noch sehr schmal war.

Schnell stiegen wir aus und erkannten, dass der geflickte Reifen seinen Pfropfen verloren hatte. Wahrscheinlich war dieser an einem Felsen hängen geblieben. Schnellstens holten wir unser Flickzeug aus dem Auto und konnten gerade noch rechtzeitig einen neuen Pfropfen einsetzen. Puuhhh, nochmals Glück gehabt. Wie wir hier den Reifen gewechselt hätten, - keine Ahnung!

Auf unserem Weg zum Ausgang des Parks hielten wir immer wieder an, denn es gab so einige Blumen, Sukkulenten und Sträucher, die ich noch fotografieren wollte.

Schliesslich war das Gate erreicht und wir gaben den Laufzettel an der Pforte der Reuning Mine wieder ab.

Wir fuhren die Piste zurück nach Alexander Bay und wechselten dort den Reifen. Doch der Reifen den wir in Richtersveld platt gefahren hatten, hatte nun eine Luftblase am Felgenreif. Mit geringer Geschwindigkeit fuhren wir nun auf der Teerstrasse direkt bis nach Springbok.

Der Caravan Park war heute bedeutend voller. Ein Overland-Truck war da und hatte diverse Teenies geladen. Unsere direkten Nachbarn kiffen was das Zeug hielt und ihre Rauchschwaden flogen des öfteren zu uns herüber.

Charly war zuerst mit der Batterie beschäftigt. Er schloss Snoopy am Strom an und lud die Batterie langsam. Mit Erfolg, wie es sich später herausstellte.

Gegen 22 Uhr gab es dann endlich Abendessen. Todmüde gingen wir bald darauf schlafen.

Freitag, 27.01.2006

An die Küste nach Paternoster

Beim Abwasch kamen wir wieder nicht vorwärts, da wir nette Österreicher

getroffen hatten. Sie erklärten uns, dass man einen Antrag für ein Halbjahresvisum stellen kann und man danach die Wild Card zu Südafrikanischen Preisen erhält. Das Visum wäre einfach zu besorgen, wenn man nachweisen kann, dass man finanziell unabhängig ist. Sie erzählten uns auch von dem ehemaligen verträumten Fischerdorf Paternoster und der Saldanha Bay. Diese wilde und raue Küste, wo es ihnen sehr gut gefallen hatte. In einer kleinen Bucht kann man sogar schwimmen, während die restliche Westküste Südafrikas eiskalt ist, wegen des Benguela-Stromes aus der Antarktis. Das hörte sich gut an!

Bald darauf fuhren wir los. Wir folgten der N7 nach Süden. Die Landschaft war karg und langweilig bis zirka 50 km vor Clanwilliam. Da tauchten dann der erste Tafelberg auf. Clanwilliam ist eine der ältesten Städte in Südafrika, leider hatte Charly keine Lust auf eine Stadtbesichtigung. Auch die Cedarberge interessierten ihn nicht. Er hatte genug Berge gesehen und wollte keine Offroad-Strasse mehr fahren – er wollte nur noch ans Meer. Nichtsdestotrotz war die Landschaft am Olifant-Fluss entlang traumhaft schön. Die Felder waren gut bewässert worden und zahlreiche Reben waren angepflanzt. Im Wasser vom Clanwilliam-Damm spiegelten sich die Cedarberge.

Je näher wir nach Citrusdal kamen, desto mehr Orangenbäume sahen wir. Zur Erntezeit müssen hier Tonnen von Orangen bewegt werden.

Kurz nach Citrusdal mussten wir den gutausgebauten Piekenaarskloof-Pass überwinden. Wir fuhren weiter auf der nun gutbefahrenen N7. Die Autos waren mehrheitlich neue moderne Audis, BMWs, Mercedes und Toyotas. Sie rauschten in einem Affenzahn an uns vorbei. Auf der anderen Seite des Passes sahen wir dann auch einen schweren Unfall. Charlys Erklärung dazu war lediglich: „Was fahren die auch wie die Affen.“

Bei Piketberg verliessen wir die N7 und fuhren nun auf einer ruhigen Landstrasse nach Velddrif. Ein kleines unscheinbares Städtchen. Das 11 km entfernte Vredenburg war dagegen schon eine richtige Stadt, mit vielen Shops und Restaurants. Wir interessierten uns aber nur für Paternoster. Dies war ein hübsches kleines Örtchen mit viel Charme. Es gab allerdings auch jede Menge neue, aber stilgerechte Strandhäuser. Auf der Strasse hielten uns ein paar schwarze Jungs Langusten entgegen. Dieser Ort ist bekannt für seine frischen Langusten.

Wir fuhren jedoch weiter zum Cap Columbine Nature Reserve, wo wir direkt am Meer zwischen grossen Runden Felsen und Klippen für 74 Rand campieren konnten. Es gab zwei Varianten von Camping hier, entweder abseits zwischen den Klippen mit viel Wind, oder geschützt im grossen Campingareal zwischen all den anderen eingepfercht. Uns fiel die Entscheidung leicht. Weg von der Masse, denn es war Freitag und jede Menge Leute waren übers Wochenende aus Kapstadt und Umgebung hier. Wir zogen das sogenannte „Beach Camp“ vor, auch wenn es dort recht windig war. Landschaftlich war es sehr schön. Das Meer brach sich tosend in den Klippen und die Gischt stob in die Luft. Der farbenprächtige Sonnenuntergang fand direkt vor unserer Haustür statt.

Ausser uns war nur ein Pärchen in der Bucht. Sie war Engländerin und er Südafrikaner. Beide waren sehr nett. Sie war etwas traurig, denn sie musste übermorgen wieder zurück ins noch viel kältere England.

Wir hatten ein Plätzchen eng an einem runden Felsen gefunden, welcher uns

etwas Schutz gab. Es war bitterkalt. Trotz des kalten, stürmischen Windes wollte Charly sich mit unserer Buschduche waschen. Ich verzichtete freiwillig.

Später bauten wir einen kleinen Windschutz aus Steinen und kochten unsere Abendessen.

Wir liessen seit langen wieder einmal die Heizung laufen, schliesslich waren wir 26 Grad an aufwärts gewöhnt. Hier war es aber 22 Grad kalt.

Samstag, 28.01.2006

Von der Saldanha Bucht zum West Coast N.P.

Charly war schon vor mir wach. Er war deshalb schon mal auf Erkundungstour gegangen und lief über die Klippen bis zum Meer. Als er zurück kam, erzählte er mir von den massenhaften Muscheln, die an den Felsen hingen. Kaum hatte er dies ausgesprochen, sahen wir auch schon den Parkwärter die Felsen hochklettern. Wenig später kam er mit einem grossen Plastiksack mit Miesmuschel zurück. In der Zwischenzeit hatte sich ein weiteres Auto zu uns gesellt. Ein Paar mit einem Kind. Zuerst sind sie gemeinsam über die Felsen geklettert, dann aber sass die Frau mit dem Kind im Auto. Komisch dachten wir. Etwas später sahen wir dann ihren Mann, wie er eine grosse, schwere Sporttasche voller Muschel über die Felsen hievte. Muscheldiebe!

Kurz darauf machte auch ich mich auf den Weg zu den Felsen. An der Brandung entlang klebten tonnenweise Muscheln an den Felsen. Ich wusste zwar wie lecker diese schmeckten, doch unterliess ich es trotzdem Muschel zu klauen. Die Natur war heute schon genug geschädigt worden.

Wir packten zusammen und verabschiedeten uns von unseren Nachbarn. Wir fuhren zur offiziellen Campsite. Meine Güte, da sassen die Leute dicht an dicht, wie in Südfrankreich oder Spanien. Neee, dazu hatten wir keine Lust. Leider war Wochenende und entsprechend alles überlaufen. So drehten wir eine kurze Runde im Natur Reservat und machten noch ein paar Fotos. In einer Bucht sahen wir viele kreischende Möwen im flachen Wasser und auf einem Felsen im Meer weisse Ibis mit schwarzem Kopf und Kragen.

Danach verliessen wir den Park und fuhren wieder durch das an Südfrankreich erinnernde Städtchen Paternoster. Unser nächstes Ziel war Langebaan, also fuhren wir über Saldanha an der Bucht entlang nach Langebaan. Dies war einst ein ruhiges Fischerdorf, doch heute zieht es Angler, Surfer und Segler an. Es ging recht geschäftig in dem Städtchen zu und her. An einem Spar-Supermarkt wollte ich noch Brot holen. Da hatten die doch tatsächlich Hamburger Schwarzbrot und Holsteiner Vollkornbrot, neben Baguette und Knoblauchbrot. So eine Auswahl an Brot hatte ich in ganz Afrika noch nicht gesehen.

Auf unserem weiteren Weg zum West Coast National Park fuhren wir an vielen schönen Häusern und Villen vorbei. Hier wohnten keine armen Leute!

In der Bucht vor dem National Park waren viele Kite Surfer (Paraglider mit Wasserskiern) unterwegs. Die Bucht war wunderschön und hatte türkisfarbenes Wasser. Die Bucht glitzerte in der Nachmittagssonne. Wir fuhren zum nächsten Bird Hide, wo wir hofften einige Vögel beobachten zu können. Leider wurden wir enttäuscht, nur ein paar Möwen waren anwesend. Eigentlich sollten hier bis im März massenweise Vögel aus

Osteuropa und sogar aus Sibirien überwintern. Wo waren die heute?

Wir fuhren zum nächsten Aussichtspunkt, doch dort hielten wir es nicht lange aus. Der Wind blies uns fast um. In Geelbek war das Visitor Centre. Das Haus war im Burenstil gebaut und schon über 160 Jahre alt. Ausgerechnet heute fand dort eine Hochzeit statt. Wir wollten die Gäste mit unserem Besuch nicht stören und fuhren weiter.

Wir fuhren weiter zum Abrahamskraal Wasserloch, doch auch hier trafen wir nur wenige Blesshühner und Strandläufer an. Auf dem Rückweg kreuzte dafür eine Pantherschildkröte unseren Weg. Highspeed mässig kroch sie über die Piste.

Wir fuhren die Landzunge weiter hoch bis nach Kraalbaai. Dort konnte man herrlich schwimmen und relaxen, doch war es inzwischen zu spät für uns. So fuhren wir noch das letzte Stück bis Tsaarsbank, wo wieder Klippen ins Meer gingen und eine Picknick-Area für Tagesbesucher aufgestellt worden war. Auf der anderen Seite der kleine Bucht konnte man ein Schiffswrack erkennen.

Der Postberg war geschlossen, denn dieser ist für die Öffentlichkeit nur während des südafrikanischen Frühjahrs geöffnet, dann wenn alle Blumen blühen.

Da es bereits schon spät war, kehrten wir um und verliessen den Park wieder.

Bei Yzerfontein wollten wir im Caravan Park übernachten, doch war das Büro bereits seit 17 Uhr geschlossen und das Gate zu. Nur mit einem Batch konnte man nun noch hinein. Das gesamte Städtchen war voller nobler Strandhäuser und wir sahen, dass am Strand entlang etliche Grundstücke ausgesteckt waren und zum Verkauf angeboten wurden.

Wir konnten von hier aus bereits den Tafelberg von Kapstadt erkennen. Wow!

Es half alles nichts, wir mussten wieder zurück auf die R27 und nach einem Campingplatz suchen.

Im West Coast District - Ganzekraal Holiday Resort - fanden wir endlich einen Campingplatz. Für 100 Rand konnten wir dort übernachten. Auch hier war alles voll, doch wir hatten Glück und die Nummer 1 bekommen, d.h. wir waren ganz vorne bei den Felsen am Meer. Unsere Nachbarn waren Linda und Kubus. Beide waren sehr lieb und interessiert. So kamen wir während des Kochens ins Gespräch. Kubus bot uns einen Whiskey-Cola an. Da sagten wir nicht nein. Wir unterhielten uns sehr gut und so wurde unser Essen wieder kalt. Sie luden uns ein, doch zu ihnen rüber zu kommen. Was wir auch taten, aber erst nach unserem Abendessen. Schliesslich hatten wir eine feine Boerewurst gekauft. Eine typisch südafrikanische Wurst, die sehr lecker und würzig schmeckt. Braaiwurst dagegen ist sehr fettig und enthält viel - aber wenig Fleisch, wie uns Rick einmal erklärt hatte.

Nach dem Essen gingen wir ans Lagerfeuer von Kubus und Linda. Wir erzählten von unserer Reise und sie erzählten uns von Südafrika. Kubus war am Grillen, während wir uns unterhielten. Die Lieblingsbeschäftigung der Südafrikaner ist nämlich grillieren und Bier trinken. Es wurde wieder einmal spät und wir schlotterten, da es ziemlich frisch war. Wir hatten unseren Fleecejacken und Trekkingschuhen an, während Kubus bis spät in die Nacht in Shorts, T-Shirt und barfuss da sass. Ein typischer Südafrikaner!

Sonntag, 29.01.2006

Endlich in Kapstadt

Heute war Charllys Geburtstag, ich gratulierte ihm gleich nach dem Aufwachen. Später am Morgen verabschiedeten wir uns von den beiden Südafrikanern, wobei sie uns noch schnell ein paar Tipps für Südafrika gaben. Danach begaben wir uns auf den Weg nach Kapstadt. Wir freuten uns auf diese schöne Stadt am Meer und den Tafelberg. Leider hatte es auf dem Berg in den vergangenen 2 Tagen gebrannt. Über 400 Feuerwehrleute waren im Einsatz und im Radio wurden immer wieder Aufrufe gestartet, das man Helfer suchte für die Verpflegung der Feuerwehrleute oder dass man noch Nahrungsmittel für die selben brauchten. Auf unserem Weg nach Kapstadt hörten wir im Radio, dass das Feuer endlich bekämpft worden war und es ein Freudenfest in Kapstadt gab.

Wir kamen in Kapstadt an und machten uns sogleich auf die Suche nach einem guten Quartier. Als erstes schauten wir uns das Deco Lodge in Woodstock an, doch die Umgebung erschien uns alles andere als sicher. Das Viertel war schwarz und alle Geschäfte waren schwer vergittert. Als nächstes fuhren wir ins 30 km entfernte Muizenberg zum Zandvlei Caravan Park. Dort gab es keine schattigen Bäume und die Anlage hatte als solches auch schon bessere Tage gesehen. Bis zum 31.01.06 wollten sie auch noch 110 Rand für die Nacht, das war für diesen Ort zu teuer. Ab dem 01.02. würde es nur noch 66 Rand kosten, teilte man uns noch mit. Uns gefiel es nicht so, weshalb wir zurück nach Kapstadt fuhren. Dort suchten wir die Ashanti Lodge, wo es gemäss dem Reiseführer „lonely planet“ auch Campingplätze gab. 55 Rand pro Person pro Nacht. Die Lodge war schön, doch für uns trotzdem ein Reinform, denn die vier Plätze waren hinter dem Haus und man konnte mit dem Auto nicht reinfahren. Wir hätten auf der Strasse am Hang übernachten müssen. Dazu hatten wir keine Lust, also suchten wir weiter. Im Reisebericht von Rene und Sonja hatten wir von der Lighthouse Farm Lodge in Pinelands gelesen. Ihre Beschreibung war gut und wir fanden die Lodge recht schnell. Die Umgebung gefiel uns aber auch nicht. Der Preis von 30 Rand pro Person und Nacht war okay, doch der Platz war ungeschützt und bot keinerlei Schatten. Also suchten wir weiter, denn gemäss unseren Karten von Kapstadt und Umgebung sollte es beim Tygerberg Nature Reserve ebenfalls einen Caravan Park geben. Wir suchten und suchten, konnten diesen aber nicht finden. Wir kamen zum Schluss darauf, dass das Areal heute privat ist und der Caravan Park im Jahr 2000 geschlossen worden war. Auf dem Kartenmaterial von der Touristeninformation war der Platz jedoch immer noch eingezeichnet.

Ebenso wenig existierte der Caravan Park in Milnerton. Es blieb nur noch der Camping nördlich von Melkbosstrand, welcher für uns zu weit draussen war. So entschlossen wir uns schliesslich beim Breakwater Lodge an der Waterfront nachzufragen. Am Eingang stand schon der Preis für das Doppelzimmer – „nur 695 Rand.“ Eigentlich günstig für dieses Gebiet, für uns aber zu teuer. Wir gingen trotzdem rein und fragten an der Rezeption nach. Die guten und teuren Zimmer waren alle schon ausgebucht, sie hätten nur noch Zimmer, wo man die Dusche und das WC mit einem Zimmernachbarn teilen müsste. Kein Problem für uns, doch die 460 Rand schmerzten uns. Wir fragten nach, ob wir nicht auf dem Parkplatz im Auto schlafen könnten. Die Lady fragte beim Manager nach, doch leider wurde uns dies nicht gestattet,

dafür konnte sie uns ein Zimmer für 330 Rand geben. Wir waren müden und wollten noch etwas von der Waterfront sehen. Ausserdem hatte Charly heute ja Geburtstag also sagten wir zu. Das Zimmer war klein doch sehr sauber. Die günstigen Zimmer waren alle ehemalige Häftlingszellen, denn das Breakwater Lodge war früher ein Gefängnis. Das Fenster liess sich nur einen Spalt öffnen, damit niemand einbrechen konnte, doch konnte damit auch nicht viel frische Luft ins Zimmer kommen. Wir zogen uns um und liefen zur Waterfront. Wir waren wieder von der Schönheit Kapstadts begeistert. Auf den Strassen an der Waterfront wimmelte es von Menschen, vornehmlich Touristen aus Europa.

Wir schlenderten durch die zahlreichen Restaurants und Charly entschied sich für eine Pizza, angeblich im Holzofen gebacken. Ich war da mehr als skeptisch und sollte recht behalten. Die Pizza war mässig bis schlecht. Ich hatte da mehr Glück mit meiner Pasta mit Meeresfrüchten. Anschliessend wollten wir im BMW-Tower ins Imax-Kino. Doch mussten wir feststellen, dass dieses nicht mehr existierte. Nun lief dort ein Musical „The 60ies and 70ies“ Alte Schlager aus der Zeit wurden dort live gesungen. Der Wärter vom BMW Tower war sehr nett und gesprächig. Wir unterhielten uns über alles mögliche.

Später liefen wir zurück zum Hotel und schalteten den Fernseher an. Wir hatten schon über ein Jahr kein Fernsehen mehr geschaut. Doch der gute Film war bald zu Ende und der Rest war der gleiche Scheiss wie bei uns. Wir tranken zur Feier des Tages ein Glas Sekt, den wir selber mitgebracht hatten und gingen dann schlafen. Charly wollte nicht in dem muffigen Zimmer bleiben und ich wollte nicht das Zimmer ungenutzt lassen, so schlief jeder an seinem bevorzugten Ort.

Montag, 30.01.2006

2. Tag in Kapstadt

Charly hatte gut in Snoopy geschlafen, während ich mich im muffigen Zimmer hin und her gewälzt hatte. Charly war gleich ins Internet Cafe des Hotels gegangen, doch konnte er seinen Notebook nicht anschliessen. An der Rezeption empfahl man ihm doch ins Business Center in der High School nebenan zu gehen. Dort war man leider auch nicht bereit einen fremden Notebook anzuschliessen. Man schickte uns an die Waterfront. Also gingen wir zurück ins Zimmer und machten uns einen Kaffee.

Danach checkten wir aus, liessen Snoopy aber in dem sicheren und schattigen Areal vom Hotel stehen.

Auch am Tag war die Waterfront von unglaublicher Schönheit. Ich konnte mich gar nicht satt sehen. Der Hafen, die Schiffe, die alten Häuser und im Hintergrund der Tafelberg.

Wir suchten im gigantischen Einkaufszentrum von der Waterfront nach einem Internet Cafe und fanden schliesslich eines in einem Kino integriert. Die Verbindung war super schnell, Charly war ganz begeistert. Er lud das Update von Touratech herunter und schickte ein paar Mails.

Da es nun schon wieder früher Nachmittag war, hatten wir Hunger. Wir gingen mal wieder ins Spur. Dort assen wir zwei Burger und hatten dabei eine super Aussicht auf die Waterfront.

Wir erkundigten uns anschliessend bei einer Touristeninfo, wo man gut übernachten könnte. Die Dame von der Info hatte keine Ahnung, aber eine fremde Frau neben uns war sofort Feuer und Flamme. Sie fragte uns aus, woher wir kommen und wie, usw. Sie verlangte sogleich das Telefonbuch von der Frau an der Info und suchte für uns diverse Gasthäuser heraus, wo wir günstig Bed & Breakfast haben könnten. Allerdings in Durbanville, respektive in Bellville. Beide Orte liegen zirka 20-25 Kilometer ausserhalb von Kapstadt. Wir bedankten uns bei der deutschstämmigen Frau und liefen rüber zum Clocktower. Dort war im 1. Stock eine grössere Touristeninfo. Wir fragten nochmals nach Campingplätzen sowie nach B&B Möglichkeiten. Die B&B innerhalb von Kapstadt kosteten aber um die 500 Rand ca. 100 sFr., dies war uns dann doch zu teuer. Da war ja sogar das Breakwater Lodge noch günstiger.

Genug des Frustes, wir gingen seit langem wieder einmal ins Kino. Charly wollte Narnia sehen, ein Märchenfilm im Stiel von Herr der Ringe. Der Film war nicht schlecht gemacht, aber etwas flach.

Danach machten wir uns auf die Suche nach dem Campingplatz in Bellville. Bellville ist aber ziemlich gross und wir hatten keine gescheite Karte und so fuhren wir prompt in die falsche Richtung. Wir gelangten dabei wieder einmal in ein komisches Schwarzenviertel, welches wir so rasch als möglich wieder verliessen. Wir drehten eine neue Runde und fragten ein paar Weisse. Diese wollten sowieso in die Richtung und boten uns an, ihnen nachzufahren.

Es war, wie wir bereits vermutet hatten, genau in der anderen Richtung. Der Camping hatte grünen Rasen und einige schattenspendende Bäume. Leider war er auch etwas laut vom Fluglärm und den vorbeidonnernden Autos auf den Hauptstrassen.

Dienstag, 31.01.2006

3. Tag in Kapstadt

Wir sind mal wieder ohne Frühstück losgefahren. In Kapstadt kam dann dafür der Hunger. Wir setzten uns draussen vor ein Restaurant, welches Selbstbedienung anbot. Leider gab es nur Fisch und Chips, doch dazu hatte ich beim besten Willen keine Lust. Ich wollte ein ganz normales Sandwich. Also liefen wir weiter und ich fand schliesslich eine ganz normale Sandwich-Bude. Charly kaufte sich einen Hamburger im Steers, welcher wie immer miserabel war. Anschliessend gingen wir ins Internet Cafe. Leider war von Touratech noch keine Antwort auf unser gestriges Mail gekommen. Charly wollte zudem noch andere Updates runterladen, da beschloss ich, mich im Einkaufszentrum etwas umzusehen. Eine Stunde später war ich wieder zurück. Charly war immer noch dran und so ging ich nochmals ins Kino. Ich wollte den Film „The Constant Gardener“ sehen. Dieser war dann wirklich überaus spannend.

Wir hatten um 16 Uhr abgemacht, doch der Film ging länger und so stand Charly zu meiner Überraschung vor dem Kino und wartete bereits auf mich.

Wir hatten beide Durst, weshalb wir rüber zum Clocktower liefen. Dort hatten wir nämlich das Paulaner Restaurant am Vortag gesehen. Es war schon ein eigenartiger Anblick die schwarzen Girls im Dirndl zu sehen.

Nachdem unser Bier gekommen war, wollte ich dazu noch eine Brezel. Diese kam und kam nicht. Wir reklamierten drei Mal, ohne Erfolg. Während wir unser Paulaner Bier tranken kam eine starke Windböe und fegte unseren Sonnenschirm weg. Ein Mann mit Frau und Kind wurde fast davon erschlagen.

Als wir unser Bier fertig getrunken hatten, kam auch endlich die Brezel, welche sie dann aber gleich wieder mitnehmen konnten. Ich wollte schliesslich die Brezel zum Bier und nicht nach dem Bier. Mit der Rechnung das gleiche Theater. Wir gaben dem Kellner nochmals 3 Minuten, dann würden wir gehen. Er schaffte es nicht den getippten Betrag für die Brezel vom Beleg zu streichen. Er kam schliesslich ohne Beleg und wir konnten endlich zahlen.

Wir schlenderten am Pier entlang und entdeckten einige Robben, die sich auf den Bootstegs sonnten. Ihre Lieblingsbeschäftigung war auch hier faul rumliegen und „sich kratzen“.

Wir liefen weiter und kamen zu einem Dock, wo gerade zwei grosse Fischkutter überholt wurden.

Danach war es Zeit für den Rückweg. Als wir mit Snoopy gerade aus dem Parkareal vom Aquarium fahren wollten, kam ein weisser, alter Mercedes angefahren und stellte sich direkt vor uns. Ausgebremst! Wir trauten unseren Augen nicht. Da stiegen Martin und Stefanie aus. So ein Zufall!! Wir hatten erst gestern auf ihrer Wegseite nachgesehen, wo die beiden steckten. Leider war die Seite nicht aktuell und so dachten wir, dass die Beiden immer noch mit ihrem 4x4 Fiat Panda irgendwo in Ostafrika unterwegs waren. Dabei waren sie bereits seit einem Monat in Kapstadt. Sie wohnten ausserhalb von Kapstadt bei einem Freund und wir verabredeten uns für den Samstag. So ein Zufall – so eine Überraschung!. Wir hatten sie seit Ghana nicht mehr gesehen und nun standen sie plötzlich wieder vor uns. Wir werden uns am Samstag viel zu erzählen haben.

Danach fahren wir zurück auf den Campingplatz in Bellville und beschäftigten uns mit unserer Webseite.

Mittwoch, 01.02.2006

4. Tag in Kapstadt

Der heutige Tag war komplett dem Tagebuch und der Webseite gewidmet. Wir hatten schliesslich einige Rückstände aufzuholen.

Donnerstag, 02.02.2006

5. Tag in Kapstadt

Auch heute widmeten wir uns mehrheitlich der Webseite. Am späten Vormittag habe ich freudestrahlend meine Wäsche in die Waschmaschine gesteckt. Als das Wasser in die Waschmaschine lief, war dieses wieder einmal kalt. Es war nichts angeschrieben. Da kann doch etwas nicht stimmen, dachte ich und reklamierte in der Rezeption. Die junge Frau kam sofort zu mir in die Waschküche. Sie konnte mir aber auch nicht sagen, wieso nur kaltes Wasser kam. Aus diesem Grund sprach sie einen Mann an, der sich auch sofort um mein Problem kümmerte. Er fand heraus, dass gar kein warmes

Wasser aus dem Anschluss kam. Nun suchten sie gemeinsam nach dem Haupthahn. Es dauerte eine Weile, dann kam eine resolute Frau herein. Sie sagte mir sofort, dass hier nur kalt gewaschen wird. In ganz Südafrika wird nur kalt gewaschen. Wie bitte? Meinen Einwand, dass die Wäsche ja dann nicht richtig sauber würde, nahm sie nebenbei gelassen hin. Ich fragte sie nach dem Grund und es stellte sich heraus, dass die Waschmaschinen in ihren Augen zu viel heisses Wasser verbrauchten und aus Kostengründen liess man nur noch kaltes Wasser einfliessen. Ich beschwerte mich trotzdem, denn dies könnten sie wirklich mit einem Hinweisschild bekannt geben. Die Frau war nun bereit meine Wäsche in der Maschine für die Angestellten nochmals heiss zu waschen, denn dort kam heisses Wasser. Also liess ich das Wasser weiter in die Maschine fliessen, die eh schon nass war. Da kam die Frau erneut zu mir in die Waschküche. Sie meinte wir könnten ja auch von den Waschbottichen heisses Wasser in die Maschine einfüllen und hob gleichzeitig den Deckel der Maschine. Das sei günstiger, erklärte sie noch im gleichen Atemzug. Sehr zu ihrem Bedauern war die Maschine bereits bis oben hin mit Wasser gefüllt. Ich musste für mich grinsen, denn diese Ziege war mir gar nicht sympathisch. Sie sparte Geld auf Kosten ihrer Kunden.

Die Wäsche wurde tatsächlich nachher nochmals in der Angestellten-Waschmaschine gewaschen. Eine ältere Schwarze half mir die Wäsche in die Maschine zu packen. Das heisse Wasser lief nur spärlich. Ich ging zurück zum Auto und kümmerte mich unterdessen um unser Tagebuch. Die Wäsche war nach einer halben Stunde fertig und eiskalt als ich sie herausnahm. Ich glaube die Ziege hatte wieder auf kaltes Wasser gestellt. Ich hatte genug und hängte die Wäsche auf.

Wir arbeiteten intensiv bis am Abend, dann machte ich Bratkartoffeln mit Spiegeleier.

Freitag, 03.02.2006

Weiterfahrt nach Strand

Heute werden wir diesen Platz verlassen, packten unsere Sachen zusammen und füllten unsere Wasserreserven auf. Als ich danach duschen wollte, waren die Räumlichkeiten wegen Reinigung gesperrt. Lange hab ich nicht gefackelt, denn es war niemand drin der putzte. So duschte ich und wusch mir auch meine Haare. Ich brauchte eine ganze Weile dazu, doch während der ganzen Zeit kam niemand. Ich hatte den Verdacht, dass man das Schild nur hinausstellte, damit man denkt, dass man die Kabinen und WCs ordentlich reinigte, aber in Wirklichkeit geschah nichts. Am Vortag war es nämlich genauso gewesen.

Wir fuhren schliesslich ab und kamen gleich in den Stau. Wir folgten bald darauf einer kleineren Strasse nach Süden. Wir wollten heute nach Strand fahren, einen kleinen Ort am Meer. Wir wollten uns dort mit Stefanie und Martin am Samstag treffen.

Auf der N2 fuhren wir bis Somerset West und fanden gleich einen grossen Pick'n Pay im Somerset Mall. Das Einkaufszentrum war gigantisch gross, doch wir konzentrierten uns nur auf die Lebensmittel. Im Supermarkt gab es alles, wirklich alles. Wir kamen uns vor wie im Schlaraffenland. Gruyérékäse, feine Wurst aus Windhoek, Schokolade aus der Schweiz, usw. Wir konnten nicht allen Versuchungen widerstehen und so sah dann auch unsere Rechnung aus.

Anschliessend fuhren wir weiter nach Gordons Bay. Dort lag das Hendon Holiday Resort mit einem Campingplatz. Der Platz gefiel uns nicht sonderlich. Der einzige schattenspendende Baum war mit leeren Bierflaschen zugemüllt. Wir fuhren weiter zum Harmony Camping, den wir zufällig unterwegs gesehen hatten. Dieser Platz war auch alles andere als idyllisch und Charly sagte, dass es eine Frechheit sei, dafür auch noch Geld zu verlangen. So fuhren wir zurück nach Strand, wo es ebenfalls einen Campingplatz geben sollte, allerdings nicht am Meer. Egal, wir hatten genug von den Campingplätzen am Meer. Der Voortrekker-Campingplatz hatte viele hohe Eukalyptus-Bäume und entsprechend viel Schatten. Endlich hatten wir einen halbwegs guten Platz gefunden. Die Sanitäranlagen waren allerdings ebenso heruntergekommen wie auf den anderen Plätzen. Wir suchten uns ein schattiges Plätzchen und holten Tisch und Stühle herunter. Anschliessend verspeisten wir das gegrillte Hühnchen, welches wir im Somerset Mall gekauft hatten. Mann, war das lecker und auch ziemlich gross. Wir konnten das Hühnchen nur mit Mühe aufessen. Wir relaxten und schauten am Abend dann die Bilder an, welche wir aufs Web aufschalten wollten.

So gegen 23 Uhr gingen wir schlafen, doch schlafen konnten wir nicht wirklich, denn ein paar Teenager hatten eine Megaparty veranstaltet. Der Nachtwächter liess dauernd weitere Jugendliche rein. Um 3:30 reichte es Charly er stand auf und reklamierte beim Wächter. Wenig später verliessen einige Kids die Party, doch die Musik wurde immer wieder angestellt und wie hörten weiterhin das dumpfe Wum-Wum-Wum. Charly regte sich tödlich auf. Er konnte nicht mehr schlafen und hatte stattdessen ein paar Fotos für das Web bearbeitet. Ich versuchte krampfhaft etwas zu schlafen, was mir aber nicht wirklich gelang.

Samstag, 04.02.2006

In Somerset West bei Martin und Stefanie

Am Morgen war es dann still bis zirka 10 Uhr, danach ging es wieder los mit dem Wum-Wum-Wum. Wir hatten die Schnauze gestrichen voll. Charly ging wieder reklamieren. Es stellte sich heraus, das der Platz der Community, sprich den Schwarzen, gehörte und man anscheinend das Verhalten aus diesem Grund duldet. Alle anderen weissen Camper hatten sich nach den schwarzen Kids zu richten. Das ist die neue Art von Rassismus in Südafrika. Wir hatten genug vom Lärm und von den dreckigen WCs. Charly sagte dem Typen gleich, dass wir für so eine miese Behandlung nicht auch noch bezahlen, aber dass war den Typ eh scheissegal. Wir fuhren ab und keiner rührte auch nur einen Finger.

Wir fuhren um Gordons Bay herum und suchten an der Küste einen neuen Campingplatz. An der Steilküste war weder ein Hotel noch ein Campingplatz. Die Aussicht auf das Meer war genial, aber schlafen konnte man hier nicht. Wir drehten um und fuhren nach Gordons Bay. In der Touristen-Info kannte man auch nur den Hendon Park, also fuhren wir zum Hendon Park und buchten einen Platz. Für 83 R konnten wir auf dem schäbigen Platz stehen. Besonders begeistert waren wir nicht, doch konnten wir hier in Ruhe frühstücken. Vom Strand sahen uns neugierig ein paar Schwarze zu.

Wir vertrieben uns die Zeit mit unserer Webseite, bis es Zeit war uns mit Martin und Stefanie zu treffen. Mit leichter Verspätung kamen wir am

verabredeten Ort an.

Martin zeigte uns zuerst, wo er in Strand wohnte, denn zur Zeit waren sie mit Hundesitten in Somerset West stationiert. Ein befreundetes, junges Pärchen aus Südafrika hatte dort ein kleines Häuschen und 2 Dackel. Wir folgten Martin dorthin und wurden von Stefanie herzlich begrüßt. Die Dackel waren deren 3, denn eine Hundedame war hinzu gekommen. Sie war läufig und die beiden Dackelherren waren äusserst aufgeregt.

Wir hatten uns viel zu erzählen. Sie erzählten von ihren Erlebnissen in Ostafrika und wir von unserer Tour durch Westafrika. Martin war schon einmal ein Jahr in Kapstadt gewesen und hatte hier gearbeitet, so kannte er diese Gegend sehr gut. Er war von den Veränderungen in letzter Zeit wenig begeistert. Auch er erkannte die neue Art von Rassismus in Südafrika. Ein Schwarzer erhält ein Haus fast kostenlos, ein Weisser und sei er noch so arm, hat keine Chance. Ein unqualifizierter Schwarzer erhält den Job und die fachlich ausgewiesenen Weissen werden abgewiesen, usw.

Während wir so plapperten, bereiteten wir unseren Braai vor. Butternut, Folienkartoffeln, Fleisch und Toast gefüllt mit Tomaten, Zwiebeln und Käse. Es war alles sehr lecker.

Der Abend war schnell verflogen und wir zogen uns in unsere Wohnkabine zurück. Wir schliefen auf dem Hof vor dem Haus, dort war es wenigstens ruhig und weniger windig. Obwohl auch hier der Wind Snoopy ganz schön schaukelte. Direkt am Meer wären wir wahrscheinlich seekrank geworden.

Sonntag, 05.02.2006

Von Somerset West auf die Cape Halbinsel

Zum Frühstück gingen wir wieder ins Haus. Die Dackel haben uns gleich verraten. Da wir nicht wollten, dass sie alle aufwecken, liessen wir sie aus der Küche raus. Der Erfolg war, dass die Köter sofort ins Schlafzimmer von Stefanie und Martin liefen und dort die Beiden mit nassen Küssen aufweckten. Das Bett war nicht so hoch und somit nicht dackelsicher.

Gemeinsam bereiteten wir unser Frühstück vor. Jeder steuerte bei, was er im Proviantkasten fand. Kornflakes, Eier, Brot, Käse, Wurst und Früchte. Es ging uns ausserordentlich gut. Dies war unser erstes Frühstück in einem Haus seit Kamerun.

Während Stefanie mit mir den Abwasch machte, erzählte sie von ihrer Kilimandscharo Besteigung. Die Tour war sehr, sehr anstrengend und nicht alle schafften es, erzählte sie. Es war aber auch überlaufen und die Toiletten waren völlig verdreckt. Die Fremdenführer verlangten ein gutes Trinkgeld, da bei dem Preis von 1'000 Euro pro Person weder die Führer noch die Träger ein Gehalt erhalten. Die schwarzen Fremdenführer machten sich keinen Stress, es wurde unterwegs nichts erklärt, sie waren einfach nur da und zeigten den Weg - das war's.

Sie erzählte auch, wie viele Touristen sich selbst überschätzen und sich fast zu Tode schinden.

Später zeigen wir auf unserer Namibia Karte, wo es uns besonders gefallen hatte und gaben ihnen dazu die GPS-Koordinaten. Zur Einstimmung auf ihre

baldige Reise nach Namibia zeigten wir ihnen noch ein paar Fotos von Namibia auf unserem Notebook. Die Zeit verging wieder wie im Fluge.

Kurz nach 13 Uhr war es dann definitiv Zeit zu gehen. Auf unserer Fahrt um die False Bay bemerkte ich schon, dass ich langsam eine Erkältung bekam.

Wir fuhren ab Wolfgat Nature Reserve am Strand entlang. Die Sonne schien, aber es war immer noch windig und der Sand wehte quer über die Strasse. Nur wenige Mutige waren am Strand. Wir fuhren weiterhin am Strand entlang und über Muizenberg weiter nach Kalk Bay. Dort war viel los. Alle Sonntagsausflügler schienen sich dort verabredet zu haben. Verständlich, denn Kalk Bay war ein hübsches Örtchen.

Wir fuhren weiter am Meer entlang bis Simons Town. Eigentlich wollten wir die Pinguine hier besuchen, doch waren wir heute dafür zu spät dran. So fuhren wir durch das hübsche Städtchen und weiter zum Oatlands Camping. Dort war niemand und die Lage war auch nicht so berauschend. Aus diesem Grund beschlossen wir weiter bis zum Miller's Point zu fahren. Wir hatten schon von der tollen Lage des Platzes gehört, aber auch, dass es dort immer sehr windig sein soll.

Wir fuhren auf den Platz und der schwarze Wächter machte sich wichtig. Ob wir reserviert hätten. Hatten wir natürlich nicht. Ja, dann sei es schwierig einen Platz zu bekommen. Wir fragten, ob er denn kein Geld verdienen möchte. Das zog. Er schaute über den Zaun und erklärte wichtig, dass es gerade noch einen Platz für gerade noch eine Nacht hätte. Wir liessen uns nicht beirren und fuhren auf den Platz. Der Camping war nicht besonders gross, trotzdem gab es noch genügend Platz. So ein Schwachsinn! Wir stellten Snoopy ab und richteten uns ein.

Der Camping war oberhalb von einem steilen Abhang und ich lief runter zum Meer. Der Wind blies mich fast um, doch ich wollte zum Meer. Ich setzte mich unten auf ein paar grosse Felsbrocken und genoss die Ruhe und die schöne Aussicht auf die Bucht. Ich war allein am Meer. Ich lief über einen kleinen Privatstrand weiter zu einer Holzbrücke. Dort stand ich noch bis die Sonne untergegangen war. Gut hatte ich meine dicke Jacke angezogen, denn der Wind war stürmisch und kühl.

Am Abend bekam ich dann starken Schnupfen und ich fühlte mich nicht sehr gut. Der Wind blies immer noch sehr stark, so dass wir das Dach runterlassen mussten. Snoopy schaukelte hin und her, da fühlen wir uns fast wie in einer kleinen Jolle auf dem Meer.

Montag, 06.02.2006

Cape Halbinsel – Miller's Point

Schon beim Aufwachen bemerkte ich, dass ich etwas Fieber hatte. Die Erkältung hatte mich voll erwischt. Die Nase lief und ich fühlte mich sehr unwohl. Wir beschlossen aus diesem Grund einen Tag an diesem Platz zu verbringen. Wir arbeiteten an unserer Webseite, doch ich musste mich immer wieder hinlegen. Ich war völlig kaputt.

Es hatte wieder den ganzen Tag gestürmt, obwohl der Himmel strahlend blau war und die Sonne schien. Am Abend assen wir Salat, da ich erstens nicht kochen wollte und zweitens es draussen sowieso zu windig war.

Dienstag, 07.02.2006

Cape Halbinsel – Miller's Point

Auch an diesem Morgen ging es mir nicht besser. Ich hatte immer noch leichtes Fieber und fühlte mich elend. Wir beschlossen den Tag wiederum auf dem Campingplatz zu bleiben. Charly gefiel dies zwar nicht, da er von der ständigen Winderei so langsam genug hatte. Er fühlte sich schon langsam seekrank. Das Dach konnten wir wegen dem Wind auch nicht aufmachen.

Wir lagen den halben Tag im Bett. Ich mochte gar nichts machen. Alles war mir zu anstrengend. Erst gegen Abend ging es mir besser. Wir kochten im Häuschen, wo man eigentlich abwäscht. Eine Frau kam und schaute uns komisch an. Dies war uns aber egal, denn draussen kochen war unmöglich. Wir kochten Pellkartoffeln mit Butternut (eine Art Kürbis) und brieten dazu die Hähnchenbrust.

Am Abend beschäftigten wir uns wieder mit unserer Webseite.

Mittwoch, 08.02.2006

Cape Halbinsel – Chapman's Peak

Heute ging es mir wieder besser, auch wenn die Nase immer noch lief und der Husten noch da war. Charly sagte zu mir, so - jetzt warst Du auch einmal krank. Stimmt, ansonsten war es immer er der krank war.

Wir duschten und keiner konnte Charly mehr zurück halten. Er wollte nur noch von diesem windigen Platz weg.

Wir fuhren das kurze Stück zum Cape of Good Hope, dem Kap der guten Hoffnung. Wir fuhren aber nicht in den Park rein, da meine Haare noch nass waren, es zudem stark stürmte und es auch noch ziemlich bewölkt war. Wir wollten uns diesen speziellen Moment für eine bessere Gelegenheit aufheben. Wir fuhren weiter an der Küste entlang über Scarborough nach Kommetjie. Wir sahen kurz danach in Sun Valley ein Einkaufszentrum, das Longbeach Mall, mit einem grossen Pick'n Pay Supermarkt. Eigentlich wollten wir nur Brot kaufen, doch während wir durch das Einkaufszentrum schlenderten, entdeckten wir ein Internet Cafe darin. Da wir aber hungrig waren, gingen wir zuerst ins McDonalds. Charly freute sich auf einen guten Big Mac und Pommes. Anschliessend holten wir das Notebook und gingen ins Internet Cafe. Charly wollte das Update von Touratech bestellen und die Bilder von uns aufs Web aufspielen. Dies dauert sicher 2 Stunden, bei der Verbindung. Also beschloss ich ins Kino nebenan zu gehen. Ich sah mir den Film „A Unfinish Life“ mit Robert Redford an. Als der Film fertig war, sass Charly schon da und wartete auf mich. Wir gingen ins Pick'n Pay einkaufen und wenn treffen wir da - per Zufall wieder?! - Es war John, den wir zusammen mit Lara und Rick in Botswana getroffen hatten. Schon wieder so ein komischer Zufall. Da leben so viele Leute in dieser Region und wir treffen da ausgerechnet John. Den einzigen Menschen, den wir aus dieser Region kannten.

Wir haben kurz miteinander gesprochen und er erzählte uns, dass sie die nächste Woche nach Namibia fahren werden. Er empfahl uns noch einen

Campingplatz, dann verabschiedeten wir uns auch schon wieder. Er hatte es scheinbar eilig.

Wir fuhren nach unserem Einkauf weiter zum Chapman's Peak Camping. Der Camping ist schön ruhig auf einer Farm gelegen. ...und kein Wind! Der Besitzer war sehr zuvorkommend. Er erliess uns die Kosten für den Strom und schenkte uns dazu eine Butternut.

Wir hatten noch genug vom Hamburger, respektive vom Hühnchensalat, so dass wir nur noch ein Stück Brot mit Käse assen. Anschliessend machte ich mich daran das Tagebuch von Namibia aufzubereiten, damit wir dieses nun auch bald aufspielen könnten.

Donnerstag, 09.02.2006

Cape Halbinsel – Chapman's Peak – Cape Point – Kap der Guten Hoffnung

Nach einem kurzen Frühstück wollten wir abwaschen, doch hielt uns eine hübsche „Ägyptische Gans“ auf, denn sie lief uns bis ins Häuschen nach. Sie war scheu und doch sehr zutraulich. Wir liefen mit dem Geschirr zurück zum Auto und sie folgte uns auch dahin wieder. Da hatte sie sich wirklich ein wenig Brot verdient. Wir setzten uns auf den Rasen und fütterte das schöne Tier. Mit der Zeit wurde sie immer zutraulicher und ich durfte sogar ein wenig ihre Federn berühren und ihr über einen Flügel streichen.

Charly ging duschen, ich war weiter mit der Gans beschäftigt. Zwei weitere Ägyptischen Gänse kamen hinzu, doch die Gans lies diese nicht zu nahe kommen. Sie bekam schlicht einen dicken Hals. Einige Ibisse kamen ebenfalls vorbei, doch behielten diese die Distanz.

Wir machten uns fertig und fuhren zum Kap der Guten Hoffnung. Kaum hatten wir Snoopy abgestellt gehabt, da waren auch schon Leute da. Sie war Schweizerin, er Südafrikaner. Sie fragten uns, ob wir wirklich durch ganz Afrika gefahren waren. Wir mussten natürlich wieder von unserer Reise erzählen und die Leute waren erstaunt, dass man das so einfach machen kann. Wir unterhielten uns noch eine Weile, dann wollten wir endlich zum südlichsten Punkt unserer Reise.

Wir hatten ein bombastisches Glück, denn das Kap war frei von Wolken, nicht einmal ein leichter Schleier lag darauf. Bei strahlendem Sonnenschein liefen wir den Weg hoch zum alten Leuchtturm. Der Weg war steil und ich bemerkte meine Erkältung wieder. Langsam aber stetig bezwang ich die steile Strecke. Ab und zu legten wir eine kleine Pause ein und bewunderten die tolle Aussicht. Oben beim alten Leuchtturm wurden wir mit einem super Rundblick belohnt. Drei Frachtschiffe umrundeten gerade in grosser Distanz das Kap. Wir konnten an der steilen Klippe direkt runter bis zum Meer sehen. Die Wellen brachen sich an den Felsen und die Gischt schäumte auf. Wir konnten uns gar nicht satt sehen. Wir waren aber nicht die einzigen Touristen und so machten wir uns nach einer Weile auf den Weg bis ganz nach vorne zu laufen, bis zum Dias Point. Wir liefen den angeblich gefährlichen Weg runter zu den Dias Felsen. Auch von hier hatten wir einen fantastischen Ausblick. Das dunkelblaue Meer, der strahlend blaue Himmel, die tiefgrüne Vegetation, die schroffen Felsen - es war einfach phänomenal. Ich konnte mich gar nicht trennen. Wir hatten wirklich Schwein gehabt mit dem Wetter. Auch der Wind

war nur zart zu spüren und kühlte angenehm, sofern er überhaupt zu spüren war. Vorne bei den Dias Felsen sahen wir auf den neuen Leuchtturm, der 1919 erbaut wurde, nachdem mehrerer Schiffe die Signale des oberen Leuchtturms nicht erkannt hatten und aufgelaufen waren. Zu der damaligen Zeit war es sicher eine grosse Anstrengung die ganzen Materialien für den Bau an diese unwegsamen und gefährliche Stelle zu bringen.

Wir liefen zurück zum Auto und bemerkten, wie innerhalb kürzester Zeit eine Wolkenwand die Aussicht verhüllte. Wir hatten wirklich riesiges Glück gehabt.

Wir fuhren anschliessend zum unteren Parkplatz mit dem Schild „Kap zur Guten Hoffnung“. Vor 4 Jahren waren wir hier alleine unterwegs, doch heute war der Platz überfüllt mit Bussen und anderen Touristen. Auch der Overlander „The Drifters“ war da. Alle wollten sich mit dem Schild Cape of Good Hope fotografieren lassen. Charly war das zu blöd. Er wäre am liebsten gleich wieder abgefahren. Ich wollte aber noch nach vorne zu den Klippen laufen. Der Weg hatte sich für mich gelohnt, denn ich sah eine Robbe auf einem Felsen und im Hintergrund peitschen die Wellen gegen das Felsenriff. Die Natur tobte sich hier voll aus. Natürlich war ich an diesem berühmten Ort nicht allein, ich musste den Anblick mit vielen Touristen aus Europa und Japan teilen.

Da es uns hier zu voll war, fuhren wir bald darauf weiter. Charly wollte am liebsten den Park gleich ganz verlassen, doch ich wollte noch zu einem anderen Aussichtspunkt. Dort war alles viel ruhiger und beschaulicher, obwohl man von hieraus auch eine tolle Aussicht auf das Kap hatte. Ein paar Leute machten ein Picknick und auch wir assen einen kleinen Imbiss vor dieser tollen Kulisse. Nach dem Essen stöberte ich ein wenig zwischen den Felsbrocken herum. Ich fand ein paar interessante Muscheln und noch lebendige Schnecken in einem kleinen Bassin. Charly drängte unterdessen mal wieder zum Aufbruch.

Wir verliessen den Park und fuhren wieder am Meer entlang nach Kommetjie. Wir schauten uns den Campingplatz Imhoff an, doch begeisterte uns dieser für die 110 Rand wenig.

Die Häuser am Strand von Kommetjie waren ziemlich neu und gehörten wohl den Neureichen. Die Lage war traumhaft und so wollte ich noch schnell an den Strand. Charly blieb im Auto, doch ich machte mich auf den Weg. Viele Hundebesitzer waren mit ihren Tieren am Strand spazieren, oder jagten diese in die Wellen. Ich erklimmte eine kleine Felsen und machte ein paar Aufnahmen von der Hout Bay. Ein schönes Panorama, schade kann man nicht immer alles in einem Foto festhalten.

Danach fuhren wir weiter und kamen wieder an der Bäckerei Fabrik vorbei, wo man auch privat Brot kaufen kann. Ich stieg aus und wollte mich auf den Weg machen, da sagte eine Arbeiterin von der Fabrik zu mir, dass der Laden leider schon geschlossen war. Sie wollte gerade die Fabrik mit ihren Kolleginnen verlassen, doch dann entdeckte sie die Horde Paviane, die sich angeschlichen hatten. Mit einem Ausruf des Entsetzens verschwanden die schwarze Frau wieder hinter dem Gitterzaun. Die Affen hatten wahrscheinlich den Feierabend der Arbeiterinnen abgewartet, da diese alle Brot dabei hatten. Oben auf der Strassen sahen wir dann auch einen Überfall! Ein Pavian hatte einer Frau aus der Bäckerei den Plastiksack mit dem Brot entrissen und blieb an Ort und Stelle mit seinen Kollegen sitzen. Er inspizierte eingehend seine Beute. Aus der Distanz sah es wie ein organisierter Raubüberfall aus. Die Frau sah verwirrt und erstaunt auf das freche Tier.

Nach dem wir in der Longbeach Mall Brot und Trauben eingekauft hatten, fuhren wir zurück zum Chapman's Peak Campingplatz.

Am Abend kam Peter aus Zug mit seinem alten roten Unimog. Er war 2004 mit seinem Unimog die Ostküste runtergefahren. Nun hat er den Unimog in Südafrika stationiert, da er immer 4 Monate pro Jahr im südlichen Afrika unterwegs ist. Sein Lebensmotto lautet, Lebensqualität macht viel glücklicher als ein Haufen Geld. Recht hat er.

Freitag, 10.02.2006

Cape Halbinsel – Chapman's Peak –Boulders Pinguinkolonie

Zum Frühstück setzten wir uns an Peters Tisch und wir erzählten uns so einige Stories. Es war wie immer spannend zu hören, was andere so auf ihren Reisen erlebt hatten. Peter erzählte, dass er eine Zeit lang in Kapstadt gewohnt hatte und auch eine Frau indischer Abstammung hier vor langer Zeit geheiratet hatte. Damals war alles noch streng rassengesegregiert gewesen und er war stolz, dass er der Zweite war in Südafrika, der eine Farbige geheiratet hatte. Er illustrierte uns die Situation von damals und wie die Rassendiskriminierung die Schwarzen und Farbigen damals schwer benachteiligt hatte. Es war alles anderer als fair.

Nachdem wir fertig waren verabschiedeten wir uns von Peter und fuhren nach Simons Town. Dort besuchten wir im „Boulders“ die Pinguine. Die Anlage hatte sich schwer verändert. Vor 4 Jahren gab es hier nur eine mickrige Holzhütte, wo uns ein ausgewandeter Eidgenosse die Eintrittskarten verkauft hatte. Heute steht da ein richtiges Informationszentrum. Wir hatten mit unserer Wild Card ohne weitere Zahlung Zutritt zu den afrikanischen Pinguinen. Der Eintrittspreis betrug 20 Rand pro Person.

Charly argwöhnte zynisch, dass es bald mehr Touristen hier gäbe als Pinguine. Die Tiere liessen sich durch die drängelnden Touristen nicht irritieren und frönten weiter ihrem Pinguin-Leben. Einige sass in der Sonne, einige nahmen ein kühles Bad, andere watschelten herum und einige Tiere brüteten auf ihren Eiern. Ein paar Pinguinküken waren schon geschlüpft und suchten Schatten unter Mamas Bauch. Sie waren mausgrau und zapplig. Mal drückten sie sich hier durch Mamas Flügel, dann wieder unter ihrem Hintern durch. Erst dort wo es am kühlest war, gaben sie Ruhe. Die Mama oder der Papa sass unterdessen mitten in der Sonne und sperrte den Schnabel weit auf. Pinguine haben nämlich keine Schweißdrüsen und müssen deshalb wie Hunde hecheln.

Einige Tiere brüteten geduldig auf ihren 2-3 Eiern. Die Touristen, vornämlich Deutsche, riefen entzückt - ach wie süß, oder gaben irgendwelche Kommentare ab. Das Gedränge am Geländer war gross, jeder wollte vorne sein und die besten Fotos machen. Gott sei Dank waren die meisten Leute in Eile und wir konnten mit der Zeit doch noch die Pinguine mit weniger Gedränge geniessen. Teilweise sass die Tiere direkt unter dem Holzsteg, wenige direkt neben dran, sodass man sie fast berühren konnte.

Ein verliebtes Pinguinpaar trieb es wieder einmal direkt vor unseren Kameras, so haben wir neben Elefanten-, Löwen- und Pavian- und Straussensex nun auch Pinguinsex erlebt. Ein recht ausgedehntes Ereignis diesmal. Nach dem Liebesakt wurden zärtlich die Federn des Partners sortiert, es war zu herzig

den verliebten Tieren zu zusehen.

Ich schaute gerade durch meinen Feldstecher und betrachtete die brütenden Pinguine, als ich eine Möwe beim Eierklauf auf frischer Tat ertappte. Das brütende Tier hatte einen Moment nicht Acht gegeben, da kam die Möwe auch schon im Tiefflug und schnappte mit ihrem grossen Schnabel das Ei. Sie flog zufrieden über die Felsen und verschwand mit ihrer Beute. Ich war sprachlos. Schade hatte ich das nicht gefilmt hatte, wie immer in solchen Momenten war die Kamera gerade nicht parat.

Wir liefen auf die andere Seite der Bucht und beobachteten die Kolonie auch von dieser Seite. Von hier aus konnte man sehen wie die Pinguine elegant bis zur vordersten Welle schwammen und erst auf dem Strand unbeholfen vor sich her watschelten.

Anschliessend gingen wir ins Visitor Center und schauten uns einen Film über diese Pinguine an. Es waren super Aufnahmen und der Film hatte sogar auch schon ein paar Preise geholt.

Es war nun früher Nachmittag und wir beschlossen noch etwas in Simons Town herum zu schlendern. Die hübsche Stadt lud förmlich dazu ein. Die alten Häuser in der Historic Mile sorgten mit ihren Verandas für Schatten auf den Bürgersteigen. In einer Kneipe bestellten wir uns ein kühles Bier, denn draussen war es inzwischen recht warm geworden. Nach dem Bier liefen wir zurück zum Auto und sahen auf einem anderen Parkplatz einen alten 4x4 Renaultbus mit französischer Nummer. Wir wussten gar nicht, dass Renault früher einmal solche Autos gebaut hatte.

Wir waren inzwischen hungrig geworden und fuhren nach Kalk Bay, da uns Peter dort im Hafen ein einfaches Restaurant empfohlen hatte. Das Restaurant war mit groben Holzbalken gebaut worden, es war schlicht und vom Preis her in Ordnung. Es hiess Kalky und wir bestellten uns den Fisch des Tages mit Calamari und Pommes. Der Fisch war sehr gut, doch die Pommes waren mies. Sie waren nicht richtig durch, obwohl wir lange darauf gewartet hatten. Der Geschmack war sonderbar, wahrscheinlich war das Öl nicht mehr so frisch.

Wir fuhren zurück zum Campingplatz und Peter freute sich, als wir zurück kamen. Wir tranken etwas zusammen, dann wärmte Peter die Spaghetti mit Tomatensauce auf die er für uns gekocht hatte. Wir assen gemeinsam auf seiner Festbank und tranken Rotwein dazu. Wir sassen lange beisammen und hatten den „Plausch“.

Samstag, 11.02.2006

Cape Halbinsel – Chapman's Peak

Heute wollte Charly eigentlich in einigen 4x4-Läden reinschauen, doch ich hatte wenig Lust dazu. Wie in Europa, ist auch hier der Samstag der Tag der Einkäufe. Jeder ist unterwegs und es herrscht grosses Gedränge. Dazu hatte ich nun wirklich keine Lust.

Stattdessen fuhren wir gemeinsam mit Peter ins Einkaufszentrum Longbeach. Zuerst wollte er seinen Schlüssel vom Unimog nachmachen lassen, doch leider war der Grundschlüssel dazu z.Zt. nicht im Sortiment und er wird wohl bis Mittwoch warten müssen, bis er die Ersatzschlüssel bestellen kann.

Charly hatte sich inzwischen schon ins Internet Cafe verzogen. Da das Kino gleich nebenan war, bemerkte ich, dass dort der neuste Pferdefilm „Dreamer“ lief. Da war ich natürlich nicht mehr zu halten. Peter hatte auch Lust den Film zu sehen und so gingen wir gemeinsam ins Kino. Die tolle Aufnahmen von den Rennpferden begeisterten uns. Anschliessend meldeten wir uns zurück bei Charly, doch er war immer noch fleissig mit seinem Notebook beschäftigt. So beschlossen Peter und ich inzwischen schon mal für den Abend einzukaufen, schliesslich wollten wir gemeinsam grillen.

Neben gutem Fleisch haben wir auch die feine, typisch südafrikanische Boerewurst gekauft. Gutes Brot und sogar Gruyère Käse gab es. Unser Wagen füllte sich rasch.

Charly war inzwischen auch fertig und so fuhren wir zurück auf den Campingplatz.

Wir waren froh wieder in dieser friedlichen Umgebung zu sein, auch wenn es nun sehr viele neue Nachbarn gegeben hatte. Die Südafrikaner lieben es zu campieren. Viele Familien mit Kindern waren gekommen. Logisch, dieser Platz war prädestiniert für Familien. Es gab einen kleinen Swimmingpool, viel Grünfläche, einen grossen Spielplatz und viele, viele Tiere.

Als wir gerade bei unserem „Z'vieri“ sassen, galoppierte ein Trupp halbwüchsiger Schweine an uns vorbei. Die Viecher waren ausgerissen und die Kinder hatten riesigen Spass die Ferkel wieder auf ihre Weide zurück zu treiben. Später kamen Gänse und auch Truthähne vorbei. Sie schauten nach, ob bei uns ein paar Krümel Brot zu finden waren.

Weiter vorne war eine kleine Weide mit 2 Pferden und einem Pony. Bei meinem längeren Aufenthalt am Zaun bemerkte ich, dass da was im Hintergrund durchkriecht. Es war eine grosse Schildkröte. Später erst bemerkte ich, dass da noch mehr Schildkröten gleicher Grösse waren. Ich zählte 5 oder 6 Stück. Eine davon nahm gerade ein Bad in der Tränke.

Am späten Nachmittag suchten wir einen Grill und fanden einen umfunktionierten Rasenmäher. Auf das Gestell war eine Metallbox geschweisst worden und so konnte man nun den Ex-Rasenmäher als beweglichen Grill benutzen. Gar keine so schlechte Idee. Wir mussten grinsen über unser Gefährt, doch funktionierte das Teil einwandfrei. Mit Holzkohle war rasch eine gute Glut und Grillmeister Charly konnte loslegen. Bei einem guten Glas Wein sassen wir später um den Rasenmäher und wärmten unsere Beine, denn Abends wurde es nun empfindlich kühl.

Sonntag, 12.02.2006

Cape Halbinsel – Chapman's Peak

Wir sassen gerade beim Frühstück, da kam Rolf mit seinem Hund Moses. Er war ein Freund von Peter. Sie hatten gemeinsam mit ihren Frauen eine Zeit lang zusammen in Kapstadt gewohnt und kannten sich bereits seit vielen Jahren. Rolf war nicht besonders gross, hatte aber ziemlich Muskeln. Nicht vom Body Building, sondern vom Laufen und Fahrradfahren.

Nach einem kurzen Kaffeepausch machten sich Rolf und Peter auf den Weg den Chapman's Peak zu erklimmen. Das Wetter war ideal, denn es war leicht

bewölkt und nicht allzu warm.

Ich hatte von Peter ein spannendes Buch erhalten und war fast den ganzen Tag in dem Buch vertieft. Charly war anfangs faul, rappelte sich aber am Nachmittag auf und flickte den Reservereifen. Er war gerade fertig, als Peter und Rolf zurück kamen. Sie sagten gleich, dass der Hund Moses die Tour nicht überlebt hatte. Wir dachten zuerst das sei ein Scherz und der Hund sitzt nun friedlich im Auto von Rolf, doch dem war leider nicht so. Peter erzählte von der extremen Tour und wie sie sich durch die Büsche geschlagen hatten. Der Hund hatte mit seinen 10 Lenzen das Ganze nicht mehr verkraftet und ist wahrscheinlich an einem Hitzschlag gestorben.

Er erzählte wie Rolf den Hund auf die Schultern genommen hatte und den Hund zum Stausee getragen hatte. Dort war es ihm kurz etwas besser gegangen und einer zufällig anwesende Tierärzte schaute sich das Tier an und erteilte Ratschläge. Rolf lief zum Auto, was ein weiter Weg war. Unterdessen konnte Peter auf Hilfe zählen. Ranger hatten ihn gemeinsam mit dem Hund auf dem Arm per Quadbike zum Eingangstor gefahren. Dort wurde der Hund auf einen Pick-up geladen. Während der Fahrt verendete Moses. Ein kurzes Schütteln durch den Körper und ein letzter Schnaufer, dann war es vorbei. Der gerufene Tierarzt konnte nur noch den Tod feststellen. Peter erzählte die Geschichte wieder und wieder, auch er musste es erst noch verarbeiten. Er meinte jedoch, dass er auch gern so sterben möchte. Unterwegs sein und voller Tatendrang, dann ein plötzlicher Tod.

Unsere Nachbarin nervte uns zwischendurch immer wieder. Sie hatten einen kleinen Dackel der Bastian hiess. Leider durfte der Hund nichts tun, weder herum tollern, noch bellen, nur dasitzen und nichts tun. Dabei hätte es der Besitzerin gut getan sich etwas zu bewegen, stattdessen rief sie unentwegt: „Bastian – du bist ein ungezogener Hund.“ Der unschuldige Dackelblick sprach Bände. Ab und zu bückte er dann doch aus und kam zu uns rüber.

Ich fragte schon ob sie etwas dagegen hätte, wenn ihr Dackel mit uns nach Ostafrika reisen würde. Leider hatte sie etwas dagegen, obwohl ich versprochen hatte ihn ein paar Postkarten mit Pfotenabdruck schreiben zu lassen. Er war ein goldiger und quirliger Kerl. Am späten Nachmittag reisten fast alle Nachbarn ab. Auch die Dame mit dem Dackel verabschiedete sich von uns. Sie war ja sehr nett, nur liess sie ihren Dackel nie in Ruhe.

Wir hatten den ganzen Tag viele Harley-Davidson die Küstenstrasse entlang donnern gehört und wir sagten jedes Mal - Schweinebacken. Die wollen uns nur eifersüchtig machen. Wir kriegten richtige Sehnsucht nach unseren Harleys. Charly beschloss die nächste Woche mal nachzufragen, was so eine Miet-Harley kostet.

Da wir so feinen Käse und gute Wurst am Samstag gekauft hatten, gab es Schweizer Wurst-Käse-Salat. Fast wie daheim!

Montag, 13.02.2006

Kapstadt – Queens Beach

Heute verliessen wir diesen idyllischen Ort. Wir fuhren nach Muizenberg und weiter über die M5 nach Kapstadt. Wir suchten zwei 4x4 Einkaufsläden auf, ohne die gewünschten Teile gefunden zu haben. Wir waren von dem Sortiment eher enttäuscht. Am Nachmittag hatten wir genug und fuhren

gemeinsam mit Peter zum Queens Beach. Eine bessere Gegend in Kapstadt. Viele noble Apartment Häuser säumten die Küstenstrasse.

Wir hatten hungrig unterwegs noch frisches Brot gekauft und machten auf dem Parkplatz im Schatten des Unimogs ein Vesper. Die Polizei fuhr vorbei und wir versteckten rasch unser Bier, denn in der Öffentlichkeit darf in Südafrika kein Alkohol konsumiert werden. Die Beamten winkten uns freundlich zu, uff – nochmals Schwein gehabt.

In der Bucht vor uns lagen 3 grosse Frachtschiffe und ein grosser, chinesischer Fischkutter vor Anker. Viele Leute liefen den Fußgängerweg entlang. Einige gingen nur spazieren, andere gingen Joggen. Einige blieben stehen und fragten neugierig woher wir kommen. Mit Peters roten Unimog waren wir ja auch kaum zu übersehen.

Peter und ich lasen in unseren Büchern, während Charly spazieren ging. Ihm war etwas langweilig.

Am Abend fuhren wir in den Stadtteil Observatory, wo wir im italienischen Restaurant Diva essen gingen. Charly wollte unbedingt mal wieder eine gute Pizza essen. Dieses Viertel ist das Studentenviertel von Kapstadt und viele junge Leute waren unterwegs. Es gab einige lässige Bars und Restaurants. Einzelne alte Häuser waren im viktorianischen Stil erbaut und verliehen dem Viertel viel Charme. Peter erzählte, dass er hier in der Nähe einmal gewohnt hatte. Er erzählte uns auch vom nahegelegenen Krankenhaus UTC, wo man vor einigen Jahren die erste Herztransplantation vorgenommen hatte.

Nach dem guten Abendessen sind wir noch etwas weitergezogen. Peter kannte ein Lokal, welches ganz speziell war. Statt Vorgarten war Sand aufgeschüttet, links davon führte ein Holzsteg zu einer grossen Wellblechhütte. Im Stil von Jamaika, war das Innenleben und einige Teenies waren von dem Ambiente angezogen. Peter lud uns dort zu einem Bier ein, danach sind wir zurück nach Queens Beach gefahren und haben dort am Meer übernachtet. Die Wellen schlugen die ganze Nacht gegen die Felsen.

Dienstag, 14.02.2006

Kapstadt – Bellville – Hardekraaltjie Campground

Am frühen Morgen wurden wir von tiefen Nebelhörnern geweckt. Ihr Tuten war meilenweit zu hören. Zuerst dachte ich, es handelte sich um ein auslaufendes Frachtschiff, doch dafür war es zu konstant. Wegen des Nebels waren wir nicht motiviert früh aufzustehen, zu unwirtlich erschien uns die Umwelt an diesem Morgen.

Peter war der erste, der aus den Federn kroch. Auch als wir endlich das Bett verliessen, war immer noch dichter Nebel über der Bucht. Wir waren wenig angetan von einem Frühstück im Nebel und so beschlossen wir in ein Café zu gehen.

Bald sassen wir im Wimpy bei einer heissen Tasse Kaffee respektive einer heissen Tasse Schokolade. Unser Frühstück bestand aus einem warmen Muffin, was ein kleiner runder Kuchen war.

Zurück auf dem Parkplatz von Queens Beach verabschiedeten wir uns von Peter, denn wir hatten noch einige Besorgungen zu machen. Wir fuhren zu

Toyota in die Innenstadt. Doch dort hatte man leider keine Ahnung von unserem Auto, denn wohlhabende Städter fahren wohl eher selten mit so einem Gefährt. Man wusste aber einen guten Batterieladen und gab uns die Adresse. Wir fuhren hin und konnten trotz intensiver Suche das 'Battery Centre' nicht finden. Wir beschlossen den Wagen irgendwo abzustellen und zu Fuss zu gehen. Charly fragte unterwegs in einem Reifenladen nach dem Preis für unsere Mud Terrain Reifen. Der Preis lag bei fast 400 CHF pro Reifen. Das war ja noch teurer als in Namibia. Wir liefen weiter und fanden bald darauf das Battery Centre. Kein Wunder hatten wir es nicht gefunden, denn der Typ von Toyota hatte uns eine falsche Querstrasse genannt. Da konnten wir natürlich lange suchen. Der Laden war eher bescheiden und hatte keine gute Auswahl und die angebotene Batterie sah schon gebraucht aus.

Auf dem Rückweg kamen wir an einer Harley-Davidson Vertretung vorbei und konnten nicht widerstehen. Wir betraten den Laden und sahen uns die Maschinen an. Leise Sehnsucht beschlich uns und Charly fragte nach, wie hoch die Miete für eine Maschine für ein Wochenende wäre. Stolze 500 CHF machten unsere Träume zu Nichte. Ein Motorradausflug von 10 Uhr morgens bis 17:30 Uhr war mit 800 Rand (160 CHF) auch nicht gerade günstig. Ich begnügte mich mit einem T-Shirt und wir verliessen den teuren Laden wieder. Draussen donnerten gerade ein paar Kollegen vorbei und grüssten mit erhobener Hand.

Wir schlenderten durch ein paar Gassen und assen schliesslich im Gourmet Burger ein verspätetes Mittagessen. Charly nahm einen Salat mit geröstetem Fleisch nach thailändischer Art. Es war lecker, doch sollte er bald darauf wieder einmal einen seiner Allergie-Schübe bekommen. Den zweiten an diesem Tag, denn den ersten Schub erhielt er nach dem Schokikuchen am Morgen.

Anschliessend klapperten wir noch einige Läden ab und fanden etwas ausserhalb von der Innenstadt einen guten Reifenladen, der uns gleich 35% Rabatt auf unsere Reifen gewährte. Um die Ecke war das Safari 4x4 Center, doch gab es dort nicht viel brauchbares für uns. Dafür erhielten wir ein paar Adressen für den nächsten Tag. Inzwischen war es schon nach 17 Uhr und wir hatten die Schnauze voll. Wir fuhren zum Campingplatz und verbrachten einen ruhigen Abend.

Mittwoch, 15.02.2006

Kapstadt – Bellville – Hardekraaltjie Campground

Die Nacht war windig gewesen und auch am Morgen blies noch ein kühler Wind. Nach unserem Frühstück machten wir uns auf den Weg weitere Läden abzuklappern.

Wir fanden in Mardugue Road ein gutes Battery Center mit Reparaturwerkstatt, wo wir unsere defekte Batterie checken liessen. Leider war nichts mehr zu machen, 3 Zellen waren tot. Die zweite Originalbatterie von Toyota wurde auch einem Test unterzogen und auch diese war nicht mehr sehr leistungsfähig. Dies hiess für uns gleich zwei neue Batterien. Charly wollte die Ladekennlinie der Batterien wissen, doch sogar der Anruf beim Hauptimporteur brachte keine technischen Daten zu Tage. Egal wir mussten neue Batterien haben und wir entschieden uns für die wartungsarmen Kalziumbatterien. Charly bestand darauf alles selber zu

montieren, er hatte schon zu viele schlechte Erfahrungen gemacht.

Wir fuhren weiter zum Macro Markt, doch ausser ein paar Shorts für Charly war nicht viel brauchbares für uns zu entdecken. Der Markt war riesig gross und um zu bezahlen mussten wir erst einmal eine Tageskarte im Grossmarkt lösen. Dies dauerte mal wieder unendlich lange, obwohl wir allein an der Rezeption standen. An der Kasse waren dann dennoch falsche Daten auf der Karte hinterlegt. Echte afrikanische Qualitätsarbeit.

Wir klapperten noch ein paar Adressen ab, wovon zwei völlige Blindgänger waren. Wir sind viel gefahren, um dann in irgendwo in einem Wohnviertel zu landen. Von Allrad-Shops keine Spur. Wir waren genervt und fuhren zurück zum Camping. Dort verspeisten wir die zuvor im Goodwood Mall gekauften Brötchen mit Käse.

Donnerstag, 16.02.2006

Kapstadt – zurück nach Chapman's Peak

Auch an diesem Tag sind wir wieder auf die Suche nach geeigneten Läden gewesen. Das gesuchte Outdoor Warehouse wurde gefunden und es stellte sich heraus, dass wir hier schon mit Peter gewesen waren.

Wir fuhren zurück zur Voortrekker Road, der Strasse mit den meisten Geschäften für Autozubehör. Ein Autoladen am anderen, aber nicht das was wir suchten. In einer Toyota Vertretung liessen wir nach unserer Kupplung schauen. Diese machte leise klingelnde Geräusche. Ein Fachmann kam und hörte sich das Geräusch an. Er erkannte, dass der Einrücken geölt werden sollte. Der einzige in dem Laden, der diese Flüssigkeit besass war ausgerechnet diese Woche in den Ferien und hatte sein gesamtes Material eingeschlossen. Die ganze Garage besass keine weitere Flasche, wir mussten grinsen.

Charly trieb bei einem Sanitärgeschäft einen neuen Duschschlauch auf, da wir unserem nicht mehr sonderlich vertrauten. Der Sicherheitsbeamte vor dem Geschäft fragte mich ein Loch in den Bauch und bemerkte immer wieder, dass unser Auto eine ganze Stange Geld gekostet haben musste.

Anschliessend besuchten wir noch das grosse Warenhaus Game und erstanden die lange gesuchten CD-Rohlinge. Danach hatten wir genug von dem Gerenne und fuhren zurück zum Sun Valley. Wir fuhren auf der M64, welche über einen schönen Pass und durch das Silvermine Nature Reserve führte. Wir kamen direkt beim Longbeach Mall heraus. Hungrig wie wir waren gingen wir zu McDonalds. Charly bestellte für sich gleich 2 Big Macs, so dass die Bedienung gleich abrechnen wollte. Ich musste mich wehren, denn ich hatte schliesslich auch Hunger, gab mich aber mit einem Hamburger zufrieden.

In der Mall ging Charly, wie schon so oft, ins Internet Cafe. Ich schaute mich unterdessen in einem Buchladen um.

Wieder zurück auf dem Chapman's Peak wurde uns schon an der Rezeption mitgeteilt, dass auch Peter heute angekommen war. Wie wir auf den Platz fuhren, bemerkten wir einen weissen Landy mit Genfer Nummer. Die Leute hatten wir doch schon gesehen, klar - im Augrabies N.P. hatten wir dieses ältere Ehepaar schon getroffen. Sie waren wie wir die Westküste runtergekommen. Wir wurden von allen herzlich begrüsst.

Peter wollte uns zum Abendessen einladen, doch wir hatten keinen Hunger nach dem Hamburger.

Die ägyptische Gans kam auch bald zu uns und ich fütterte sie zur Begrüssung mit Brot. Charly gab ihr später Wasser, damit war unser Freundschaft mit der Gans wieder gefestigt. Sie stiefelte den ganzen Abend vor unserem Auto auf und ab. Ein paar Mal stand sie vor dem Eingang und schnatterte. Quasi kommt raus und spielt mit mir.

Der Abend war unangenehm kalt und jeder verzog sich bald in seinem warmen Gefährt.

Freitag, 17.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Die Genfer waren schon früh am Morgen weiter gefahren. Wir haben den Tag ganz gemütlich auf dem Campingplatz verbracht. Am Nachmittag hat Charly die Seilwinde gereinigt und ich konnte ihm beim Aufwickeln des Seils behilflich sein.

Später war die Gans wieder da und hat heftig mit Charly geflirtet. Sie erzählte regelrechte Geschichten. Sie lief wichtig auf und ab, drehte sich und kam zurück zu Charly. Dabei schnatterte sie unentwegt. Klar gab es auch Brot für die Gänsedame. Da sie davon durstig wurde, drehten wir den Wasserhahn auf. Anfangs gab Charly ihr das Wasser noch mit einer hohlen Hand, doch schon bald legte sie den Kopf schräg und schnatterte das Wasser selber auf. Danach lief sie wieder wichtig herum und erzählte Geschichten. Das war keine normale Gans, sagten wir alle. Peter war überzeugt, dass sie in ihrem früheren Leben einmal Napoleon gewesen war.

Am Abend kochten wir gemeinsam mit Peter. Er kochte die Nudeln und wir das Pouletgeschnetzelte mit Champignon. Danach sassen wir noch ein Weilchen beisammen, bis uns die Müdigkeit überfiel.

Samstag, 18.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Ein herrlicher Tag. Die Sonne schien und man konnte die umliegenden Hügel gut sehen.

Eigentlich hatten wir mit Peter heute den Lionshead besteigen wollen, doch leider hatte ich wieder meinen bösen Husten bekommen und so gingen wir nicht. Stattdessen fuhren wir zur Longbeach Mall und kauften kräftig ein.

Anschliessend fuhren Charly und ich die Küstenstrasse M6 hoch. Vor 4 Jahren konnte man hier noch kostenlos die Schönheit dieser Küstenstrecke bewundern, heute muss man dafür bezahlen. Das Schild besagte, dass keine LKWs oder Busse diese Strecke befahren dürfen. Die maximale Höhe war mit 2.70m begrenzt und wir fuhren durch ein Tor welches die Höhe begrenzte. Die oberen Stangen waren mit Ketten flexibel montiert. Wir kamen mit unserer Waschtrommel an die Stangen. Als wir wenig später anhielten um die Aussicht auf die Chapman's Bay zu geniessen, stoppte ein Golf hinter uns. Ein

junger Südafrikaner stieg aus und warnte uns, da unsere Tonne die Stangen berührt hatten. Er war der Ansicht, dass wir später mit der Höhe unseres Fahrzeuges Probleme haben würden. Wir beschwichtigten ihn, in dem wir ihm erklärten, dass die Tonne notfalls demontiert werden kann.

Tatsächlich gab es auf der Strecke zwei Galerien, unter die wir aber problemlos durch fahren konnten. Gemäss Peter hatte es auf der Strecke vor 3 Jahren einen tödlichen Unfall gegeben, als Felsbrocken heruntergefallen waren. Inzwischen sind Netze gespannt und zwei Galerien gebaut worden, welche nun die Felsbrocken zurückhalten sollen. Wir stoppten beim Chapman's Point und bestaunten die Schönheit der Hout Bay. Das Wasser glitzerte und war tief blau, ein Motorboot zog weisse Gischt hinter sich her. Auf der anderen Seite der Bucht ragten die Berge Hangberg und The Sentinel auf. In die Steilküste war die Strasse eingebettet und schlängelte sich am Hang entlang. Es war einfach traumhaft schön!

Kurz vor Hout Bay kam dann die Zahlstation. Dort hatten wir 22 Rand für Snoopy zu bezahlen. Zu unserem Erstaunen bemerkten wir, dass auch die Preise für LKWs mit und ohne Anhänger sowie für grosse Busse aufgelistet waren. Charly meinte, das sei wieder typisch für die Schwarzen. Auf der einen Seite verbietet man das Befahren mit solchen Fahrzeugen, auf der anderen Seite verlangen sie Geld dafür. Komische Logik! Ist es nun verboten oder nicht?

Wir fuhren durch das Städtchen Hout Bay. Die Strassencafes waren voll und am Strand waren einige Leute am sonnenbaden.

Wir folgten weiter der M6 und fuhren an den zwölf Aposteln vorbei, die majestätisch von der Küste aufragten. Wir gelangten nach Camp's Bay, welches uns sehr an Südfrankreich erinnerte. Viele kleine Lokale, viele Leute, viele teure Autos. Sehen und gesehen werden, schien auch hier das Motto aller zu sein.

Wir fuhren weiter alles an der Küstenstrasse entlang nach Sea Point, Green Point, zum Mouille Point Lighthouse bis zur V&A Waterfront. Dort stellten wir Snoopy ab und gingen in das Einkaufszentrum. Wie bei uns, sind auch hier alle am Samstag mit einkaufen beschäftigt. Kurzentschlossen wollten wir ins Kino gehen, doch waren alle Filme bereits gestartet und zwei Stunden warten wollten wir nicht. Schliesslich wollten wir Peter nicht so lange mit dem Abendessen warten lassen.

Wir fuhren auf der M3 und dann über den Ou Kaapse Weg zurück. Heute hatten wir leider keine Aussicht vom Pass aus, denn die Wolken hingen heute tief auf dieser Küstenseite.

Auf dem Camping angekommen, kam uns gleich die Gans wieder besuchen.

Charly beschäftigt sich prompt wieder mit ihr, denn inzwischen war sie sehr zutraulich geworden. Sie hatte wieder viel zu erzählen und Charly setzte sich zu ihr auf den Boden. Sie zupfte an Charlys Haaren und auch am Ohr. Sie reinigte so zu sagen seine Federn. Ein Bild für die Götter.

Später gesellte sich ein Gänserich hinzu und sie schien Angst vor ihm zu haben. Sie versteckte sich hinter uns, bis er schliesslich aufgab und wegflog.

Unter dem Brot für die Gans entdeckten wir dann den Zettel von Peter. Er war zum Abendessen bei Rolf eingeladen.

So suchten wir uns einen umgebauten Rasenmäher und grillten halt alleine.

Die Gans war den ganzen Abend bei uns, bis wir schlafen gingen. Sie reklamierte noch vor der Tür, als wir ins Auto gingen, gab dann aber auf und flog weg.

Sonntag, 19.02.2006

Kapstadt –Chapman's Peak

Heute war ich früh wach und bin auf der Farm spazieren gegangen. Ich beobachtete die grossen Schildkröten und ein paar Eichhörnchen. Da sah ich gerade wie zwei Buben im Alter von ca. 8 Jahren um die Ecke kamen. Dort standen 17 Gänse, welche sofort fauchend und mit geöffneten Flügeln auf die Buben losgingen. Diese waren so erschrocken, dass sie den Kuchen, den sie gerade in ihren Händen hielten, zu den Gänsen warfen und die Flucht ergriffen. Die Gänse marschierten hinterher. Wenig später kam dann die grosse Schwester der Buben und jagte die Gänse zurück. Die Episode war filmreif, schade hatte ich meine Videokamera nicht zur Hand.

Später war ich gerade dabei Frühstück zu machen, als Peter und Rolf um die Ecke geradelt kamen. Wir tranken gemeinsam einen Kaffee, dann ging es auch schon wieder los. Gemeinsam mit Charly wollten sie den Chapman's Peak erklimmen. Diesmal auf zivilisiertem Weg.

Ich räumte unterdessen auf und beschäftigte mich anschliessend mit dem Tagebuch. Plötzlich hörte ich es flattern und etwas Grosses musste auf unserer Wohnkabine gelandet sein. Es war die Gans. Sie sah vom Dach herab und flog auf das Brot, welches ich natürlich schon für sie bereit hielt. Sie war aber nicht sonderlich hungrig, sie wollte eher Gesellschaft. Sie putzte mich und zwickte mich dabei ein paar Mal. Es war aber nicht böse gemeint, sie wollte nur, dass ich dann auch wirklich nach Gänseart sauber war.

Ich sass immer noch auf dem Boden und beschäftigte mich mit der Gans, als die drei Bergsteiger schon wieder zurück waren. Die Zeit war wie im Flug vergangen. Sie waren auf den Berg hochgelaufen und hatten einen guten Blick auf unseren Campingplatz. Als Peter ein Foto von seinem roten Unimog machen wollte, bemerkte er, gerade als er abdrücken wollte, dass er seinen Chip im Auto vergessen hatte. Tatataaa! Er musste über sich selber lachen, als er die Story erzählte.

Wir machten einen gemütlichen Imbiss mit Wurst, Käse und Rotwein. Es war eine ganz lustige Runde. Die Gans war beleidigt, weil wir uns nicht genug um sie kümmerten und flog davon.

Nach so viel Gelächter und Rotwein mussten wir uns anschliessend etwas ausruhen. Am Abend kochten wir einen Eintopf und da die Männer müde waren, wurde es auch nicht allzu spät.

Montag, 20.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Es hatte die ganze Nacht geregnet und auch am Morgen trommelten die

Regentropfen auf unser Dach. Bei diesem Sauwetter mochten wir gar nicht recht aufstehen. Wir hatten keinerlei Motivation zu irgend etwas. Jeder blieb in seinem Fahrzeug und las. Am späteren Vormittag rafften wir uns dann doch auf. Es hatte nämlich inzwischen aufgehört zu regnen. Wir liefen zu Peter und fragten, was er denn so unternehmen wollte. Er wusste auch nicht so recht und sagte nur knapp, heute sei Kinowetter. Charly war aber nicht so begeistert von dem Vorschlag, also fiel Kino flach. Peter wollte noch zu einer schweizer Firma, um sich zu erkundigen, was die Herstellung von zusätzliche Dieseltanks kosten würde. Also fuhren wir in Richtung Bellville los. Die Ampeln unterwegs waren alle nicht in Betrieb, denn es hatte einen grossen Stromausfall in der Kapregion gegeben. Vorsichtig tasteten wir uns über die Kreuzungen. Die Südafrikaner sind defensive Fahrer und so war es kein grosses Problem die Kreuzungen ohne Ampeln zu passieren. Wir rechneten uns aber ein grösseres Verkehrschaos in Kapstadt aus und fuhren deshalb bei Muizenberg bis zur M7 am Strand entlang. Auf der R300 gelangten wir schliesslich nach Bellville. Die gesuchte Firma war hier aber nicht, weshalb wir auf der N1 weiter in Richtung Paarl fuhren.

Schliesslich fanden wir die gesuchte Firma. Der Besitzer war ein Schweizer und ziemlich im Stress. Er entschuldigte sich und liess uns erst einmal stehen. Geduldig warteten wir. Der Schweizer gab seinen schwarzen Angestellten genaue Anweisungen und legte schliesslich selbst Hand an. Der muss auch alles selber machen, war der Kommentar von Peter. Nach einiger Zeit wurde die Geduld belohnt und Peter konnte sein Anliegen vorbringen. Der Schweizer taute dann doch etwas auf und war nicht mehr so kurz angebunden. Er erklärte, dass er eigentlich gar nicht arbeiten dürfte, weil er sich böse einen Nerv eingeklemmt hatte, doch leider lief der Laden nicht ohne ihn. Zum Schluss versprach er Peter eine Offerte für die Tanks zu erstellen, dann fuhren wir zurück in die Stadt. Es war bereits Nachmittag und wir hatten saumässigen Hunger. Peter wusste ein gutes Restaurant in Bloubergstrand, wo wir sowieso irgendwann mal hin wollten, um eine paar schöne Fotos von Kapstadt mit dem Tafelberg zu machen.

Es regnete zwar nicht, doch der Himmel war bedeckt. So beschlossen wir zuerst etwas zu essen und erst dann die Fotos zu machen. Wir speisten im Restaurant Jimmys Killer Prawns, von wo aus wir im ersten Stock eine sagenhafte Aussicht auf die Bucht Table Bay und Kapstadt mit dem Tafelberg hatten. In der Bucht lagen 11 Frachtschiffe vor Anker.

Charly und ich bestellten Crazy Prawns und da heute Montag war, galt die Sonderaktion: „all you can eat.“ Wir konnten so viele Shrimps in uns reinstopfen wie wir wollten. Was wir dann auch taten. Die Portionen waren gross und sehr lecker zubereitet. Auch die Calamari und der Kingklip Fisch von Peter waren ausgezeichnet. Der Reis war allerdings nur lauwarm, da es auch hier keinen Strom gab. Gottlob wurden die Fischgerichte auf dem Gas gegrillt, sonst wären wir wahrscheinlich verhungert.

Während unserem ausgedehnten voluminösen Essen zogen sich die Wolken immer mehr zusammen, Fotos konnten wir für diesen Tag vergessen. Die Aussicht haben wir trotzdem genossen, denn ab und zu blinzelte die Sonne doch durch die Wolkendecke.

Als wir mit dem Taschenrechner unsere Rechnung kalkuliert und beglichen hatten, ging plötzlich der Strom wieder. Zu spät für Charlys Pommes Frites.

Auf dem Weg nach Kapstadt hielt Peter an und teilte uns mit, dass er in Seapoint übernachten würde. Charly bevorzugte den Campingplatz und so

trennten wir uns.

Auf der M3 fuhren wir zurück zum Chapman's Peak. Dort wurden wir bereits von der ägyptischen Gans sehnsüchtig erwartet. Lauthals begrüßte sie uns und stürmte auf Charly zu. Sie hatte sich offensichtlich in ihn verliebt. Den restlichen Abend verbrachten wir mit der Gans, denn sobald wir abschleichen wollten, reklamierte sie unüberhörbar.

Schliesslich wurde es uns doch zu kalt und wir verzogen uns in unserer Wohnkabine. Die Gans wartete eine Weile, dann verabschiedete sie sich wieder mit lautem Geschrei und flog davon.

Dienstag, 21.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Heute war wunderschönes Wetter, kein Wölkchen war am Himmel. Wir frühstückten und machten uns auf den Weg ins Einkaufszentrum. Charly wollte in Internetcafe nach einem neuen Gästebuch suchen für unsere Homepage. Leider hatten ein paar Händer unsere Webseite entdeckt und müllte diese regelmässig zu. Er war es Leid die ganze Zeit die gleichen Meldungen zu löschen, welche automatisch von den Händern verschickt wurden.

Im Internetcafe dauerte die Freude aber nicht lange, denn der Strom war wieder weg. Der Besitzer des Internet Cafes entschuldigte sich mehrfach, doch er konnte ja auch nichts dafür.

Wir fuhren zurück auf den Campingplatz, wo wir wieder auf die Gans trafen. Wir hatten ihr inzwischen schon einen Namen gegeben. Für uns hiess sie Josey, als Abkürzung von Josefine, der Frau von Napoleon. Schliesslich war sie ja auch keine normale Gans.

Sie beknabberte Charly am Kopf und auch meine Haare wurden nach Gänseart geputzt. Sie stolzierte immer auf und ab und erzählte richtige Geschichten. Charlys Ohren waren für sie zum Anbeissen, immer wieder zupfte sie daran bis Charly aufschrie. Auch Charlys 3-Tage-Bart pflegte sie ausgiebig. Am Wasserhahn löschte sie ihren Durst und liess das Wasser über ihren Kopf laufen. Eine kleine Erfrischung! Wohin Charly auch ging, die Gans lief ihm hinterher. Charly lief ein paar Mal um den Tisch, die Gans folgte ihm immer.

Wir blieben auf dem Campingplatz bis der Strom wieder da war. Daraufhin fuhren wir wieder ins Einkaufszentrum. Charly hatte gerade wieder aufgestartet und angefangen aktiv zu werden, als der Strom wieder weg war. Es hatte keinen Sinn heute noch irgendetwas machen zu wollen und so fuhren wir zurück auf den Campingplatz und beschäftigten uns mit Josey. Auch heute blieb sie bei uns bis wir uns in der Wohnkabine verzogen und wieder reklamierte sie laut, weil wir sie alleine draussen liessen. Die Gans war echt abnormal anhänglich.

Mittwoch, 22.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Auch heute war wieder ein Superwetter. Charly wollte wieder ins Einkaufszentrum, um endlich eine neue Lösung für unser Gästebuch zu finden. Ich beschäftigte mich unterdessen mit einem kleinen Einkaufsbummel und trank einen Kaffee, wo ich nebenbei noch einige Postkarten schrieb.

Nach 3-4 Stunden konnte ich Charly endlich loseisen, obwohl er immer noch keine definitive Lösung gefunden hatte. Ich wollte schliesslich noch den schönen Tag ausnützen. Widerwillig gab sich Charly geschlagen. Auf dem Weg aus dem Einkaufszentrum fuhr Charly in eine Einbahnstrasse – versehentlich leider in die verkehrte Richtung. Der Irrtum wurde rasch von uns bemerkt, doch war das Wendemanöver etwas schwierig, da die Strasse sehr eng war. Die Frau vom entgegenkommenden Auto zeigte Geduld, im Gegensatz zu den Taxifahrern auf dem Parkplatz neben uns.

Wir fuhren auf der M3 nach Kapstadt. Das Verkehrschaos war schlimm, denn die Ampeln waren wegen eines erneuten Stromausfalls nicht in Betrieb. Wir quälten uns durch die Stadt und weiter nach Milnerton. Von dort aus war der Verkehr dann wieder flüssiger und wir waren bald darauf in Bloubergstrand. Heute liess ich es mir nicht nehmen die herrliche Aussicht auf Kapstadt und den Tafelberg zu geniessen. Ich sass lange dort und beobachtete die Brandung, die Frachtschiffe und die Wasserskifahrer. Die Sonne schien und kein Wölkchen war am Himmel – ein perfekter Tag um Fotos zu machen. Nur der ständige kühle Wind beeinträchtigte die Stimmung etwas. Charly hatte keine Lust und war so lange im Wagen geblieben. Sein Kommentar war, dass er die gleiche Aussicht auch vom Auto aus hätte. Nun ja, jedem das seine.

Schliesslich machten wir uns wieder auf den Weg zurück in die Stadt. Charly hatte im Radio gehört, dass es weiterhin ein Verkehrschaos in Kapstadt gebe, da die Ampeln immer noch ausser Betrieb waren. Man rief zur Geduld auf. Wir beschlossen aus diesem Grund nicht die M3, sondern trotz der Strassengebühr den Chapman's Peak Drive zu fahren. Es war herrlich. Wir hatten eine tolle Aussicht auf die Zwölf Apostel und das Leben in Camps Bay pulsierte. Die Strasse schmiegte sich an die Steilküste und wir folgten der kurvenreichen Strecke.

In der Nähe von Hout Bay stand ein Hang in Flammen und wir beobachteten einen Helikopter, wie dieser mit einem überdimensionalen Eimer an einem Seil Wasser aus der Bucht holte und dieses über den Brand niederliess. Die Sonnenstrahlen liessen die Berge goldgelb erscheinen.

Am frühen Abend waren wir zurück auf dem Campingplatz. Als Charly zur Toilette musste, entdeckte ihn Josey. Sie begrüsst ihn sogleich lautstark und rannte freudestrahlend mit ausgebreiteten Flügeln auf ihn zu. Ihr Partner war dabei und war wenig begeistert. Er folgten den beiden zu unserem Platz und versuchte Josey immer wieder zu attackieren. Er war wohl eifersüchtig auf Charly. Natürlich beschützten wir sie vor seinen Angriffen.

Diesen Abend sass ich lange draussen bei ihr. Sie quasselte in einer Tour, schade konnte ich sie nicht verstehen. Besonders lebhaft wurde sie, wenn Charly aus dem Auto stieg.

Sie blieb bis weit nach Mitternacht bei unserem Auto, obwohl wir schon lange zu Bett gegangen waren. Wahrscheinlich hatte sie Zoff mit ihrem Alten.

Donnerstag, 23.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Trotz des schönen Wetters beschlossen wir heute wieder ins Internet Cafes zu gehen, damit das Gästebuch verbessert werden kann. Diese blöden Häcker sollte alle ihren eigenen Schrott korrigieren müssen. Das würde sie lehren anderen so viel Arbeit zu bereiten.

Wir waren gerade im Aufbruch, da kam Peter wieder mit seinem roten Unimog angefahren. Er beschloss spontan mit uns mitzufahren. Im Einkaufszentrum angekommen, bemerkten wir sofort, dass der Strom einmal mehr weg war. Schei...benkleister!

Wir beschlossen noch einzukaufen, bevor wir zurück zum Camping fahren. Wir hatten schon fast alles beisammen für das Abendessen, als überraschend der Strom wieder da war. Aber nicht lange, denn eine Minute später war er schon wieder weg. Wenig später klappte es dann doch und Charly konnte doch noch zum Internet Cafe. Peter und ich gingen eine Kaffee trinken. Im Kino lief nichts gescheites und so machten wir uns auf den Weg zurück auf den Campingplatz, während Charly weiter hinter seinem Computer sass.

Wir lasen in der Sonne ein Buch und hatten es gemütlich. Ich bearbeitete später am Tagebuch, damit wir bald auch Botswana aufschalten konnten.

Charly kam und kam nicht. Wir hatten abgemacht, dass er Peter auf seinem Handy anruft, sobald er fertig war. Peter erhielt zwei Anrufe an diesem Nachmittag, doch Charly war nicht dabei. Am späten Nachmittag wollte ich mich gerade auf den Weg machen um Charly abzuholen, da war er dann plötzlich da. Er war gelaufen. Er hatte keine Verbindung zu Peters Handy herstellen können. Oh je! Peter sagte scherzhaft, dass ihm das Laufen sicher gut getan hatte. Charly war da anderer Meinung.

Gemeinsam kochten wir feine Spaghetti Bolo. Peter lud uns in seine Wohnkabine ein, da es dort behaglicher war. Bei Kerzenlicht und mit einem Glas Wein assen wir zu Abend, es war ein angenehmer Abend.

Freitag, 24.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Charly wollte nach dem Frühstück wiederum ins Internet Cafe und Peter hatte noch ein paar Sachen im Hardware Store einzukaufen. Danach gingen wir noch ins Einkaufszentrum von Sun Valley, da ich noch auf die Post und die Herren einen Elektroladen aufsuchen wollten.

Anschliessend fahren wir weiter nach Fish Hoek. Charly wollte das Internet Cafe dort testen, Er ging ins Internet Cafe, während Peter und ich die dürftigen Einkaufsläden inspizierten. Wie verabredet, waren wir eine Stunde später wieder bei Charly. Wir hatten alle Hunger und so gingen wir ins Spur essen.

Wir haben gut und reichlich gegessen und dass mit Blick aufs Meer.

Charly ging anschliessend wieder ins Internet, während Peter und ich die andere Strassenseite unsicher machten. Die Läden waren inzwischen schon geschlossen, so dass wir keinen Trödeladen mehr besuchen konnte.

Zurück auf dem Campingplatz wurde Charly innig von der Gans Josey begrüsst. Sie tat als hätte sie ihn schon seit Jahren nicht mehr gesehen.

Samstag, 25.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Das Wetter war nicht so besonders und so beschlossen wir ins Shopping Center zu gehen. Gemeinsam tranken wir eine Tasse Cafe, danach ging Charly ins Internet Cafe, immer noch wegen dem Gästebuch. Ich vertrieb mir die Zeit mit einem Kinobesuch. Gut war das Kino gleich nebenan.

Wir verbrachten den ganzen Tag im Einkaufszentrum und fuhren erst am Abend zurück auf den Campingplatz. Peter war bereits zu seinen Freunden gefahren, wo er zu einer Grillparty eingeladen war.

Zurück auf dem Camping bereiteten wir unsere Bratkartoffeln mit Spiegeleiern zu.

Josey kam uns freudig begrüßen. Mit lautem Geschnatter und watschelte sie auf uns zu. Meine Haare wurden wieder nach Gänseart vollgesabbert. Sie war wieder sehr anhänglich und reklamierte energisch sobald einer von uns aufs WC musste. Die Begrüssung danach war jedoch überschwänglich. Charly verzog sich ins Auto, während ich noch ein Weilchen mit Josey draussen bleib.

Sonntag, 26.02.2006

Kapstadt – Chapman's Peak

Auch heute war das Wetter bescheiden und wir gingen wiederum ins Shopping Center. Nach dem gemeinsamen Kaffee ging Charly wieder ins Internet Cafe, während ich in den Supermarkt einkaufen ging.

Anschliessend bereitete ich für uns ein paar belegte Brötchen zu und ging ebenfalls ins Internet Cafe. Gemeinsam suchten wir Gästebücher, welche einen Sicherheitscode bei der Eingabe beinhalteten. Eine zeitraubende Beschäftigung.

Es war rasch Abend, ohne dass wir sehr erfolgreich waren. Es gab zwar geeignete Software, doch entsprach keines Charlys Vorstellung. Die einen waren kommerziell, dass heisst man verlangte Geld dafür oder sie waren serverbasierend und wir konnten nicht selber lokal die Anpassungen machen.

Frustriert verliessen wir am vorgeschrittenen Nachmittag das Internet Cafe wieder. Gut gab es zur Zeit eine Aktion und wir mussten nur den halben Preis bezahlen.

Peter war noch nicht zurückgekehrt und auch Josey liess sich nicht blicken.

Ich las am Abend ein Buch während Charly sich weiter mit seiner neuen kostenlosen Software beschäftigte.

Montag, 27.02.2006

Kapstadt – Stellenbosch

Am Morgen war alles grau in grau und wir waren wenig motiviert. Wir beschlossen heute unsere Koffer zu packen und nach Stellenbosch weiterzufahren. Peter war noch nicht zurück gekommen, weshalb wir ihm eine kurze Notiz hinterliessen. Beim Zahlen erlebten wir eine positive Überraschung, denn da wir so lange auf dem Platz geblieben waren, erhielten wir einen guten Preisnachlass. Statt 900 Rand zahlten wir nur noch 650 Rand. Je länger ich mich mit der Besitzerin unterhielt, desto günstiger wurde es.

Wir fuhren über Muizenberg am Strand entlang bis nach Somerset West. Dort marschierten wir als erstes in das gigantische Einkaufszentrum Somerset Mall. Die Einkaufsmeile erschien uns endlos. Charly war natürlich wieder mit seinem Notebook unterwegs. Am Ende der Geschäfte fanden wir ein Internet Cafe, wo er nochmals wegen dem neuen Gästebuch recherchieren wollte. Ich ging unterdessen einen Film im nahe gelegenen Kino ansehen.

Gemeinsam um 15 Uhr sind wir dann nochmals ins Kino gegangen, denn es lief ein Science Fiction Film. Welcher aber leider wenig spannend war. Charlys Kommentar: „So ein Seich“

Danach machten wir uns auf den Weg nach Stellenbosch. Es war immer noch stark bewölkt und es wurde schon so langsam dunkel.

Auf dem Camping Mountain Breeze fanden wir einen guten Platz neben einem anderen Toyota. Er gehörte den Bambergern Michael und Roswitha. Bald kamen wir ins Gespräch und es stellte sich heraus, dass Michael vor 5 Jahren dieses Auto runtergefahren hatte und nun in Südafrika stationiert hatte. Da er bereits im Ruhestand war, konnte jedes Jahr für 3 Monate unterwegs sein, während ihn seine Freundin Roswitha nur 6 Wochen begleiten konnte. Er hatte früher als Oberarzt in einem Krankenhaus gearbeitet, hat sich dann aber 5 Jahre vorzeitig pensionieren lassen, damit er auch noch etwas vom Leben hat.

Wir unterhielten uns so gut, dass wir unser Stühle vom Dach holten, spontan zusammensassen und gemeinsam ein Gläschen Wein tranken.

Wir hatten eine gemütliche Runde, bis es anfang zu tröpfeln. Die Flucht unter einen Baum nützte uns wenig, so mussten wir ins Auto flüchten und den gemütlichen Abend beenden.

Dienstag, 28.02.2006

Stellenbosch

Nach dem Frühstück zeigten wir Michael und Roswitha unser Auto. Roswitha war begeistert und sagte zu Michael, dass er sich das mal anschauen soll. So muss ein Auto aussehen. Es war uns etwas peinlich. Gegen Mittag fuhren die Beiden weiter und wir verabschiedeten uns von ihnen. Den restlichen Tag verbrachten wir damit das neue Gästebuch anzupassen und zu integrieren sowie das Botswana Tagebuch zu bearbeiten.

Am Nachmittag kam ein belgisches Ehepaar, welches bereits seit 50 Jahren in Afrika lebt. Er konnte es gar nicht fassen, dass wir durch den Kongo gefahren

waren und fragte uns Löcher in den Bauch. Er hatte nämlich einmal vor vielen Jahren in Kinshasa gelebt und war dort als Lehrer tätig. Er wollte uns zu einer Flasche Wein einladen, doch in Anbetracht der immer noch ausstehenden Aktualisierung unserer Webseite, lehnten wir höflich ab. Wir waren noch bis spät abends damit beschäftigt.

Mittwoch, 01.03.2006

Stellenbosch

Auch den heutigen Tag hatten wir voll und ganz unserer Webseite gewidmet. Wir waren am späten Nachmittag damit soweit fertig, dass wir das neue Gästebuch aufschalten konnten. So viel Arbeit wegen ein paar Idioten, die unser Gästebuch mit ihren Attacken vollmüllten.

Wir fuhren zum Somerset West Mall. Das Internet Cafe war offen, doch die restlichen Geschäfte waren fast alle geschlossen, denn heute war ein Feiertag in der Cape Region. Es waren Wahlen. Während Charly die Zeit im Internet verbrachte, versuchte ich die Zeit totzuschlagen. Im Kino gab es nichts interessantes und ausser zwei Kleiderläden war alles geschlossen. Hungrig tigerte ich durch die endlosen Gänge des Einkaufszentrums. Kurz vor 19 Uhr kam Charly aus dem Internet Cafe und wir gingen zum Spur. Dort gab es heute soviel Spare Ribs wie man wollte. Wir hatten beide grossen Hunger und freuten uns schon auf die Rippchen. Die erste Portion war in Ordnung, doch auf die zweite Portion mussten wir lange warten. Die zweite Portion war mickrig klein. Auf die dritte Portion mussten wir wieder lange, - wirklich lange warten. Als die Tante dann endlich kam waren wir entsprechend sauer, denn Charlys neubestellte Pommes waren inzwischen kalt geworden. Wir liessen sie deutlich unseren Frust spüren und siehe da, rassig kam plötzlich eine doppelte Portion, inkl. frischen Friten. Leider hatte sie uns nicht richtig verstanden, denn ich wollte gar keine dritte Portion mehr. Egal, so hatte Charly Spare Ribs bis zum Abwinken. Leider waren die Rippchen nicht so lecker, wie wir sie in Windhoek gehabt hatten. Schade!

Donnerstag, 02.03.2006

Stellenbosch

Heute war das Wetter etwas besser und entsprechend hoffnungsvoll machten wir uns auf den Weg nach Stellenbosch.

Zuerst fuhren wir zum Informations-Center, da wir uns erkundigen wollten, wo es die schönsten, alten Kap-Holländischen Häuser gab.

Anschliessend liefen wir in ins Shopping Center, da wir Hunger hatten und dort in der Backstube einen Kaffee und ein Stück Kuchen als Frühstück vertilgen wollten.

Danach ging es wieder ins Internet Cafe, da Charly unbedingt noch ein Update runterladen wollte. Als wir dann endlich aus dem Laden raus kamen, begann es zu regnen. Es war wenig erfreulich die alten Häuser im Regen anzuschauen, also liefen wir zurück zum Auto und fuhren wieder auf den Campingplatz. Es war nass und kalt, so dass wir die Heizung anstellen mussten. Es waren nur noch 20 Grad, definitiv zu kalt für uns.

Freitag, 03.03.2006

Stellenbosch – Besuch von Weingütern

Heute war der Himmel nur noch leicht bewölkt und wir beschlossen heute die Tour zu den Weingütern zu unternehmen. Wir fuhren nach Stellenbosch und dann auf der M12 nach Osten. Das erste Weingut Vredenheim war wenig interessant und wir fuhren gleich weiter. Das Weingut Bonfoi besass einen schönen Garten und ein schönes altes Gebäude von 1699. Damals gehörte dieses Haus zwei Französinnen. Der Weinkeller selber wurde aber erst 1820 gebaut. Wir machten von dem alten Gebäude ein Foto, denn für eine Weinprobe war es uns noch zu früh.

Das nächste Weingut hiess Saxenburg. Als wir ankamen, mussten wir uns bei der Eingangsschranke registrieren. Der weisse Portier fragte wie lange wir denn schon unterwegs wären und auf unsere Antwort von 14 Monaten, sagte er: Na, dann wird es aber Zeit, dass wir die Saxenburg besuchen. Es war ein historisches Weingut, denn seine Entstehung datierte auf 1693. Das alte Gebäude war inzwischen zu einem Restaurant umgebaut worden und wir hatten von der Terrasse einen sensationellen Ausblick auf das Meer und den Tafelberg. Da es noch nicht einmal Mittag war, tranken wir lieber einen Kaffee anstatt Wein. Beim Verlassen des Restaurant bemerkten wir, dass es inzwischen wohl Mittag sein musste, da einige Gäste schön dekorierte Teller mit leckeren Speisen vor sich stehen hatten. Es roch verführerisch!

Unser nächstes Ziel war Zevenwacht. Für mich mit Abstand das schönste Weingut, denn es ist an einem See gelegen und das historische Gebäude spiegelte sich darin. Die Lage war einmalig, insbesondere da die vorherige Umgebung wenig einladend war. Da Charly keine Lust hatte Wein zu degustieren, belassen wir es bei einem Fotostopp.

Die Weingüter Hazeldal und Mooiplaas hatten keine gute Lage und auch kein schönes altes Haus, weswegen wir uns dort auch nicht lange aufhielten. Auf der M23 fuhren wir, bis wir wieder auf die Weinstrasse R44 in Richtung Stellenbosch kamen.

Kurz vor Stellenbosch wollten wir eigentlich noch zum Weingut Rustenburg, doch hatten wir die Abzweigung verpasst und Charly hatte schon so langsam genug Weingüter gesehen.

Das Weingut Lanzerac liess ich mir nicht nehmen und wir suchten den Weg dorthin. Es war etwas verzwickt, doch fanden wir es schliesslich doch noch. Das Eingangstor von der Hauptstrasse her konnte nicht geöffnet werden, da es wieder einmal einen Stromausfall gab. Wir benutzten den anderen Eingang und kamen zu einer Pforte. Dort stand ein Schwarzer Pförtner mit weissen Handschuhen und wir wurden gebeten uns zu registrieren. Huch - wie vornehm! Das Weingut selber war ein traditionelles Weingut, welches 1692 erbaut worden war. Das alte schön restaurierte Gebäude wird heute als Luxus Hotel genutzt und im Garten nebenan konnten man gediegen dinieren. Wir hatten inzwischen zwar Hunger bekommen, doch war uns das Ambiente doch etwas zu vornehm. Im historische Gebäude wurde gerade umgeräumt und der rote Gabelstapler mochte nicht so richtig zum alten Gut passen. Auch die grossen Touristen-Busse auf dem Parkplatz passten nicht so recht zu dem vornehmen Getue.

Wir fahren weiter. Der Verkehr wälzte sich nur langsam voran, denn durch den Stromausfall funktionierten auch die Ampeln nicht. Vorsichtig musste man die Kreuzungen passieren und entsprechend träge war das Fortkommen. Kurz vor dem Weingut Blaauwklippen gab es dann einen Stau. Spontan entschlossen wir uns das Weingut anzusehen. Die Anlage war ebenfalls historisch und zahlreiche alte Kutschen standen als Dekoration auf den Wiesen. Das Restaurant erschien im ersten Moment als vornehm, doch im Garten war es dann weniger gestopft. Wir setzten uns in die Sonne und wollten etwas warmes zum Essen bestellen. Leider war ja auch hier Stromausfall und somit funktionierte auch ihr Herd nicht. Schade, ich hätte zu gerne eine Tarte Flambée gegessen. So gab es für Charly ein Club-Sandwich und für mich einen Salat. Hier wollte ich einen Weisswein probieren und bestellten einen Sauvignon Blanc. Charly als Weinbanause bestellte ein Bier. Nachdem wir unsere hungrigen Mägen zum Schweigen gebracht hatten, besichtigten wir die alten Gebäude. Die Anlage war grosszügig und schön in Schuss gehalten.

Zum Abschluss unserer Weinroute wollte ich noch das alte Weingut Vergelegen anschauen, welches in der Nähe von Somerset West lag. Als wir dort ankamen, war es bereits nach 16 Uhr und man liess uns nicht mehr ein. Charly war erzürnt, dass man hier 10 Rand Eintritt verlangte. Da es jedoch sowieso zu spät war für heute noch irgendetwas anzuschauen, fuhren wir zum Somerset West Mall.

Im Einkaufszentrum war heute viel los. Charly wollte das Botswana Tagebuch aufschalten, doch war sein Platz für den eigenen Notebook besetzt. So gingen wir einen Kaffee trinken und im Pick'n Pay einkaufen. Danach telefonierten wir mit Jürgen und Gabi, denn heute war unser erster Geburtstag. Vor einem Jahr waren wir beschossen worden.

Bei unserem nächsten Versuch im Internet Cafe hatten wir dann Glück und Charly hatte seinen Platz. Ich ging unterdessen wieder einmal ins Kino und sah mir den neuen Film 'Casanova' an.

Spät kamen wir auf dem Campingplatz an. Alles war schon dunkel, doch gab es ein paar junge Gören, die Rabatz machten. Charly nervte sich, da sie die halbe Nacht giggelten und herum rannten.

Samstag, 04.03.2006

Weiter nach Hermanus

Auch heute hatten wir wieder einen wundervollen Tag. Die Schlechtwetterfront schien endlich vorüber zu sein.

Wir fahren die schöne Route nach Franschhoek. Links und rechts waren viele Rebstöcke und Berge, welche uns im Sonnenlicht regelrecht anstrahlten. Im Städtchen Franschhoek war viel in französisch angeschrieben, womit die Herkunft der ursprünglichen Einwanderer dieser Weinregion klar war. Wir stiegen aus und spazierten ein wenig im Städtchen herum.

Unser nächstes Ziel war Boschendal. Ein altes Weingut, welches wir bereits 1999 besucht hatten. Man kann dort exquisit Essen, doch hielten uns die gehobenen Preise für das Buffet ab. Ich machte ein paar schöne Fotos vom alten Haupthaus. In der Probierstube und Souvenirladen begegneten wir

unseren belgischen Nachbarn. Nach einem kurzen Schwatz machten wir uns wieder auf den Weg, denn ich wollte unbedingt noch das Weingut Vergelegen anschauen.

Charly sah nicht ein, wieso er 10 Rand für die Besichtigung eines Weingutes zahlen sollte und blieb im Auto. Ich lief zur Schranke und zahlte. Das Weingut war noch ein Stück weg und ich lief auf der Strasse durch den alten, knorrigen Wald, bis ich zum Gebäudekomplex kam.

Der Zutritt ist nur durch den Souvenirladen möglich, doch erhielt ich dort nach einer Anfrage ein Informationsblatt über das Weingut.

Die Weindegustation war in der nächsten Stube. Ich lief schnurstracks zur alten Bibliothek des Weingutes. Dort waren endlose Reihen von alten Büchern in den Regalen. Im Nebenraum war ein schöner, alter Billardtisch und die Wände waren mit alten Bildern geschmückt.

Der Garten war mit viel Rasen und grossen Bäumen angelegt. Vor dem alten Haupthaus waren vor 300 Jahren chinesische Kampferbäume angepflanzt worden. Diese waren nun riesig gross, knorrig und beeindruckend. Im Haupthaus konnte man im unteren Stockwerk alle Räumlichkeiten besichtigen. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie die Herrschaften dazumal gelebt hatten. Die Räumlichkeiten waren für die damaligen Verhältnisse feudal eingerichtet und praktisch jeder grössere Raum hatte sein eigenes Kaminfeuer. Der anschliessende achteckige Garten war als Englischergarten angelegt. Eine wahre Pflanzenpracht!

Zum Abschluss ging ich dann doch noch ein Gläschen Weisswein probieren. Man verlangte je nach Weinsorte zwischen 2 und 10 Rand für die Degustation. Der Wein war gut, doch eine Flasche überstieg unser Tagesbudget.

Charly hatte sich unterdessen wieder mit seinem Computer beschäftigt und so war ihm unterdessen gar nicht langweilig geworden.

Nun hiess es Abschied nehmen von den schönen alten Weingütern, denn wir fuhren nach Strand und von dort aus folgten wir der Küstenstrasse. Das Meer glitzerte in der späten Nachmittagssonne. Einige Boote waren in der False Bay und wir hatten nach Gordon's Bay eine tolle Aussicht auf die Bucht, die umliegenden Berge und den Strand. Es gibt nur ein Wort dafür – TRAUMHAFT!!

In der Koeël Bay fanden wir einen direkt am Meer gelegenen schönen Campingplatz, doch war es uns noch zu früh, wir wollten noch etwas weiterfahren. Das Panorama an der Küstenstrasse entlang war immer wieder atemberaubend bis zur Rooiels Bay, die Berge fielen dort direkt ins Meer. Die Steilküste und das dunkelblaue Meer waren ein Augenschmaus. Bei Rooiels Bay verliess die Strasse die Küste und wir kamen erst bei Silver Sands wieder an den flachen Strand. Nun war es vorbei mit der tollen Aussicht.

Wir durchfuhren die kleinen wenig attraktiven Küstenorte Betty's Bay, Kleinmond und Hawston. Kurz vor Hermanus wollten wir in Onrus auf den Campingplatz gehen, welcher ebenfalls direkt am Meer liegen sollte. Wir verpassten die Ausfahrt, da es kein Hinweisschild an der Hauptstrasse gab. So gelangten wir nach Hermanus. Alle Läden waren geschlossen da Samstagabend war und das Städtchen war wie ausgestorben.

Wir drehten um und machten uns auf die Suche nach dem Campingplatz. Wir

durchfahren ein paar Siedlungen direkt am Meer, wo wir leider immer wieder in einer Sackgasse endeten und deshalb umkehren mussten. Die Bewohner sahen uns neugierig hinterher. Schliesslich fanden wir doch noch die richtige Ausfahrt und kamen auf den Campingplatz. Das Büro war bereits geschlossen und der Pförtner wusste nicht wie viel der Platz kostet. Egal, es war schon spät und wir wollten nicht noch weitersuchen müssen.

Der Platz war ziemlich voll und alle Südafrikaner waren fleissig am grillen. Kindergeschrei und laute Musik rundeten das Bild ab. Mit einem Wort, es gefiel uns gar nicht. Wir konnten zwar von unserem Platz aus das Meer sehen, doch waren die Klippen schroff und das in die Klippen gehauene Bassin mit dem kalten Meerwasser wenig einladend.

Ich wollte auf die Toilette und bemerkte, dass man einen Schlüssel brauchte. Was war jetzt das wieder für eine Superidee. Hatten die Angst, dass einer die Toiletten klaut? Ich lief zum Pförtner und verlangte einen Schlüssel, welcher mich saublöd fragte: „Sie brauchen einen Schlüssel?“ Das hört sich nun rassistisch an, aber das kann nur ein Schwarzer aus Südafrika fragen. Klar, antwortete ich, wenn die Toiletten und Duschen abgeschlossen sind, dann braucht man einen Schlüssel, oder nicht? Er gab mir daraufhin einen Schlüssel, welchen er aus einer grossen Schüssel voller Schlüssel hervorzauberte. Diese vielleicht 100 Schlüssel waren offensichtlich alle für Campinggäste gedacht und der Typ tat so, als ob er völlig überrascht wurde von meiner Bitte.

Am Abend kochten wir uns Nudel mit Tomatensauce. Charly war gerade dabei die Sauce zu rühren, während ich den Tisch im Auto deckte. Da kam ein Südafrikaner und fragte Charly etwas. Charly bat um einen Moment Zeit, da er gerade die Sauce rühren musste. Der Typ war dann frech zu unserer Wohnkabine gegangen und spickte hinein. Daraufhin war Charly wenig freundlich zu dem unverschämten Herren, schliesslich schauen wir auch nicht einfach in seine Wohnung rein.

Sonntag, 05.03.2006

Südlichster Punkt von Afrika – Cape Agulhas – Klein River - Swellendam

Auf dem Platz war schon am frühen Morgen wieder alles in Bewegung und die Geräuschkulisse entsprechend hoch. Wir standen auf und machten uns reisefertig. An der Rezeption zahlten wir 112 Rand, dabei gab es nicht einmal WC-Papier auf den verschlossenen Toiletten. Ich reklamierte natürlich wegen dem Schlüssel und der Farbige (Mischling) hinter dem Tresen entgegnete mir wörtlich, dass der Schwarze wirklich zu blöd sei und man ihm schon diverse Mal gesagt hatte, dass er jedem Ankömmling einen Schlüssel aushändigen müsse. Dieser könne auch gar nichts in seinem Kopf behalten und er werde ihn am Abend nochmals ins Gebet nehmen. Sein Wort in Gottes Ohr!

Als ich zurück zum Auto kam, war Charly mit einem älteren Pärchen aus Pretoria im Gespräch. Es wurde wieder das üblichen gefragt. Wie, wie lange und was für Probleme gab es unterwegs. Das Paar war recht sympathisch und so unterhielten wir uns eine ganze Weile. Zum Abschied wünschten sie uns alles Gute und dass Gott auf uns aufpassen soll.

Wir fuhren nach Stanford und wollten von dort in Richtung Rietpoel. Nach

Stanford kamen wir per Zufall an der Farm Klein River Valley vorbei. Wir hatten im Pick'n Pay immer den leckeren Gruyère von dieser Käserei gekauft. Doch da heute Sonntag war, war leider geschlossen. Wir fuhren trotzdem hin. Die Farm war klein und wir wunderten uns, wie die soviel Käse herstellen - mit so wenig Kühen. Auch das Lagerhaus für den Käse muss wohl an einem anderen Ort sein. Wir hatten dennoch Glück, denn ein Gebäude war offen. Dort konnte man Käse, Marmelade, Honig, Wein usw. kaufen. Wer wollte konnte sich mit Weissbrot, Käse und einer guten Flasche Wein einen Picknickkorb zusammenstellen lassen. Draussen auf dem grossen Platz gab es diverse hübsche Tische und Stühle, die zum Verweilen einluden. Kurzentschlossen machten wir eine Mittagspause, assen den soeben gekauften Käse mit frischem Weissbrot. Der Käse war fast so gut wie in der Schweiz. Der Besitzer der Käserei besucht regelmässig Käsereien in Frankreich, wie wir im kleinen Laden erfuhren.

Anschliessend fuhren wir weiter über Bredasdrop zum Cape Agulhas, dem südlichsten Punkt von Afrika. Hier trifft der Atlantic mit dem Indischen Ozean zusammen. Entsprechend heftig ist auch die Brandung an den Klippen. Wir hatten wieder super Wetter und auch der Wind war verhaltend. Wir setzten uns auf die Klippen und sahen auf das Meer hinaus. Wir genossen die Aussicht und den denkwürdigen Moment, denn von nun an geht es nur noch nach Norden.

Auf der R319 fuhren wir durch eine hügelige, karge Landschaft nach Swellendam. Das historische Städtchen hatte ein paar alte Reeddachhäuser und wurde von einer grossen Kirche dominiert.

Wir fuhren unserem Tagesziel entgegen, denn wir wollten zum Bontebok National Park.

Die Lady an der Rezeption hatte mit unserer Wild Card ein Problem, denn angeblich waren keine Daten darauf vermerkt. Ich musste meinen Ausweis holen und sie gab umständlich die Daten ein. Charly war schon ungeduldig geworden und kam ebenfalls in die Rezeption und fragte ungehalten, was denn da so lange dauert.

Die Lady hatte es aber schon fast geschafft und es dauert nur noch etwas länger, weil ich die Campinggebühr mit der Visakarte bezahlte. (Wieder ein ausgedehnter Verwaltungsaufwand.)

Schliesslich hatten wir es geschafft und konnten uns auf Erkundungstour begeben. Wir fuhren die 8 Kilometer lange Westroute. Wir sahen unterwegs nur wenige Buntböcke und zoomten mit der Kamera was das Zeug hielt. Später auf dem Campingplatz standen dann die Buntböcke direkt vor unserem Auto, was wir aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten. Der Campingplatz ist schön am Fluss Breede gelegen. Für normale PKW oder 4x4-Fahrzeuge gab es ein herrliches Plätzchen direkt am Fluss.

Wir stellten Snoopy direkt ans Ufer. Ein deutsches Paar aus München war beim Angeln. Wir unterhielten uns ein Weilchen. Der Bayer ging mit samt der Angelrute ins Wasser, um besser Angeln zu können. Wir liefen zurück zum Auto. Wir sassen schön friedlich beim Auto und genossen einen kleinen Imbiss, als wir eine gelb-grüne Schlange im Wasser schwimmen sahen. Charly lief sofort zu dem deutschen Paar, um sie zu warnen. Diese hatten eine weitere Schlange am Ufer entdeckt.

Unsere Badegelüste waren somit gestorben. Bei Charlys Glück, hätte sie

bestimmt ihn in den Hintern gezwickt ;-).

Ich holte das Fernglas aus dem Auto, denn im Fluss ganz in unserer Nähe war ein Fischotterpaar auf Jagd. Sie verschwanden im Wasser und tauchten irgendwo später wieder auf. Schmatzend frassen sie die Beute. Leider waren sie immer nur für sehr kurze Zeit zu sehen.

Es kam noch ein Paar mit einem kleinen Auto hinzu. Es waren Beate und Rüdiger. Sie erzählten von ihrem Pech, denn sie hatten ihren Mitsubishi Pajero in Dakar nach Südafrika einschiffen lassen. Doch war der Wagen dann in Spanien gelandet, wo er eigentlich nicht hin sollte. Das Auto soll nun mit einem Monat Verspätung Mitte März in Kapstadt ankommen.

Nach unserem Abendessen kamen die Beiden zu uns an den Tisch und wir konnten ihnen sogar zwei Hocker anbieten. Was für ein Luxus, war ihr Kommentar. Sie wollen wahrscheinlich auch ein Stück die Ostküste hochfahren, eventuell treffen wir sie irgendwo wieder. Bei Wein und Bier hielten wir es ganz schön lange aus. Zwei Buntböcke grasten um uns herum. Wir vermuteten, dass sie im Lichtschein von unserer Laterne die Grashalme besser sahen.

Montag, 06.03.2006

Bontebok National Park

Schon am frühen Morgen waren die Buntböcke wieder bei unserem Auto, weswegen Charly die Bemerkung machte, dass wir nun unsere privaten Rasenmäher hätten. Es war wieder ein herrlicher Tag und da Charly noch im Bett lag, beschloss ich etwas im Schatten von Snoopy zu lesen. Dabei hörte ich deutliche Schmatzlaute. Ich schaute von meinem Buch auf und sah direkt zu den beiden Fischotter hinüber. Sie waren wieder mit Fische fangen und fressen beschäftigt. Es waren sehr possierliche Tiere und ich hätte ihnen stundenlang zu sehen können. Ein paar Fische sprangen im Wasser. Eine richtige Idylle!

Keine zwei Schritte entfernt von mir grasten die Buntböcke. Die Tiere zeigten gar keine Scheu. Ich beobachtete sie und bewunderte ihre schöne Fellfärbung. Charly konnte die Tiere direkt von der Wohnkabine aus beobachten.

Uns gefiel der Platz am Flussufer und so beschlossen wir, dieses schöne Plätzchen nochmals einen Tag auszunutzen. Beate und Rüdiger hatten hingegen schon ihr Zelt abgebrochen und waren startklar. Wir schwatzten noch eine Weile, dann hiess es Abschiednehmen.

Das Wasser war zwar verlockend, doch trauten wir uns wegen den Schlangen nicht in den Fluss. Vom Ufer aus konnte man gut die Fische beobachten.

Wir hatten im Laufe des Tages wieder Nachbarn erhalten, welche eifrig am Fischen waren. Es war ein junges Paar aus Kapstadt. Der junge Mann war voll auf damit beschäftigt, in einem grossen Reifen schwimmend das Anglerparadies zu nutzen. Die Fische aber waren schlau und er konnte trotz des Fischreichtums nicht viele fangen.

Ich las etwas, während Charly noch etwas döste. Die Buntböcke waren

wieder den ganzen Nachmittag bei uns.

Am späteren Nachmittag rafften wir uns dann doch noch auf und fuhren zum Einkaufen nach Swellendam. In der Toyotagarage fragten wir nach, ob man uns die Kupplung ölen könnte, da wir beim Auskuppeln immer ein Klappergeräusch hörten. Die Leute waren so freundlich und ölten das Teil kostenlos. Der Garagenchef sagte mit einem breiten Grinsen, dass es heute kostenlos sei, aber morgen doppelt so viel kosten würde. Charlys Antwort, dass doppelt so viel von nichts auch nichts sei. Worauf das Grinsen sich beim Chef noch vertiefte.

Wir fuhren zurück auf den Platz und packten den Wein aus. Zusammen mit den Früchten die wir gekauft hatten, war das ein feiner Snack. Wir beobachteten die Webervögel und auch andere Vögel. Eine grosse Schar von Vögeln waren auf dem Platz und bepickten den Rasen. Ich holte unser altes Brot raus und fütterte ein paar Vögel. Plötzlich sah Charly etwas hinter uns durch huschen. Er dachte noch, was war jetzt das für ein komischer Vogel. Doch es war kein Vogel, sondern eine freche kleine Streifenmaus mit niedlichen Knopfaugen. Sie war anfänglich noch scheu, doch krabbelte sie mir bei ihrer Suche nach Futter frech über meinen Fuss.

Da es den ganzen Tag zu heiss gewesen war, hatten wir keine Lust zu kochen und deshalb gab es eine Käseplatte mit feinen Weisswein.

Dienstag, 07.03.2006

Nach Oudtshoorn

An diesem Morgen waren alle Buntböcke verschwunden, nur oben bei den Duschen waren noch einige Antilopen. Ein Kalb war auch dabei, doch war dieses sehr scheu.

Bevor wir den Park verliessen fuhren wir noch die 16-kilometerlange Ostroute. Anfänglich sahen wir nur wenige Tiere, doch gegen Schluss trafen wir dann doch auf einige Tiere. Sogar ein paar Bergzebras bekamen wir zu Gesicht.

Von Swellendam fuhren wir auf der R324 über den malerischen Tradouws Pass. Eine tiefe Schlucht veranlasste uns zu einem kurzen Stopp. Uns erinnerte die Strecke über den Pass an die Schweiz, nur dass der Schnee fehlte.

Bei Barrydale gelangten wir auf die R62, der angeblich längste Weinroute der Welt. Die Landschaft war nun weniger beeindruckend bis Ladysmith. Das änderte sich jedoch, als die Strecke in Richtung Huisrivier Pass führte. Kurz nach Zoar fuhr ein VW-Bus vor uns her und wir dachten schon, dass die Leute da vorne irgendwie komisch in den Rückspiegel schauten. Und tatsächlich kannten wir die Leute. Wir hielten kurz an und begrüßten die netten Südafrikaner aus Pretoria, welche wir in Onrus auf dem Camping getroffen hatten. Sie wollten einen Abstecher über den Seweweekspoort Pass machen, da sie gehört hatten, dass diese Gegend besonders schön sein soll. Sie empfahlen uns in Oudtshoorn den Campingplatz Kleinplaas zu nehmen, da dieser besonders schön gelegen sei und viele schattigen Bäume hätte. Bei dieser Hitze ein MUSS! Wir fuhren weiter über den schönen Huisrivier Pass und gelangten bald in Oudtshoorn an. Wir gingen in die Touristen-Info und gleich darauf ging Charly wieder in ein Internet Cafe. Ein paar schwarze

Jungs kamen gleich auf uns zu und wollten Geld erbetteln. Sie wären so hungrig, doch mager sahen sie nicht aus. Einer wollte auf das Auto aufpassen, wir waren skeptisch bei diesen Herumtreibern und reagierten nicht auf seinen Vorschlag. Ich schlenderte durch die Strassen des ruhigen Städtchen, während Charly im Internet Cafe war. Nach einer halben Stunde kam ich zurück, denn es war wieder einmal Stromausfall und Charly konnte die Mails nicht fertig versenden. Stromausfall gab es in den letzten 3 Wochen fast täglich, beide Reaktoren für die Kapregion waren defekt und permanent überlastet. Es waren zu viele neue Häuser gebaut worden, ohne an die zusätzliche Strom- oder Wasserversorgung zu denken. Seit es eine schwarze Regierung gibt, ginge es ständig bergab, da man nun organisatorisch schlecht vorausdenkt, war die Aussage von einigen Weissen dazu.

Wir fuhren auf den Campingplatz Kleinplaas und erhielten einen Sonderrabatt für Rentner. Nett! Wir haben nicht reklamiert, da wir dadurch statt 120 nur 84 Rand zahlen mussten. Eine andere Art von Rabatt gab es nicht und die junge Frau an der Rezeption entschuldigte sich bei uns mit den Worten, nicht dass sie uns für so alt hielte.....Öööhhhhh!

Sie war ganz nett und kompetent, weshalb wir sie fragten, wo man gut Straussenfleisch essen könnte. Sie empfahl uns das Swiss Bistro, welches nur 15 Minuten zu Fuss von hier entfernt lag.

Später trafen die anderen Südafrikaner ein und sie erzählten uns wie toll die Strecke gewesen war und sie entschuldigten sich, dass sie uns nicht eingeladen hatten mitzukommen.

Kein Problem war unsere Antwort. Wir hielten noch einen längeren Schwatz, bevor wir uns auf den Weg zum Swiss Bistro machten.

Das Restaurant war schön angelegt. Vorne gab es einen Vorgarten mit urchigen Mauern. Die Stube erinnerte etwas an eine Schweizer-Bergbeiz, doch die Krönung war der hintere Garten. Eine Brücke führte über einen künstlichen Fluss, welcher von einem kleinen Wasserfall gespeist wurde. Wir fanden einen hübschen Tisch direkt bei der Brücke und konnten schön ins Grüne schauen. Fast alle Tische waren belegt, doch die zackige Bedienung liess uns nicht lange warten.

Wir bestellten als Vorspeise Meeresfrüchtesalat respektive Calamari. Charly bestellte sich ein Straussenfilet mit Pfeffersauce, welches dann wirklich pfeffrig war und ich hatte meines nach Jägerart mit Pilzen. Das Essen war sensationell und wir mampften wie die Weltmeister. Der Chef aus Meilen liess sich persönlich blicken und begrüsst uns sowie die anderen Gäste. Günther lebt bereits seit 34 Jahren in Südafrika und hatte vorher einen Elektroladen gehabt. Seine Frau Marianne ist jedoch mit Herz und Seele Beizerin, erklärte er uns und hatte immer nebenbei ein Lokal geführt. Da beschloss er vor 7 Jahren den Laden zu schliessen und seiner Frau ein schönes Restaurant zu bauen. Mit Erfolg, wie wir sahen.

Ich konnte beim besten Willen das grosse Filet nicht aufessen und gab es Charly, doch auch er streikte bald. Der rote Kater kam wie gerufen und schaute trotz seines gutgenährten Ranzens hungrig zu Charly rauf. Da die Fleischmöckli nicht so schnell fielen, wie sich der Kater das vorgestellt hatte, stupste er Charly mit einer Pfote immer wieder am Bein an. Quasi - mach etwas schneller Junge!

Wir verliessen das Restaurant mit vollen Bäuchen und der kurze Spaziergang

zurück zum Campingplatz tat uns gut. In der Nacht haben wir trotzdem nicht so gut geschlafen, weil wir zu voll gefressen waren.

Mittwoch, 08.03.2006

Oudtshoorn

Auch heute war wieder ein schöner heisser Tag und ich beschloss einen Washtag einzulegen. Die Waschmaschinen hatten ausnahmsweise sogar heisses Wasser, die Anlage war sehr sauber und konnte sogar abgeschlossen werden. Ein älteres Ehepaar war gerade am Waschen und die Frau fragte mich besorgt, ob ich denn auch Wäscheklammern hätte. Ja, ja beruhigte ich sie.

Am Nachmittag ging Charly zu Fuss in die Stadt, da er noch ein paar Mails schicken wollte. Ich hatte in der Zwischenzeit wieder einmal die Gelegenheit das Tagebuch zu aktualisieren. Als ich am Abend die Wäsche holen wollte, erlebte ich eine positive Überraschung. Jemand hatte für mich die Wäsche bereits abgenommen und sauber zusammengefaltet. So ein Service – ich hatte da eine bestimmte ältere Dame in Verdacht!

Die Küche blieb heute kalt, da wir gestern so über die Strenge geschlagen hatten.

Donnerstag, 09.03.2006

Über den Swartpass zur Hölle

Heute hiess es wieder einmal weiterfahren und da Charly noch so gemütlich im Bett schnarchte, musste ich ihn rausschmeissen. Er war nicht so begeistert von meiner Dynamik.

Wir hatten gerade gefrühstückt und gepackt, als ein älterer Herr begeistert auf uns zu kam. Er war sicher schon einiges über 60, doch das hinderte ihn nicht daran, sich bis zu 37 Wochen im Jahr durch den afrikanischen Busch zu schlagen. Über Angola fragte er uns Löcher in den Bauch, denn das wird sein nächstes Reiseziel sein. Er gab uns gute Tipps über Malawi, Mosambik und vor allem über sein Lieblingsland Sambia. Von dem Land war er ganz und gar begeistert, da es so unkompliziert sei. Wir werden ja sehen, ob wir das auch so erleben.

Das hatte uns natürlich aufgehalten und wir kamen doch wieder später weg als gedacht. Da wir im Sinn hatten in die abgelegene Region von Gamkapoort im Swartberg National Reserve zu fahren, mussten wir unbedingt noch tanken und einkaufen. Beim Einkaufszentrum stellten wir Snoopy auf den grossen Parkplatz ab und gingen im Pick'n Pay einkaufen. Wir staunten nicht schlecht, als wir neben den normalen Hühnereiern – Strausseneier - im Regal fanden. Ich schlug Charly Rührei vom Strauss vor, doch stellte sich das Problem, wie öffnet man so ein Ei. Die Schale war dick und stabil. Hammer? Säge? ...und unsere Pfanne wird die Quantität wohl kaum schaffen.

Als wir unsere Sachen verstauen wollten, kam der erste Herr zu uns. Es wurden die üblichen Fragen gestellt, woher und wie lange und wie weiter. Der Herr mittleren Alters hatte im Sinn mit einem normalen PKW die Ostroute bis nach Ägypten hochzufahren. Im nördlichen Sudan wird er spätestens

Probleme haben, aber wie wir von den Österreichern Gisi und Rüdiger gelernt haben – Nichts ist unmöglich.... Wir hatten uns gerade verabschiedet, da kam der nächste Herr, welcher uns auch sogleich erklärte, dass so eine Reise sein Traum wäre. Der dritte Herr hatte einen urchigen Bart und begrüßte uns mit einem freudigen Grüezi. Wir dachten schon er wäre Schweizer, doch es war ein Südafrikaner, der lange in der Schweiz gelebt hatte. Spontan wollte er uns Snoopy abkaufen, doch da mussten wir ihn enttäuschen. Sorry, aber Snoopy ist nicht zu verkaufen.

Wieder haben wir viel Zeit verloren, doch ist es auch immer wieder schön, wie sehr sich die Südafrikaner über unsere Reise freuen können. Viele verrieteten uns, dass so eine Reise ihr Traum wäre.

Endlich hatten wir es geschafft und fuhren zu den Cango Caves. Die bekanntesten Tropfsteinhöhlen in Südafrika. Freudestrahlend machten wir uns auf den Weg. Doch Charly wurde wieder einmal enttäuscht, denn er wollte die Adventure-Tour machen, welche wir schon vor 7 Jahren gemacht hatten. Da muss man durch enge Tunnel kriechen, weswegen ich diesmal mit der Standard-Tour (45 Rand) zufrieden war. Diese abenteuerliche Tour war leider mit einer Schulklasse belegt und die nachfolgende auch. Charly hatte wenig Lust mit den Dreikäsehochs zwischen den Felsen herum zu kraxeln. Ich ging trotzdem meine Tour machen, während Charly sich mit seinem Computer beschäftigte.

Die Kammern waren recht eindrücklich und der Schwarze, der uns führte war recht kompetent. Viele Deutsche waren dabei und auch ein Schweizer Pärchen. Leider war es nicht mehr wie vor 7 Jahren, als wir nur zu zweit durch das Labyrinth der verschiedenen Kammern geführt wurden. Es waren mindestens 30 Personen mit auf der Tour und es hat mich etwas gestört, da dadurch alles nur sehr langsam vorwärts ging und mir jedes Mal einer vor der Linse stand, wenn ich ein Foto machen wollte. Zum Schluss sang der schwarze Führer noch drei Lieder, alle in einer anderen Afrikanischen Eingeborenen Sprache. Eines davon sang er in der Klicklautsprache. Er spottete, dass die Weissen dies das Klicklautlied nannten, weil sie die Klicklaute nicht sprechen könnten. Beim letzten Lied benutzte er die dünnen fächerförmigen Stalaktiten als Trommel, deren dumpfe Töne waren weit zu hören.

Zurück beim Auto wurden wir von einem jungen deutschen Girl angesprochen. Sie arbeitete für ein Jahr in Hermanus und hatte gerade ihre Eltern auf Besuch. Wieder einmal mussten wir unsere Geschichte erzählen.

Danach konnte es endlich losgehen. Wir fuhren bei der nächsten Kreuzung in Richtung Prince Albert. Die Teerstrasse war am Fuss des Swartberg Passes zu Ende und wir fuhren die enge steile Schotterpiste hoch. Hier sahen wir das erste Mal Proteas. Jede Menge Proteas Aristata blühten und verschönten die Aussicht. Der Weg führte steil hinauf und das Panorama war gewaltig. Links fiel steil der Berghang ab und der Pistenrand war nicht überall gut befestigt. Ein bisschen Nervenkitzel muss schon sein! Innerhalb von nur 12 km klettert man mit dem Auto 1'000m hoch. Scharfe und unübersichtliche Haarnadelkurven sorgen für einen erhöhten Adrenalinspiegel, insbesondere bei Gegenverkehr.

Oben auf der Passhöhe von 1'577 m überraschte uns ein Schild, auf dem 'Eden' stand und wir dachten wir seien auf dem Weg zur Hölle, wie das Gamkapoort Nature Reserve auch genannt wird.

Die Aussicht auf der anderen Seite des Passes war wiederum sensationell, kein Wunder wird dieser Pass als einer der spektakulärsten von Südafrika bezeichnet.

Noch steiler und spektakulärer war der Weg zur Hölle. Die 58 km zogen sich endlos hin. Immer wieder ging es an den Hängen entlang rauf und runter. Der letzte Pass war jedoch die Krönung. Gerade eine Wagenbreite schmal war die Piste, da durfte kein anderes Fahrzeug entgegen kommen. Zudem war der Pass sehr steil und eine unübersichtliche Haarnadelkurve folgte der anderen. Die Sorte Strasse, bei der man feuchte Hände bekommt. Bei einer dieser engen Kurven mussten wir zurücksetzen, da unser Radius zu gross war. Geradeaus ging es ohne Sicherung in den Abgrund. Puhhh, was waren wir doch glücklich, als wir endlich heil unten im Tal ankamen. Im Tal wurde die Piste eher schlimmer als besser. Etliche kleine Bachbette mussten überquert werden, die meisten waren trocken. Dieses isolierte Tal liegt versteckt zwischen den Bergen. Die ehemaligen Einwohner waren für mehr als 50 Jahre in Vergessenheit geraten. Sie zahlten keine Steuern, hatten keine Lehrer und stellten ihre eigenen Kleider her. Erst 1963 wurde die erste und einzige Strasse ins Tal gebaut und verband damit das vergessene Tal mit der Aussenwelt. Zuvor konnte man den Ort nur zu Fuss oder mit dem Esel erreichen. Den Namen, die Hölle, hatte der Ort wegen der beschwerlichen Reise dorthin erhalten. Ein Beamter, der von Zeit zu Zeit das Dorf besuchen musste, gab ihr diesen Namen, denn immer wenn er gefragt worden war, wie es denn gewesen sei, antwortete er mit: „Es war die Hölle.“

Viele der alten Häuser waren renoviert worden. In Ou Plaas wurden wir überaus freundlich vom Ranger begrüsst. Er erklärte uns, dass der einzige Campingplatz im Tal gleich am Ende der Passstrasse lag und somit leider über 10 km entfernt war. Doch er zeigte sich grosszügig und überliess uns das Snyman Haus. Das Haus wurde von Martines Snyman gebaut. Es war erst kürzlich fertig restauriert worden. Im Haus befanden sich alte Fotos von der Familie Snyman und wie sie ihr altes Morris-Auto über die Berge geschleppt hatten. Mit Maultieren und Handarbeit ging es da über die groben Felsen. Ja, dass war noch richtig Off-Road!

Wir fühlten uns gleich sehr wohl in dem kleinen Haus. Wir konnten alles benutzen, die Betten, das Geschirr, den Gasherd und Gaskühlschrank, usw. Nicht schlecht, für 130 Rand (26 CHF) hatten wir ein Haus bekommen mit 3 Schlafzimmern, Küche, Bad, Wohnzimmer und Esszimmer. Mit Solarenergie und Gas war das Häuschen autonom. Die Stille um uns herum war gewaltig. Abgeschnitten vom Rest der Welt drang kein Laut zu uns. Wenn jemand total abgestresst ist, hier ist der Platz für ihn - kein Telefon, kein Fernsehen, kein Radio.

Da die Lampen in der Küche, im Bad und im Schlafzimmer nicht funktionierten, benutzten wir die bereitgestellten Kerzen. Dabei kamen so richtig nostalgische Gefühle auf. Man konnte sich richtig das Leben der Leute von dazumal vorstellen.

Wir machten es uns gemütlich und kochten Pellkartoffeln und Straussenfleisch-Boerewurst.

Ich liess es mir nicht nehmen in dem historischen Haus zu übernachten, während Charly Snoopy treu blieb. Da konnte er bis spät in die Nacht hinein an seinem Computer sitzen, ohne dass ich ihn nervte, in dem ich ins Bett wollte. Die ungewohnte Umgebung und wieder einmal in einem richtigen Bett

zu schlafen, dass war recht seltsam für mich und so war auch ich die halbe Nacht wach. Ich konnte einmal ein paar Paviane hören, sonst war es totenstill. Nicht einmal eine Uhr tickte.

Freitag, 10.03.2006

Von der Hölle zurück an die Küste – nach Mossel Bay

Da wir beide lange nicht schlafen konnten, waren wir am diesem Morgen nicht so früh wach. Charly wollte gerne bleiben, doch ich wusste, dass er wieder nur vor seinem Computer hängen würde und da uns die Zeit so langsam davonlief, mussten wir auch einmal weiterfahren.

Es war ungewohnt an so einem grossen Tisch zu frühstücken, doch könnte ich mich schnell an das herzige Haus gewöhnen. Wir räumten alles auf und machten uns so langsam wieder startklar. Die Sonne brannte schon wieder heiss auf uns herab. Die Hitze wird hier während des Tages sicher unerträglich werden.

Wir fuhren wieder nach Ou Plaas, eine ehemalige Farm in dem nun das Informationszentrum sowie der Sitz des Rangers untergebracht war. Wir gaben die 6 Schlüssel des Hauses Snyman ab und lasen die vielen interessanten Informationstafeln zur Geschichte des Ortes.

Andere Besucher kamen an und das war der Moment, wo wir uns sagten, es wird Zeit um Aufbruch. Wir fuhren los und ein weiteres Fahrzeug kam uns mit einem Affenzahn entgegen. Wir konnten gerade noch ausweichen.

An einigen der historischen Orte hielten wir an und lasen die Infotafeln. Beim Friedhof der Familie Marais kam uns nochmals ein Auto entgegen. Das kann ja heiter werden, wenn wir den engen steilen Pass wieder hinauffahren.

Der Pass begann und wir kletterten mit Snoopy die enge steinige Schotterpiste hoch. Eng waren die Haarnadelkurven und ich schaute immer nach oben, damit ich rechtzeitig ein entgegenkommendes Fahrzeug erspähen würde. Steil war der Weg und es gab wenig Plätze zum Ausweichen. Die Aussicht aufs Tal war dafür super. Doch gab es keine Möglichkeiten zum Anhalten, damit wir die Aussicht auch geniessen konnten. Gerade als wir die enge Passstrasse hinter uns gelassen hatten, kam uns ein Auto entgegen. Uff, Glück gehabt. Auf dem Weg zurück zur Hauptpiste fanden wir ein Nummernschild, welches einer bei der Rüttelei wohl verloren hatte. Wir gaben es dem nächsten Fahrzeug in Richtung Hölle mit.

Auf der Hauptpiste des Swartbergpasses in Richtung Prince Albert, gab es eine fantastische Aussicht nach der anderen. Der Verkehr war rege, aber nicht überlaufen. Den krönenden Abschluss bildete eine tiefe, enge Schlucht.

Wir fuhren das kurze Stück bis Prince Albert, da ich im Buch gelesen hatte, dass es ein schönes Städtchen mit einigen alten Häusern sei. Tatsächlich war das kleine Örtchen charmant von historischen Häusern durchzogen.

Wir fuhren weiter auf der R407 in Richtung Osten und dann auf der N12 wieder in Richtung Oudtshoorn. Diese Strecke führte uns über den Meiringspoort Pass, welchem eine schöne Schlucht folgte. Auch hier hätte es wieder diverse Sehenswürdigkeiten gegeben, wie zum Beispiel einen Wasserfall, doch wir wollten heute ja noch weiter. Wir fuhren durch

Oudtshoorn durch und wählten die R328 über den Robertson Pass, um nach Mossel Bay zu gelangen. Die Gegend beim Pass war dicht mit Bäumen bewachsen und alles war grün. Was für ein Kontrast zur trockenen Umgebung von Oudtshoorn. Hier hatten die Strausse sogar grüne Flächen, während die armen Viecher auf den Farmen um Oudtshoorn im Staub sassen. Die Tiere hatten uns so leid getan, dass wir uns spontan entschlossen hatten keine Straussenfarm zu besuchen.

In Mossel Bay angekommen suchten wir nach dem De Bakke/Santos Campingplatz. Dieser war so blöd ausgeschildert, dass wir erst einmal daran vorbeigefahren waren. Charly hatte genug von der Fahrerei und wollte nur noch auf den Platz. Endlich hatten wir den Eingang gefunden und wurden schon bei der Rezeption stutzig. Alles wirkte etwas heruntergekommen, doch waren wir zu müde um noch weiter zu suchen. Die Platzreihe direkt am Meer kostete 120 Rand, während die hinteren Reihen „nur“ 110 Rand kosteten. Ich rechnete mit weniger Verkehrslärm direkt am Meer und hoffte zudem auf eine schöne Aussicht. Doch weit gefehlt. Die Anlage war wie erwartet ziemlich heruntergekommen und die Aussicht auf die Muschel-Bucht war mit Drahtzaun verunstaltet. Egal, wir waren müde.

Es war empfindlich kühler an der Küste als in der kleinen Karoo. Wir mussten sogar kurz unsere Standheizung laufen lassen.

In der Nacht sah ich ein schönes Frachtschiff einlaufen. Es war hübsch mit den vielen Lichtern anzusehen.

Samstag, 11.03.2006

Mossel Bay zum Wilderness National Park

Der Platz hatte uns nicht gefallen und ruhig war es schon gar nicht, denn die Hauptstrasse und die Zuggleise waren direkt hinter dem Camping gelegen. Ein Restaurant nebenan hatte einen grossen Parkplatz, welchen diverse Jugendliche als ihren privaten Diskoplatz betrachteten und lautstark ihre Bum-Bum-Bum-Musik konsumierten.

Wir hatten genug und packten so rasch als möglich unsere Sachen zusammen. Wir fuhren in die Stadt, da Charly wieder einmal den Drang verspürte ein Internet Cafe aufzusuchen. Ich vergnügte mich unterdessen im Shopping Center. Im Pick'n Pay war es genauso voll wie an einem Samstag in der Schweiz. Es war fürchterlich, zuerst das Gekurve bis man einen Parkplatz hatte und dann standen einem die Leute immer im Weg. Wie daheim!

Die Stadt war uns unsympathisch und so blieben wir nicht länger. Auf der N2 fuhren wir nach George. Ein kleines Städtchen an der Garden Route, welches aber leider nicht am Meer liegt und vielversprechende Sehenswürdigkeiten waren nicht im Reiseführer erwähnt.

So fuhren wir nach einer kurzen Kaffeepause über die Sieben-Pässe-Strasse weiter zum Wilderness National Park. Nebenbei gesagt, von den Pässen hatten wir wenig bemerkt, aber ab und an gab es einen kurzen, schönen Ausblick auf das Meer.

Im Park angekommen wollten wir diesen natürlich erkunden, doch war das Strassensystem etwas verwirrend. Wir gelangten auf den steilen Weg nach Hoekwill. Im Park befanden sich Dörfer und Farmen, dass hatten wir nicht

erwartet. Zudem war die Gegend wenig spektakulär, weshalb wir bald wieder zurück zum Campingplatz Ebb & Flow fuhren. Schliesslich war es gleich 16 Uhr und um 16:14 sollte die bekannte Outeniqua Choo Tjoe Dampfeisenbahn die Brücke beim Campingplatz überqueren. Die Dame bei der Rezeption vom Park hatte mir freundlicherweise eine Broschüre über die historische Dampflokomotive mit integriertem Fahrplan gegeben, wenn auch der Plan noch vom letzten Jahr war.

Wir platzierten Snoopy neben den Ägyptischen Gänsen mit 12 Jungen und machten uns mit der Kamera auf den Weg. Wir warteten und warteten. Wenigstens war das Wetter schön und wir setzten uns ans Ufer des Touw Flusses. Wir beobachteten wie einige Leute mit ihren gemieteten Kanus den Fluss rauf und runter paddelten. Der gesamte Campingplatz war wunderschön am Fluss entlang angelegt.

Nach einer halben Stunde warten gaben wir auf und gingen zurück zum Auto. Dort trafen wir auf Schweizer, die schon seit mehr als 40 Jahren in Südafrika leben. Sie sprachen noch sehr gut Schwyzer-Dütsch. Sie erzählten uns viel von den negativen Veränderungen in Südafrika, seitdem eine schwarze Regierung an der Macht ist. Von bösem Rassismus – wie früher – nur umgekehrt. Er als ehemaliger Arbeitgeber erzählte uns auch, dass er nicht einmal einen Schwarzen entlassen konnte, obwohl dieser wie ein Loch gesoffen hatte und trotz mehrmaliger Verwarnungen oft mehrere Tage einfach nicht zur Arbeit erschien. Was sollte ihm auch passieren! Sie hatte genug von diesem Blödsinn und hatten ihr Geschäft in Kapstadt aufgegeben, um sich nun hier in George niedergelassen.

Wir hatten uns lange unterhalten. Ein Paradies für Weisse ist Südafrika schon lange nicht mehr. Am Rande erzählten sie uns noch, dass die Dampfeisenbahn zur Zeit wohl nicht mehr fahre, da nun keine Saison mehr wäre. Wieso konnte mir das die schwarze Tante von der Rezeption im National Park nicht sagen? In der Broschüre von 2005 (2006 gab es nicht) war erwähnt, dass der Zug vom 01. May bis 31. August nicht fährt, wir hatten doch erst März?!. Kaum hatten sie sich verabschiedet, begannen wir zu kochen. Während ich eifrig in den Töpfen rührte, kam eine weitere nette, ältere Schweizerin auf mich zu. Sie wollte nicht lange stören, aber sie wollte trotzdem unbedingt wissen, ob wir wirklich mit dem Auto durch Afrika gefahren wären. Ich erzählte ihr knapp unsere Reiseroute und sie konnte es kaum fassen. Sie kam aus Horgen, welches ja nicht so weit von unserem letzten Wohnort entfernt lag. Da ich mit den Töpfen am jonglieren war, liess sie mich bald darauf wieder allein.

Nach dem Essen sass Charly wieder lange am Computer, während ich etwas las. Später legte ich mich ans Ufer den Flusses ins Gras und beobachtete die Sterne. Es war kühl und ich musste meine dicke Jacke rauskramen.

Sonntag, 12.03.2006

Vom Wilderness Park nach Tsitsikamma Nature's Valley

Da Charly wieder einmal bis über Mitternacht hinaus am Computer gesessen war, waren wir am Morgen auch nicht so fit. Wir waren so ziemlich die Letzten die aufgestanden waren. Der Himmel war bewölkt und wir hatten es auch nicht eilig. Beim Aussteigen bemerkte ich, dass ein Plastiksack an unserer Ausstiegsleiter hing. Ich sah nach und traute meinen Augen nicht. Da hatte

uns jemand feine, kleine schweizer Schokoladentäfelchen spendiert. Unglaublich!

Später stellte sich heraus, dass wir dies Ulla aus Horgen zu verdanken hatten, denn sie kam später zu uns, um sich zu vergewissern, ob die Schoki nicht geschmolzen sei. Doch war es heute ziemlich frisch, so dass die Schoki immer noch fabelhaft war. Wir bedankten uns für das verspätete Weihnachtsgeschenk und hielten auch brav still, als sie später ein Foto von uns und dem Auto machen wollte. Ich wollte ihr noch unser Webadresse geben, doch sie meinte in ihrem Alter sei das nicht mehr so ihr Ding. Ich gab sie ihr trotzdem.

Als sie mit ihrer Schwester abgefahren war, hatten wir Zeit für unser Frühstück. Unser Ei war inzwischen hart und kalt geworden, aber das machte uns nichts aus.

Nachdem Frühstück war Fütterung der Raubtiere angesagt. Die 12 niedlichen Ägyptischen Gänsekinder stürzten sich mit ihren kleinen Flügel auf unsere alten Brötchen. Gierig schlangen sie das Weissbrot hinunter, dass ab und zu ein Stück von meinem Finger noch dranhing störte sie wenig. Sie erinnerten uns an Josey, die anhängliche, schnatterfreudige Gans vom Chapman's Peak.

Wir wollten heute nicht weit fahren und nahmen es daher gemütlich. Während ich den Leuten zusah, wie sie sich auf den Weg zum Giant Kingfisher Trail machten, überkam auch mich die Lust des Wanderns. Charly hatte keine Stimmung dazu und so ging ich bald allein auf Tour. Kaum hatte ich gestartet, begann es schon zu regnen. Da es aber immer nur kurz geregnet hatte und dann wieder aufgehört hatte, dachte ich mir nichts weiter dabei und lief weiter. Der Weg war steil und hohe Erdtreppen mussten überwunden werden. Kaum war man oben, ging es auch schon wieder runter. So ging es die ganze Zeit am Fluss entlang. Die Tendenz war aber generell eher nach oben, wobei der Weg immer schlechter wurde. Teilweise fehlte die Hälfte des Weges und links ging es steil bergab. Mit Hilfe der Wurzeln hangelte ich mich jeweils hinüber. Es regnete unterdessen einmal mehr, einmal weniger. Ich folgte einem Pfad der weiter bergauf führte, oben war dann Schluss mit der Herrlichkeit und ich musste, an Wurzeln festhaltend, nach unten kraxeln. An der nächsten steilen Stelle waren die Holztreppen, wenn man diese so bezeichnen möchte, stellenweise so morsch, dass ich lieber auf dem Felsen hinunter rutschte, als dass ich dem maroden Holzgestell getraut hätte. Auf dem Weg entlang führte auch eine Pipeline. Als ich an die Stelle kam, wo das ganze Erdreich weggebrochen war und man auf den rutschigen Rohren entlang balancieren musste und es zudem noch wie blöd angefangen hatte zu regnen, beschloss ich aufzugeben. Ich kehrte um und wurde innerhalb kürzester Zeit völlig durchnässt. Der Weg war inzwischen zu einem kleinen Bach mutiert und mit den losen Steinchen eine rutschige Angelegenheit. Als ich in die untere Region kam, stand das Wasser im Wanderweg.

Wieder zurück beim Auto angekommen, hörte es auf zu regnen. Tolles Timing! Ich holte mir trockene Sachen und nahm eine heisse Dusche. Ich war gerade fertig und wollte zurück zum Auto, als es wieder anfang wie aus Kübeln zu regnen. Ich beschloss meine trockenen Sachen nicht zu riskieren und wartete bis der kurze Regenschauer vorüber war.

Die Gänsekinder kauerten ganz nahe in einem Kreis beisammen und hielten sich so warm und halbwegs trocken.

Wir beschlossen trotz der fortgeschrittenen Tageszeit weiterzufahren. Unser nächstes Ziel war ja auch nicht weit. Bei der Abreise begegneten wir noch einer Schar Perlhühner, welche ebenfalls niedliche Junge hatten.

Wir fuhren auf der Garden Route weiter nach Osten. Wir liessen Knysna und Plettenberg Bay hinter uns, da uns die Städte wenig interessant erschienen. Ich hätte ganz gerne vielleicht ein paar Austern von Knysna probiert, doch der verhangene Himmel war wenig einladend und ausserdem war es schon spät. Wir fuhren zum Tsitsikamma National Park. Auf dem Weg zum Nature's Valley sahen wir viele Proteas am Strassenrand, doch bei dem starken Regen waren wir wenig motiviert Fotos zu schiessen. Die Pass-Strasse hinunter zum Meer war lange und steil.

Die Rezeption im Park hatte bereits seit 17 Uhr geschlossen und so fuhren wir direkt auf den Campingplatz. Es regnete immer noch und wir waren froh, dass dieser Park eine Küche mit Herd anbot. So suchten wir uns einen Platz in der Nähe. Ich bereitete alles in Snoopy vor und benutzte dann den trockenen Herd in der Küche.

Charly hatte diese Nacht wieder eine starke Attacke von seiner Allergie bekommen. Er hatte schon den ganzen Tag damit gekämpft, doch trotz der Antihistamine wurde es nicht besser.

Montag, 13.03.2006

Tsitsikama – von Nature's Valley nach Storm River Mouth

Am Morgen war die Allergie noch nicht vorüber. Charly musste zu Cortison greifen, damit er die Schwellung um den Mund und den Lippen in den Griff bekommt. Er wollte nicht mit diesen Schwellungen weiterreisen und so blieb er im Auto, während ich nach dem Frühstück wieder etwas laufen gehen wollte. Ich machte mich fertig und lief zur Rezeption. Dort wurde mir der Otter Trail gleich aus dem Kopf geschlagen, denn der Wanderweg war nur kurze „45 Kilometer“ lang. Öööh, sooo lange wollte ich nun auch nicht unterwegs sein und ausserdem kann man nur nach Voranmeldung in einer Gruppe mit einem Ranger unterwegs sein, was wiederum scheue 500 Rand / 100 CHF pro Person kostet. Ich beschloss daraufhin den wesentlich kürzeren Groot River Trail in Angriff zu nehmen. Dieser sollte schön am Fluss entlang führen. Die nette Lady indischer Abstammung war sehr hilfsbereit, auch als unsere Wild Card nach dem gestrigen Regen streikte, denn ich hatte sie die ganze Zeit in meiner Hosentasche.

Die Beschreibung des Trails von der Lady war gut und ich fand den Einstieg zum Wanderweg auf Anhieb. Das Problem begann erst, als die Wegweiser nur noch den Kalendar Hut auswiesen, welcher wiederum nicht auf dem Plan, den ich vorher in der Rezeption erhalten hatte, eingezeichnet war. Keine Ahnung was das sein sollte, der Wanderweg Groot River Trail wurde nicht erwähnt. Ich lief Pi mal Schnauze in die Richtung, wo ich den richtigen Weg vermutete. Ich gelangte auf eine Offroad-Piste. Okay, gemäss Plan müsste ich nun auf den Wanderweg treffen, wenn ich dieser Piste folgen würde. Kurzum, den Wanderweg habe ich nicht gefunden, doch die Piste führte ebenfalls zum Ziel, nämlich zum Kalendar Hut. Das war die Rangerstation am anderen Ende des Weges, welche kurz vor dem Strand gelegen war. Das muss ein Mensch erst einmal wissen.

Am Strand angekommen lief ich über den Sand und entdeckte eine riesige, tote Qualle. Danach noch mehrere kleine Quallen. Sie waren farblos und fast durchsichtig. Am Ende vom Strand war ein Wegweiser mit dem Vermerkt 'Zum Punkt'. Was für ein Punkt? Ich entschied mich dem Weg zu folgen. Der Aufstieg war steil und führte am Berg entlang. Dort wo es zu steil wurde, war eine Holztreppe installiert worden. Danach konnte man noch weiter nach oben kraxeln, doch da es rechts von mir steil bergab ging, machte mir meine Höhenkrankheit einen Strich durch die Rechnung und ich begnügte mich mit der fantastischen Aussicht auf die Bucht und das Meer. Der Strand war fast menschenleer. Ich lief zurück und marschierte den Strand entlang bis ich an die Mündung des Groot Rivers kam. Der Fluss ging hier mit einer ziemlichen Strömung ins Meer. Ich zog meine Schuhe aus und watete durch das Wasser. Die Strömung nahm mir fast das Gleichgewicht. Mal kam der Schub von einer Welle aus dem Meer und dann wieder von der konstanten Strömung des Flusses. Es war nicht so tief, doch mir hatte es gereicht. Die starken Wellen verunmöglichten das Schwimmen im Indischen Ozean, aber man konnte sich in die Brandung stellen. Heute war ein herrlicher Tag, kein Wölkchen am Himmel.

Auf der anderen Seite des Flusses lief ich an der Strasse entlang zurück zum Campingplatz.

Charly ging es inzwischen etwas besser, die Schwellungen im Gesicht waren dank der Medikamente stark zurückgegangen. So entschieden wir uns doch noch weiterzufahren. Wir wollten ja auch gar nicht weit, nur bis zum Stroms River Mouth, welcher 45 km entfernt am anderen Ende des Otter Trails lag. Doch zuerst fuhren wir die Strecke vom gestrigen Tag zurück, da ich unbedingt noch ein paar Fotos von den blühenden Proteas machen wollte.

Anschliessend folgten wir der R102, welche uns über den Bloukrans Pass führte. Eine wunderschöne Strecke, mit viel Berg- und Talfahrten sowie Natur pur mit dichten alten Bäumen. Die Strecke über den Bloukrans Pass galt als gesperrt, aber die Tafel war so halbherzig hingestellt, dass wir dieser nicht so recht glaubten. Die Strecke war wunderbar zu fahren und wir konnten keinen Grund erkennen, weswegen man hier nicht hätte fahren dürfen. Am Ende der Strecke war jedoch eine Absperrung, welche wir jedoch leicht umfahren konnten. Wir winkten den einen oder anderen Schwarzen zu, doch im Gegensatz zum restlichen Afrika, winken hier die Leute nicht zurück. Der Grund für ihre Unfreundlichkeit liegt wahrscheinlich an ihrer Vergangenheit. Apartheid war nichts schönes.

Bei der Ankunft im Tsitsikamma Storms River Mouth mussten wir uns gleich wieder wegen so einer unkompetenten Tante aufregen. Da hatten sie in Südafrika so eine Superidee mit der Wild Card und haben dann bei jedem Park ein Problem mit der Handhabung. Charly war stink sauer. Schliesslich kam der Chef, welcher ebenfalls schwarz war und plötzlich ging dann doch alles. Das Preisniveau war gesalzen. Für einen Standplatz direkt am Meer verlangten sie 185 Rand (37 CHF) und für die hintere Reihe 160 (32 CHF). Damit war dies der teuerste Campingplatz von ganz Südafrika. Der Chef sagte wohlwollend, dass wir uns ja das Ganze erst einmal anschauen und dann entscheiden könnten, was wir tun wollten. Das war ein guter Lösungsvorschlag. Wir fuhren los. Eine steile Passstrasse führte zum Meer hinunter.

Die Stellplätze am Meer standen wirklich fast in der Brandung. Charly sah Snoopy rosten, während ich vom Naturschauspiel begeistert war. Wir sahen

uns die Campingplätze an und entschieden, dass sie zu teuer waren für das was sie boten. Wir fuhren zum Restaurant und inspizierten die Karte. Auch hier war ein gehobenes Preisniveau sichtbar. Nik & Nic hatten uns das Restaurant als gut empfohlen, doch wir waren nicht mehr motiviert und kehrten um. Auf dem Rückweg entdeckten wir die Dassies. Die kleinen Nager mit ihrer Zahnlücke waren wirklich niedlich.

Während ich die wilde Brandung des Meeres mit der Kamera einzufangen versuchte, war Charly wieder von interessierten Südafrikanern belagert.

Schlussendlich verliessen wir den Park wieder, da uns die Preise für den Campingplatz zu teuer erschien.

Wir fuhren nicht weit, da sahen wir ein Schild mit der Aufschrift: Tsitsikamma Waterfall Adventures und dem ersehnten Campingzeichen darauf.

Hier kann man bis zum Wasserfall, an einer Rolle festhaltend, ein Stahlseil entlang rattern. Sicher eine tolle Sache, aber wir waren eher am Campingplatz interessiert. Hier kostete die Übernachtung nur 80 Rand und wir bekamen den Schlüssel zu einem Zimmer. Im Zimmer gab es eine kleine Küche, ein Bad, drei Betten und einen Fernseher. Parkieren konnten wir direkt hinter dem Haus. Super bewacht wurden wir auch, von einem süssen, grossen, schwarzen Schäferhund, der jeden Einbrecher sofort zu Tode geschmust hätte. Kaum hatten wir Snoopy platziert, da war auch schon Kraulen angesagt. Auf dem Rücken und auf dem Bauch. Der Hund gefiel mir.

Nach dem Abendessen wollte Charly wieder an den Computer, weshalb ich mich ins Zimmer verzog, um nach langer Zeit wieder einmal Fernsehen zu geniessen. Im Movie-Channel kamen 2 gute Spielfilme und es war rasch Mitternacht. Charly mochte sich danach immer noch nicht von seinem Notebook trennen.

Dienstag, 14.03.2006

Auf zum Addo National Park

Nachdem wir gefrühstückt und nochmals die gute Dusche im Zimmer benutzt hatten, konnte es weitergehen. Der Hund kam und hatte sofort Lunte gerochen. Er forderte seine letzten Streicheleinheiten von mir ein, dann konnten wir aufbrechen.

Auf der N2 fuhren wir in Richtung Port Elizabeth. Die Stadt war gross und wir waren froh nicht in das Gewühl fahren zu müssen. In Bluewater Bay gingen wir rasch einkaufen und tanken. An der Tankstelle wollten sie uns schon wieder zurückpfeifen, weil die Geldnoten noch immer von meinem nassen Spaziergang im Wilderness Park feucht waren. Schliesslich akzeptierten sie die Scheine doch.

Auf der R335 fuhren wir zum Addo National Park. An der Rezeption war wieder einmal alles sehr langwierig und als die junge Frau unsere Kreditkarte nicht akzeptieren wollte, weil wir keine Telefonnummer angeben konnten, platzte Charly endgültig der Kragen. Er gab einfach irgendeine Nummer an und war etwas unhöflich zu der jungen Frau. Bisher hatten wir schliesslich auch keine Probleme wegen der Telefonnummer gehabt. Sie schenkte ihm dafür böse Blicke und wenn es nach ihr gegangen wäre, wäre Charly in einer Rauchwolke aufgegangen. Bei jedem Park gab es bisher administrative

Probleme und wie gesagt, Charly hatte so langsam die Schnauze voll.

Wir zahlten die 105 Rand für den Campingplatz und suchten uns ein schattiges Plätzchen. Obwohl weder Saison noch Wochenende war, war der Platz ziemlich voll. Mehrheitlich südafrikanische Rentner waren fleissig mit ihren Wohnwagen unterwegs.

Wir waren hungrig und assen gemütlich auf dem Bänkchen zu Mittag. Danach ruhte Charly sich etwas aus, während ich etwas las.

Die Zeit verflog im Nu. Ich weckte Charly, denn wir wollten bei dem tollen Wetter noch eine kleine Rundfahrt durch den Park machen. Wir fuhren zum Gate, wurden registriert und erhielten eine Karte mit einer Laufnummer, damit wir nicht verloren gehen. Dann konnten wir durch das Tor fahren.

Eigentlich wollten wir den Mbabala Loop fahren, doch ein älteres, nettes südafrikaner Ehepaar erzählte uns bei einem Stopp, dass sie eine grosse Elefantenherde beim Roodam gesichtet hatten. Wir kehrten um und fuhren dorthin. Tatsächlich war die grosse Herde noch immer da. Wir befanden uns plötzlich zwischen unzählige Elefanten. Die sanftmütigen Dickhäuter waren an Touristen gewöhnt und waren total friedlich. Wir waren natürlich nicht die einzigen Touristen dort. Die Elefanten stiefelten zwischen den Autos hin und her. Sie waren mit Fressen beschäftigt und blinzelten nur etwas, wenn wieder ein Tourist sein Auto startete, oder „versehentlich“ den Motor aufheulen liess. Die Tiere nahmen es gelassen und waren in keiner Art und Weise beeindruckt. Ihr tiefes Grollen diente nur der eigenen Kommunikation, doch die Resonanz ging einem durch Mark und Bein.

Wir standen irgendwie auf dem Elefanten Highway und die Dickhäuter schoben sich gemächlich vor oder hinter uns durch. Es waren auch sehr viele Jungtiere dabei. Ganz besonders begeistert waren wir von den drei Miniaturausgaben. Die kleinen Elefanten waren kaum eine Woche alt und wurden von allen Tanten und Cousinen umringt. Dadurch sollten die Kleinen geschützt werden.

Wir standen sicher eine Stunde dort und sahen den Tieren fasziniert zu. Die Dreikäsehochs waren am spielen und rangelten miteinander. Eine Mama lief mit ihrem kleinen Baby ganz dicht an unserem Auto vorbei. Das Junge lief unter ihrem Bauch zwischen ihren Beinen mit. Sie stutzte und bäugte uns argwöhnisch. Sie versicherte sich, dass wir ihrem Baby auch ja nichts tun. Das Kleine war so süß und noch völlig unbeholfen. Fotos konnten wir leider keine machen, denn die Sonne stand tief und wir hatten volles Gegenlicht. Schade, aber das Erlebnis so nahe bei einem Elefantenbaby gewesen zu sein kann uns keiner mehr nehmen.

Wir fuhren weiter zur Hapoor Wasserstelle, doch dort gab es keine weiteren Elefanten. Dafür entdeckten wir jede Menge Warzenschweine, einige scheue Kuduböcke, Kuhantilopen und sogar eine Manguste. Wir mussten uns so langsam beeilen, denn um 18:30 Uhr wurde das Gate geschlossen und wer zu spät kommt kriegt Ärger. Also fuhren wir schnurstracks in Richtung Ausgangstor. Auf dem Weg dorthin begegneten wir noch einigen Burchell Zebras, doch mehr als ein kurzer Stopp lag nicht mehr drin. Pünktlich auf die Minute erreichten wir das Tor und fuhren anschliessend auf den Parkplatz. Bei der Wasserstelle direkt beim Camp war kein einziges Tier zu sehen. Es war nun eh schon dunkel und so fuhren wir auf den Campingplatz. Da wir gut zu Mittag gegessen hatten, viel das Abendessen heute aus. Wir sassen noch ein Weilchen bei einem Sun Downer (ein Cocktail zum Sonnenuntergang)

draussen, denn es war ein herrlicher warmer Abend.

In der Nacht hörten wir diverse Schakale heulen, da kam dann doch so etwas wie Botswana-Feeling zwischen den zahlreichen Caravans auf.

Mittwoch, 15.03.2006

Vom Addo National Park zum Mountain Zebra National Park

Als ich kurz nach 7 Uhr aufwachte erkannte ich sofort, dass wir heute kein schönes Wetter haben werden. Der Himmel war komplett verhangen. Wir nahmen es gemütlich, in der Hoffnung, dass der Himmel doch noch aufreisst. Leider nützte uns das nichts, denn der Himmel blieb grau in grau.

Dessen ungeachtet fuhren wir den Gorah Loop im Addo N.P. Auf dem Weg dorthin begegnete uns eine grosse Landschildkröte, Zebras, Strausse und jede Menge junge Warzenschweine. Die Schweinchen knieten sich beim Fressen hin und bearbeiten dann das Gras. Kleine Rasenmäher!

Die Übergangspiste zum Zuurkop Aussichtspunkt wurde gerade bearbeitet. Ich winkte den schwarzen Arbeitern zu, welche mir daraufhin freudig zurück winkten und eine ältere Schwarze rief mir noch nach: Hallo Mama. Dazu muss man wissen, dass dies eine respektvolle Anrede ist in Afrika. Für mich war es trotzdem gewöhnungsbedürftig!

Vom Aussichtspunkt aus war kein Tier zu sehen. Es war erlaubt dort auszusteigen, doch gleichzeitig wurde auf eventuellen Löwenbesuch hingewiesen. Wir blieben im Auto, obwohl wir nicht so recht an Löwen in diesem Park glaubten.

Wir fuhren weiter zum Mbabala Loop. In der Nähe von der Janwalpan Wasserstelle erspähten wir unseren ersten Büffel in Afrika. Es war ein prächtiges altes Männchen mit mächtigen Hörnern. Er liess sich überhaupt nicht von uns stören und kaute gemächlich sein Frühstück wieder. Als es ihn am Kopf anfang zu jucken, kam Bewegung in das Tier. Er kam ganz aus dem Busch heraus und kratzte sich kräftig die Hörner an einem Busch. Durch das Fernglas erkannten wir, dass das arme Tier voller Zecken war, insbesondere zwischen den Hinterbeinen. Als uns ein paar Touristen eingeholt hatten, fuhren wir weiter. Wir bekamen noch drei Kuhantilopen zu Gesicht, dass war es dann.

Wir wollten noch nicht gleich aufgeben und fuhren deshalb nochmals zur Hapoor Wasserstelle. Dort war dann tatsächlich eine grössere Elefantenherde am suhlen. Wir schauten den Dicken zu, wie sie sich mit einer Wonne in das Sumpfloch stürzten und vergnügt darin badeten. Die Kleineren waren wieder besonders verspielt und man konnte ihnen ihre Freude richtig ansehen. Sie kratzten sich die Rüssel am Rand des Bades und setzten sich in die braun-graue Brühe. Es muss ein grosse Wohltat gewesen sein. Wie bei den Menschen, kam ab und zu mal ein erwachsenes Tier vorbei, um nach dem Rechten zu sehen und den einen oder anderen mal kurz aus dem Wasser zu holen. Zwei Halbstarke waren mit Rangeleien beschäftigt, quasi - wer ist denn nun der Stärke von uns beiden, hmm, hmm? Sie waren aber in keiner Art und Weise aggressiv.

Leider fanden gerade Bauarbeiten statt und von Ruhe konnte keine Rede sein. Die grossen LKWs fuhren hin und her und die Arbeiter kommunizierten

lautstark.

Wir fahren weiter zum Rooidam. Dort trafen wir wieder auf die grosse Elefantenherde von gestern. Die ganz kleinen Babies haben wir leider nicht mehr zu Gesicht bekommen, doch es waren noch genügend andere kleine Elefanten da. Wieder schauten wir den Tieren zu. Wieder waren ein paar Halbstarke am rangeln.

Wir waren hungrig und fahren zum Campingplatz, wo wir etwas assen. Danach verliessen wir den Addo National Park. Schön war es gewesen, doch wenn man einmal in Botswana war, erscheint einem dieser Park eher wie ein grosser Zoo.

Trotz des fortgeschrittenen Nachmittags fahren wir die 173 km auf der N10 bis nach Cradock. Der Himmel war immer noch verhangen und es regnete sogar ab und zu. Bevor man in die Stadt kam, breite sich eine ausgedehnte Schwarzen-Siedlung über die Hügel aus. Die neuen Häuschen sahen von Weitem wie bunte Bauklötzchen aus. Mit Hilfe der Regierung können die Schwarzen nun in einfachen kleinen Häusern leben. Doch nicht alle tun dies, denn wer die Unterstützung vom Staat in Anspruch nimmt, muss sich registrieren lassen und auch Steuern zahlen, sofern Geld vorhanden ist. Aus diesem Grund gibt es immer noch viele Bretterbuden-Siedlungen in Südafrika.

Wir fahren durch das Städtchen ohne anzuhalten, denn wir wollten ja noch zum Mountain Zebra N.P., welcher sicher wie alle Parks um 18:30 die Tore schliesst. Am Eingangstor wurden wir aufmerksam und kompetent betreut. Hier gibt es nicht so viele Touristen, dass merkten wir sofort. Wir fahren die 12 km bis zum Camp und gingen zur Rezeption. Der Schwarze hinter dem Tresen hatte die Sache mit der Wild Card im Griff und diesmal gab es kein Herumgelaber.

Wir fahren zum Campingplatz, welcher uns ganz alleine gehörte. In der Küche vom Campingplatz kochte ich mir eine kleine Suppe, während Charly noch vom Mittagessen genug hatte.

Diese Nacht wird sicher wesentlich ruhiger werden als die letzte.

Donnerstag, 16.03.2006

Vom Mountain Zebra National Park nach Umtata

Die Nacht war tatsächlich sehr ruhig gewesen, denn wir waren die einzigen Gäste auf dem Campingplatz. Es hatte in der Nacht aufgehört zu regnen und nun schien sogar die Sonne. So ist es in Afrika, ein Tag Regen und alles ist grau in grau, doch der nächste Tag ist bereits wieder heller Sonnenschein.

Wir fahren los und erkundeten das Gebiet, wo die Berg-Zebras sein sollten. Dafür mussten wir einen steilen Berg hochfahren und entdeckten neben der Piste einen Baum, welcher von zahlreichen Meerkatzen bevölkert war. Die kleine Äffchen turnten auf den Ästen herum und besonders drollig waren natürlich die Jungtiere, die frech zwischen den Blättern hervorschauten.

Oben auf der Ebene angekommen, entdeckten wir nur wenige Tiere. Die kleinen Berg-Zebras waren sehr scheu und liefen gleich davon, sobald sie ein Auto kommen hörten. Weiter entfernt entdeckten wir Weisschwanz-Gnus, diese Tiere hatten wir bisher noch gar nicht gesehen auf unserer Reise. Sehr

zu unserem Bedauern waren sie sehr weit weg. Wir fuhren die ganze Runde und entdeckten neben weiteren Berg-Zebras auch einige Kuhantilopen.

Wir folgten bald darauf dem anderen Loop über die Berge. Die Aussicht war fantastisch, aber viele Tiere waren in dieser Gegend nicht zu sehen. Ein paar graue Rehböcke und zwei Bergzebras, danach verliessen wir den Park.

Wir fuhren zurück nach Cradock, wo wir noch tanken wollten. Auf der Suche nach einer geeigneten Tankstelle kamen wir an einem Schwarzen vorbei, der auf dem Trottoir sass und im hohen Bogen auf die Strasse pisste. Ich dachte, ich seh nicht recht.

Die Tankstellen waren alle sehr teuer, deshalb beschlossen wir nicht voll zu tanken und fuhren weiter nach Queenstown. Die Gegend auf dem Weg dorthin war sehr schön, denn einige hohe Tafelberge säumten den Weg. In Queenstown war die Bevölkerung fast ausschliesslich schwarz. Charly fühlte sich nicht besonders sicher, also beschlossen wir weiter bis nach Umtata zu fahren, obwohl es bereits später Nachmittag war. Die Strecke führte uns durch eine schöne hügelige Landschaft und über einen Pass. Auf unserem Weg fühlten wir uns seit langen wieder einmal wie in Afrika. Wir sahen nur Rundhütte, die Leuten hatten ihre Waren auf dem Boden zum Verkauf ausgebreitet, die Autofahrer hatten ein halsbrecherisches Tempo drauf und kein einziger Weisser war zu sehen.

Die Landschaft war sehr hügelig und schön. Kein Zaun störte die Natur. Wir fuhren und fuhren. Es wurde spät und als wir endlich Umtata erreichten, war es bereits dunkel geworden. Nun mussten wir besonders vorsichtig fahren, denn die schwarzen Fussgänger waren so gut wie unsichtbar in der Dunkelheit. In der Nähe von Umtata war Nelson Mandela geboren worden und die Einwohner waren alle schwarz. Auch hier hatten wir das Gefühl wieder in Afrika zu sein.

Wir hatten im Reiseführer von einem Caravanpark gelesen und machten uns im Gewühl der dunklen Strassen auf die Suche. Im Norden der Stadt erschien uns die Gegend etwas unsicher und wir rechneten uns im Süden bessere Chancen aus den Caravanpark zu finden. Wir drehten um und fragten uns durch. Schliesslich fanden wir den ehemaligen Caravanpark, doch leider war der Platz inzwischen zu einem Luxushotel umgebaut worden und campieren war nicht mehr erlaubt. Der Mann an der Rezeption vom Hotel empfahl uns doch mal bei der 4 km entfernten Ultra Shell Tankstelle nachzufragen. Wir fuhren hin und platzierten Snoopy auf dem grossen Parkplatz. Für 15 Rand durften wir dort übernachten, doch viel schlafen werden wir wohl nicht können, denn die Laster waren ständig am kommen und gehen. Wir assen im Restaurant, doch das Essen war fürchterlich schlecht. Die Pommes waren sogar für Charly ungeniessbar, was etwas heissen will. Zurück in unserer Wohnkabine versuchten wir etwas Entspannung zu finden. Leider war der Parkplatz gut von Lastwagenfahrern besucht, fast die ganze Nacht war reger Betrieb und an Schlaf war trotz der Ohrenpfropfen nicht zu denken.

Freitag, 17.03.2006

Garden Castle Nature Reserve

Schon am Morgen kurz nach 4 Uhr fuhren die ersten LKWs wieder ab. Viel Schlaf hatten wir nicht gefunden. Um 7 Uhr standen wir auf und gingen ins Restaurant einen Kaffee trinken. Einige Lastwagenfahrer hatten Eier mit

Speck zum Frühstück, so dass ich ebenfalls Lust auf Eier bekam. Ich bestellte Spiegeleier mit einer gegrillten Tomate. Die Eier schwammen im Öl und die Tomate war nur eine dünne Scheibe. Charly sein Muffin-Küchlein war ungeniessbar und er hatte bereits nach zwei Bissen genug.

Bevor wir uns auf den Weg machten, riefen wir noch bei Rick an, um ihn zu informieren, dass wir morgen auf seiner Farm ankommen würden. Alles kein Problem, versicherte er uns und wir freuten uns schon auf ein Wiedersehen.

Wir fuhren weiter auf den N2 nach Kokstad und durch schöne Landschaft auf der R617 zum Garden Castle Nature Reserve. Auf dem idyllischen Platz konnten wir für 80 Rand übernachten.

Gleich nach uns kam ein älteres Ehepaar an. Wir wurden natürlich wieder über unser Auto und die Reise ausgefragt. Die Frau war sehr beeindruckt, doch wäre das nichts für sie, denn ihr Mann war über 2 Meter gross. Eigentlich hatten sie eine Hütte mieten wollen, doch als sie hörten, dass wir campieren, änderte die Frau sofort ihre Meinung. Campen unter freiem Himmel sei doch viel schöner, meinte sie. Wenn die wüsste, dass wir eine Heizung im Auto haben.

Wir stellten unseren Snoopy ab und machten es uns gemütlich. Leider hatten wir wegen des schlechten Wetters nur wenig Aussicht.

Wir verbrachten einen gemütlichen Tag, denn wir uns nach der gestrigen Nacht wohl verdient hatten.

Samstag, 18.03.2006

Ankunft bei Rick - Auf der Sans Souci Farm in Kamberg

Heute sah die Welt schon wieder viel freundlicher aus. Die Sonne fand zwischen den dicken Wolken doch noch den Weg zu uns.

Wir lernen nach dem Frühstück einen sportlichen Rumänen mit seiner Frau kennen. Er war mit seiner Familie per Fahrrad unterwegs und keiner hatte auch nur ein Gramm Fett auf den Rippen. Er erzählte uns wie schön es doch ist in Südafrika zu leben, wo man so viele Möglichkeiten hat, aber dass es leider auch ziemlich viel unkontrollierte Kriminalität gibt. Insbesondere in Durban, wo er sein Haus hatte.

Wenig später verabschiedeten wir uns und verliessen dieses friedliche Natur Reservat wieder. Kaum waren wir auf der R617 angekommen, sagte uns das GPS, dass es nach links direkt zu Ricks Farm ging. Wir wollten nicht den Umweg über Howick machen und zudem lud eine schöne Landschaft über Lower Loteni ein. Wir fuhren auf der Piste durch eine wunderschöne Landschaft. Es ging über Berg und Tal, mal war die Piste gut, dann wieder etwas schwierig wegen dem frischen Regen.

Wir fragten uns schon, wie die Farm von Rick wohl aussieht. Er hatte in Botswana immer von der herrlichen Lage seines Hauses geschwärmt. Schliesslich hatten wir es geschafft und sahen das ersehnte Schild „Bergtrails“ mit einem Appaloosa darauf.

Unweit von der Strasse sahen wir ein Gebäude mit einer angebauten, riedgedeckten Lapa (Rundhütte). In der Annahme das dort Rick wohnt,

stiegen wir aus und gingen hinein. In der Mitte des Raumes war eine grosse schöne Feuerstelle, zwei Räder von einem Heuwender waren zu Kronleuchtern umfunktioniert worden, zwei Hunde lagen faul auf den Sofas – aber keine Menschenseele war zu sehen. Wir liefen weiter und entdeckten Leute. Karen sass auf dem Boden und war irgendetwas am sortieren. Sie begrüßte uns freundlich und klärte uns auf, dass Rick weiter oben wohnen würde. Dies sei das Spotted Horse Country Inn, welches aber auch zur Farm gehöre. Wir bedankten uns und verliessen das Gebäude wieder. Wir fuhren die holprige, steinige Piste hoch und sahen bald Ricks Haus.

Bei unserer Ankunft war es schon später Nachmittag, denn die Piste über Lower Loteni hatte uns mehr Zeit gekostet als erwartet. Wahrscheinlich wären wir einiges schneller über Howick gewesen, trotz des Umweges. Doch wen stört's!

Die Begrüssung von Rick, Patrick und Alesha war überaus herzlich und wir wurden gleich ins Haus gebeten. Dort lernten wir sogleich auch Ricks charmante Frau Trisha kennen.

Es wurde viel erzählt und geplappert, doch Rick hatte noch dieses und jenes zu tun. Also fuhren wir mit ihm in seinem Land Rover mit. Die Hunde wollten natürlich auch mit, Djugi, der Dackel und Dingo, der Australische Cattle Dog, quetschten sich sofort zwischen uns durch und sasssen noch vor uns im Wagen. Sie sahen uns erwartungsvoll an, nach dem Motto, macht vorwärts, damit es endlich losgehen kann. Okay, ihr Schlingel habt gewonnen! Jack der Schäferhund und Scruffy, die Promenadenmischung, mussten zu Hause bleiben.

Rick zeigte uns stolz seine Farm und den von ihm gepflanzten Wald. Die Pferde waren auf der unteren Weide und ich konnte sie nur von weitem sehen.

Gegen Abend kamen wir zurück und Trisha kochte für uns alle ein leckeres Abendessen. Wir sasssen anschliessend an seiner grossen Bar und becherten einige Bier, Wein und Whisky-Cola. Mir war danach ganz beduselt.

Eigentlich hatten wir ja im Buschcamp übernachten wollen, doch Rick meinte, da können wir dann noch übernachten, wenn wir von ihnen genug hätten. Wir bekamen ein eigenes Zimmer mit einem grossen Bett und einem grossen Schrank sowie einer Kommode. Es war ungewohnt wieder einmal in einem Bett zu schlafen.

Sonntag, 19.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, die Sonne strahlte und die Sicht aus den Panoramafenstern von Ricks Haus war sensationell. Erst gab es Kaffee und Rusks - von Trisha persönlich gebacken. Das sind Biskuits, welche nach dem Backen getrocknet werden und deshalb hart sind. Die Südafrikaner stippen diese gerne in ihren heissen Kaffee oder Tee.

Gegen 9 Uhr gab es dann Frühstück: Yoghurt, Flocken und anschliessend Spiegeleier mit Speck und Toast. Nach diesem ausgiebigen Frühstück waren wir für den Ausritt gestärkt. Nach 10 Uhr kamen die ersten Leute. Die Pferde wurden je nach reiterlicher Fähigkeit ausgesucht. Anschliessend bekamen die

Reiter Chaps, Helm und das Zaumzeug ihres Pferdes für den Ausritt. Charly bekam Squatting Dog und ich Sassy. Wieso heisst Squatting Dog - Squatting Dog? - war meine Frage. Die Antwort war einfach, da das Pferd seine Eier als Fohlen vor dem Glied hatte, setzte er sich immer zum Pissen hin, was ihm schliesslich den Namen eintrug. Heute ist er ein grosser, stattlicher Wallach und hat damit keine Probleme mehr. Sassy war eine ganz liebe, dunkle, rundliche Stute. Leider hatte sie keine Flecken, wie dies bei Appaloosa sonst oft üblich ist.

Die Pferde wurden aufgezügelt und vom Paddock zum Sattelplatz geführt. Ich hatte so meine Anpassungsschwierigkeiten mit den australischen Sätteln. Erstens waren sie sauschwer und zweitens wurde der Gurt mit einem Knoten befestigt. Nach Cowboyart halt.

Wir stiegen auf und jedem Reiter wurde eingebläut, dass er die Zügel schön locker zu halten hat und nur daran zu ziehen hat, wenn das Pferd halten soll. Schliesslich ist das Pferdemaul von Natur aus weich und sensibel. Man zeigte auch, wie man das Pferd nach Cowboyart lenkt. Es war alles etwas ungewohnt für mich, da ich eher an die englische Reitweise gewöhnt war. Rick ritt seinen Uranus, Patrick seinen Spotmando und Alesha Oil Rig. Trisha heilt die Stellung zu Hause.

Nun konnte es losgehen. Rick hatte für uns wirklich zwei ganz liebe Pferde ausgesucht und auch Charly kam mit seinem Gaul gut zurecht. Es ging den Berg hinunter, durch einen breiten Bach und weiter zur Strasse. Auf der anderen Seite kamen wir auf ein grosses Stoppelfeld, wo einige Reiter wild los galoppierten. Ich blieb bei Charly, doch gegen Schluss wagte ich dann doch einen langsamen Galopp mit Sassy. Schliesslich war ich 1 ½ Jahre nicht mehr im Sattel gesessen. Sassy hatte weiche Gänge und war sehr folgsam. Nach dem Feld ging es lange bergauf und der rechts vom Pferd ging es öfters steil den Berg hinab. schliesslich kamen wir auf einer Aussichtsplattform an. Dort wurde eine kurze Pause eingelegt und wir konnten die Aussicht geniessen und nebenbei unsere Knie und Hinterteile strecken. Mann, hatten wir O-Beine.

Danach ging es wieder in den Sattel und wenig später kamen wir zum Iha-Rock. Als Rick das erste Mal geschafft hatte sein Pferd auf den Felsen zu bringen, rief er lauthals Iiihhaaa! Seitdem nennen alle diesen Felsen den Iha-Rock. Natürlich wurde uns demonstriert, wie brav Uranus und Spotmando den Felsen hochklettern.

Friedlich ging es wieder bergab. Die Pferde waren alle gut trainiert und liefen im Gänsemarsch brav hintereinander. Wir bildeten das Schlusslicht. Ein bis zwei Abschnitte waren ziemlich steil und ich bewunderte die Trittsicherheit von Ricks Appaloosa.

Wieder zurück auf der Farm hatten wir dann ganz schön Knie- und Arschweh. Auwauwauwauwau!

An der Bar wurde anschliessend der Durst mit einem kühlen Blondem gelöscht. Jeder erzählte von seinem Ritt, von seinem Pferd oder anderen Sachen. Eine Stunde später waren alle gegangen.

Alesha hatte unterdessen bereits die Pferde im Paddock gefüttert. Wer geritten wird, kriegt eine Extra-Portion.

Am Abend sahen wir etwas Fernsehen und Trisha kochte etwas leckeres.

Montag, 20.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Als wir am Morgen aufwachten hatten wir beide fürchterlichen Muskelkater. Charly sagte, er fühlte sich als ob ein Lastwagen über ihn weggerollt wäre. Wir konnten kaum laufen. Gemeinsam assen wir alle Frühstück, dann wurden auch schon wieder die Sättel parat gemacht, denn heute waren 4 Reiter angemeldet. Zwei Frauen wollten nur einen kurzen Ausritt von etwa 2 Stunden machen, während die anderen das volle 3 ½- Stunden Programm vorzogen. Gemeinsam ritten wir alle los. Diesmal ging es in den Wald oberhalb vom Farmhaus, die sogenannte White-Route. Ich ritt heute einen Appaloosa Wallach namens Still Water. Er war etwas lebhafter als Sassy, doch auch sehr brav. Im Wald trennten wir uns von Rick und seiner Gruppe, denn wir ritten die kürzere Variante. Die beiden Frauen waren ziemlich gewichtig und die Pferde taten mir etwas leid. Der Ritt war ruhig und ich war bei meinem Muskelkater ganz glücklich nur im Schritt zu reiten. Still Water lief zwar anstandslos durch den Fluss, aber in eine Wasserpfütze wollte er nicht. Auf dem Rückweg ritten wir einen steilen Abhang hinunter, oder sollte ich eher sagen rutschten wir hinunter. Nach 2 ½ Stunden war mein Hintern ganz froh wieder vom Pferd zu kommen. Mein Muskelkater war nicht besser geworden, eher schlimmer.

Den restlichen Tag verbrachte ich damit Alescha bei ihrem Training mit einem Pferd zu zusehen. Charly konnte vor lauter Muskelkater kaum noch laufen.

Am Abend sassen wir alle gemütlich vor dem Fernseher und schauten einen spannenden Film. Wir hatten lange nicht mehr die Gelegenheit gehabt Fernsehen zu schauen, doch es hatte sich nicht viel verändert in der Welt.

Dienstag, 21.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Heute war kein besonders schöner Tag und da keine Reiter angemeldet waren, ging auch niemand reiten. Das war mir ganz recht, denn so konnte ich meinen Muskelkater etwas auskurieren.

Charly half Trisha bei ihrem Buchhaltungsprogramm, da sie einige Probleme damit hatte.

Am Nachmittag kamen Aleschas Eltern vorbei und holten sie ab. Sie musste am Mittwoch in die Schule und damit nach Pietermaritzburg fahren. Ich verbrachte den Tag mehrheitlich vor dem Fernseher, nach 15 Monaten Abstinenz gab es da einiges aufzuholen.

Mittwoch, 22.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Heute ging ich mit Trisha zum Nottingham Road Garden Club. Wir holten mit ihrem alten Mercedes Eva ab und bemerkten erst dort, dass wir vor lauter Aufregung vergessen hatten den Schokoladenkuchen mitzunehmen. Wir

fuhren zurück auf die Farm und holten den Kuchen.

Jeden Monat wurde der Garten eines Mitgliedes vom Club besucht und es gab dort Tee mit Kuchen oder etwas salziges dazu.

Trisha war für den Teeausschank eingeteilt worden und hatte wenig Zeit für mich. Zusammen mit Eva erkundete ich den schönen Garten und das alte Farmhaus. Alles war rustikal eingerichtet und es passte vorzüglich zu den groben Steinen, mit denen das Haus gemauert worden war.

Es gab noch ein zweites Wohnhaus in der Nähe und dort war der Garten mit vornehmlich weissen Blumen bepflanzt. Nach dem Garten kam der gepflegte Rasen und im Anschluss daran folgte ein schöner kleiner See. Auf der anderen Seite nichts als Busch. Es war fantastisch schön und es gab viel Platz um die Häuser.

Nach der Besichtigung fuhren wir nach Nottingham Road, wo noch einige kleine Besorgungen erledigt werden mussten.

Auf dem Rückweg stoppten wir in einer kleinen Käserei und kauften Käse ein.

Zurück auf der Farm gingen wir zuerst Karen besuchen, da sie eine Besprechung vereinbart hatten im Spotted Horse. Doch war weder sie noch die anderen Farmer anwesend. Es hatte keiner Zeit gefunden, um sich über die Attraktivität des Tales Gedanken zu machen. Stattdessen tranken wir einen Tee und assen den restlichen Schokoladenkuchen auf. Stuart, ein Farmer, war gekommen und hatte seinen Welpen dabei. Dieser spielte lebhaft mit dem jungen Hund von Karen. Als wir gehen wollten, bemerkten wir, dass der junge Hund von Stuart verschwunden war. Wir suchten nach ihm, konnten ihn aber nicht finden. Er konnte sich überall versteckt haben.

Wir fuhren zurück zur Farm, in der Hoffnung den Hund unterwegs irgendwo zu finden. Leider vergeblich.

Den restlichen Tag verbrachten wir gemütlich im Haus.

Donnerstag, 23.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Ich bin wieder früh wach geworden und trank meine Tasse Kaffee vor dem Fernseher. Das Frühstück war kurz, da die heutigen Reiter etwas früher dran waren. Die Pferde wurden ausgewählt und in der Koppel eingefangen. Ich bekam heute Eager Beaver, ein kleines, dunkelbraunes Lesotho-Pony. Er war offensichtlich nicht so begeistert geritten zu werden und versuchte sich erfolglos zu verstecken. Die Pferde waren bald eingefangen und gesattelt. Danach konnte es los gehen. Es sollte nur ein kurzer Ritt werden, denn die Leute hatten nicht viel Zeit. Wir ritten den Hügel bei der Farm hinauf und durch Ricks Wald. Beaver war sehr ärgerlich, denn ich ritt am Schluss, dabei war er es doch gewohnt immer an der Spitze zu laufen. Er schlug verärgert mit dem Kopf und versuchte das eine oder andere Überholmanöver. Er lief quer und trappelte unwirsch vor sich her. Es nützte ihm alles nichts, denn ich liess ihn nicht vor. Schliesslich wollte ich sicher gehen, dass die Anfänger vor mir nicht verloren gehen. Squatting Dog lief wie immer gemächlich und liess sich nicht stressen. Doch wenn Beaver an ihm vorbei schleichen wollte, dann schnitt er ihm einfach den Weg ab. Das war für ihn bei seiner Grösse kein

Problem. Der Reiter war ein völliger Anfänger und wusste kaum wie er die Zügel halten musste. Es war also Squatting Dog, der uns nicht vor lassen wollte. Ich musste grinsen, denn je eiliger es Beaver hatte, desto mehr schnitt Squatting Dog ihm den Weg ab. Der Ritt war trotzdem angenehm und da wir nur Schritt reiten konnten auch wenig anstrengend.

Der Weg zurück zur Farm war steil, doch die Pferde meisterten den steinigen, steilen Abhang problemlos. Ricks Pferde sind sehr ausgeglichen und unkompliziert.

Zurück auf der Farm trafen sich alle Reiter in der Bar und es gab einen Schluck zu trinken.

Die Pferde grasten unterdessen auf dem Rasen vor dem Haus.

Am Abend waren Rick und seine Frau im Spotted Horse zu einer Geburtstagsparty eingeladen. Sie wollten uns mitnehmen, doch Charly fühlte sich fehl am Platz, weswegen wir schlussendlich auf der Farm blieben und Fernsehen schauten.

Freitag, 24.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Früh am Morgen sass ich vor dem Fernseher und schaute mal wieder Nachrichten. Um 10:30, nach einem kurzen Frühstück machte ich mich fertig, denn ich wollte wieder mit Rick ausreiten. Ich hatte schon die Sättel gerichtet, denn es sollten 6 Reiter für den Ausritt zur anderen Seite des Tales kommen. Drei Engländer, zwei Australier und ein Argentinier kamen. Es waren alles junge Burschen und sie waren voller Enthusiasmus.

Es war ein schöner Tag und ich freute mich mit dem kleinen Lesotho-Pferd Eager Beaver auszureiten. Wie ich gestern bereits bemerken durfte, war er ein überaus eifriges Pferd, dass nur an der Spitze des Trupps zufrieden war.

Die Pferde waren rasch gesattelt und es konnte losgehen. Beaver hatte es wie immer eilig, doch ich ritt mit ihm wieder am Schluss. Er musste sich wohl oder übel daran gewöhnen, trotz seines ärgerlichen Kopfschüttelns. Der Ritt war fantastisch. Der Galopp über das Feld war ruhig. Es ging durch ein Flussbett, ein Sprung über ein Bachbett, den Berg steil hinauf und oben wartete dann eine Überraschung auf uns. Eine Spei-Cobra lag in der Sonne und wärmte sich auf. Two Socks scheute etwas. Es war nicht einfach, denn rechts ging es steil bergab. Die anderen warteten, bis sich die Schlange verzogen hatte. Oben auf dem Berg stiegen alle ab und genossen die traumhafte Landschaft. Auf dem Rückweg kamen wir wieder am Iha-Rock vorbei. Rick ritt wie immer mit Uranus auf den Felsen. Er sah wie eine Statue aus, stolz und hoch aufgerichtet. Der Australier versuchte es auch mit Two Socks, doch sein Pferde drehte zuerst ein paar Runden, bevor er es überzeugen konnte den Felsen hinaufzulaufen. Danach forderte mich Rick auf, es doch auch einmal zu probieren. Ich ritt mit Beaver an den anderen vorbei und tatsächlich stieg das kleine Pferde ohne zu zögern auf den Felsen hinauf. Ich war enorm stolz ihn, denn wo der Grosse scheute, da lief der Kleine anstandslos hinauf.

Der steile Ritt zurück ins Tal war problemlos. Unten auf dem Feld begann Beaver plötzlich zu bocken, denn die anderen waren schon vorausgaloppiert,

während Rick und ich nach verlorenen Gegenständen suchten. Der Australier hatte sein Leatherman-Messer und Rick eine Plastik-Tasse verloren. Ich stieg ab um die Tasse zu holen, Beaver war nicht begeistert von der Aktion und liess mich fast nicht mehr aufsteigen.

Danach lief er mehr auf seinen Hinterbeinen als auf allen Vieren. Er bockte und stieg. Er lief seitwärts und rückwärts, doch nicht vorwärts. Es hatte inzwischen heftig angefangen zu regnen und die frisch geölten Zügel wurden klitschig. Ich konnte den Kleine fast nicht mehr halten. Ich musste die Zügel um meine Hände schlingen, damit ich halbwegs noch Kontrolle über das Pferd hatte. Dadurch wurde meine Hand härter und Beaver noch bockiger. Schliesslich schaffte ich es doch noch ihn in einen ruhigen Galopp zu bringen und zu den anderen zu reiten. Rick folgte etwas später.

Zurück auf der Farm waren wir völlig durchnässt. Wie immer nach einem Ausritt, trafen sich alle Reiter in der Bar, aber anstatt ein kühles Bier wurde heute Tea und Kaffee getrunken.

Die Leute blieben recht lange, es gefiel ihnen offensichtlich bei Rick. Er wusste wie immer einige gute Stories zu erzählen.

Meine Muskeln an den Oberschenkeln schmerzten etwas von den Eskapaden von Beaver.

Am späten Nachmittag kamen Alescha und Patrick von Pietermaritzburg zurück. Die Pferde wurden von Rick auf die grosse Weide getrieben.

Am Abend sassen wir vor dem Fernseher und genossen das gemütlich Familienleben.

Samstag, 25.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Schon um 7 Uhr sass ich mit Rick vor dem Fernseher und trank Kaffee dabei. Um 10:30 Uhr kamen wie fast jeden Tag Reiter, die mit Rick ausreiten wollten. Johann und seine Freundin Brownwin kamen auch. Ich ritt heute nicht mit, da meine Sachen immer noch platsch-nass waren. Anstatt zu reiten, wusch ich unsere Kleider und beschäftigte mich mit unseren Fotos.

Der Tag ging schnell vorbei.

Am Abend kamen zwei Männer vorbei, die zwei Pferde kaufen wollten. Sie entschieden sich für Oil Rig und Frog. Die Pferde werden die Farm aber nicht verlassen, denn die neuen Besitzer wollen die Pferde weiterhin auf der Farm lassen und stehen sogar anderen Reitern zur Verfügung, sofern die Besitzer nicht selber reiten wollen.

Sonntag, 26.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Heute war wieder einmal ein schöner Tag und man konnte weit ins Tal schauen. Die Berge waren klar sichtbar. Nach einem guten Frühstück hiess es wieder Pferde satteln. Gertrud und Eva aus Deutschland waren gekommen.

Eva war seit Januar mit dem Südafrikaner Snowy verheiratet. Die neuen Besitzer von Oil Ring und Squor kamen ebenfalls, um ihre neue Errungenschaft zu testen.

Ich ritt wieder Eager Beaver und wie immer hatte er es furchtbar eilig. Der Ritt war wieder wunderbar, die Aussicht war herrlich und die Pferde waren ausgeglichen. Unterhalb vom Bergkamm stiegen wir von den Pferden und tranken von der Naturquelle. Oben auf dem Berg genossen wir die Aussicht und liessen unsere lädierten Hinterteile etwas ausruhen. Weiter unten ritt Rick wieder auf den Iha-Rock. Auch Alesha wollte mit ihrem Pferd hinauf, doch weigerte sich dieses heftig. Beaver hingegen ging wieder problemlos den Felsen hoch.

Auf dem Rückweg kamen wir wieder auf das abgemähte Feld, wo ich das letzte Mal so Probleme mit Beaver hatte. Diesmal ging es besser, denn er durfte im gestreckten Galopp davon stürmen.

Zurück auf dem Farm spürten wir alle unsere Hinterteile, denn der Ritt hatte über 4 Stunden gedauert. An der Bar tranken und assen wir anschliessend etwas.

Der Abend war gemütlich.

Montag, 27.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Da wir heute nach Pietermaritzburg fahren wollten und Alesha noch zur Schule bringen wollten, standen wir schon vor 6 Uhr morgens auf. Kurz nach 7 Uhr fuhren wir ab. Auf dem Weg nach Nottingham Road schlug das rechte Vorderrad so fest, dass Charly anhalten musste. Das Rad hatte eine Unwucht drin, da eine Reihe der Stollen unerklärlicherweise mehr abgefahren war als der Rest. Wir fuhren weiter, doch nun etwas langsamer. Wir brachten Alesha in ihr Kollegium und machten uns auf die Suche nach unseren Ersatzteilen. Der Sicherungsschlüssel für die Spezialradmutter war abgebrochen und unser Ersatzschlüssel war ebenfalls schon ramponiert. Leider hatten wir in Pietermaritzburg keinen Erfolg, doch man versprach uns, dass man in Durban den Sicherungsschlüssel an Lager hätte. Auch eine neue Windschutzscheibe wollten wir kaufen, welche ebenfalls zur Zeit nur in Durban erhältlich war.

Also fuhren wir auf der N3 die 73 km nach Durban. Leider umsonst, wie wir bald herausfanden. Der Sicherungsschlüssel war nicht da und die einzige passende Windschutzscheibe für unsere Toyota war bereits defekt.

Wir gingen ins Mc Donalds und assen einen Hamburger. Frustriert fuhren wir zurück nach Pietermaritzburg. Es war zum Mäusemelken, denn auch alle andere Sachen die wir suchten, waren nicht erhältlich. Patrick hatte jedoch in der Zwischenzeit bei einer italienischen Firma die Scheiben für unsere Luftfedern stanzen lassen. Wenigstens diese konnten wir vor unserer Rückfahrt abholen. Den Sicherungsschlüssel konnten wir bestellen und hofften nun diesen bis Ende Woche zu erhalten.

In Regen und dickem Nebel fuhren wir zurück zu Ricks Farm. Das Wetter war wie im November in der Schweiz.

Rick hatte bereits ein Huhn mit Bratkartoffeln im Ofen. Wir assen gemeinsam

und sahen fern.

Dienstag, 28.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Das Wetter war furchtbar. Es regnete fast den ganzen Tag und es war schrecklich kalt. Wir froren sogar im Haus. Ich sortierte unsere Fotos auf unserem Notebook und Charly installierte die Luftfedern mit den neuen Platten. Am Abend machte Patrick Feuer im Kamin, so dass es wenigstens im Wohnzimmer wärmer war.

Ich half Trisha etwas in der Küche, während die Männer vor dem Fernseher saßen.

Mittwoch, 29.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Das Wetter war heute leicht besser, doch es war nicht besonders warm. Ich kümmerte mich um die restlichen Fotos und Charly half Trisha bei ihrer Umräumaktion in ihrem Büro.

Da heute die Werkstatt besetzt war, konnte Charly nicht an unserem Auto weiter machen. Am späten Nachmittag backte Trisha Schokoladen-Muffins für den 4 Uhr Tee. Lecker – Lecker.

Donnerstag, 30.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Heute konnte Charly wieder in die Werkstatt. Er kontrollierte alle Schrauben und Flüssigkeiten am Auto. Beim Schmieren half ich ihm etwas und da entdeckte er leider, dass bei der Achse die Halterung von der rechten Schubstrebe gebrochen war. So schlimm, dass sogar die Schweissnaht gerissen war. Kein Wunder hatte sich Snoopy immer so aufgeschaukelt. Es war also nicht die Schuld vom abgefahrenen rechten Vorderreifen. Eine schöne Bescherung! Wir fragten Patrik um Rat, wobei er uns anbot, die Halterung sowie die defekte Schweissnaht an der Achse zu schweissen. Zu unserem Glück hatten sie so eine gutausgerüstete Werkstatt auf der Farm. Charly machte sich sofort daran die Achse auszubauen.

Die Fahrt in die Stadt wird nun diese Woche nicht mehr stattfinden können. Charly informierte die Toyotagarage, dass wir die bestellten Ersatzteile später holen werden und fragte auch gleich noch nach, was denn eine neue Achse kosten würde. Der Preis belief sich auf 7'000 Rand (1'400 CHF). Ufff! Schweissen war eindeutig die bessere Variante.

Freitag, 31.03.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Nach dem Frühstück baute Charly weiter die Achse aus. Leider hatte Patrick

keine Zeit das gebrochene Teil zu schweissen, denn ständig war etwas an den Maschinen ihrer Arbeiter zu flicken.

Die Laster für den Holztransport waren bestellt und da hatte die Reparatur einer Bell (Holzladegerät) Vorrang. Ein Traktor war umgekippt, weil der Boden zu rutschig war, usw.

Es gab kein Tag an dem es nichts zu reparieren gab.

Samstag, 01.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Beim Frühstück kamen schon die ersten Reiter. Zu früh, doch das störte niemanden. Stattdessen wurden die Leute zu einer Tasse Tee eingeladen. Nach diesem ausgiebigen Frühstück ging es dann an die Arbeit. Jeder Reiter erhielt sein Pferd. Zwei Berliner waren dabei. Sie waren sehr nett und so kümmerte ich mich etwas um sie. Rick gab mir heute Wycato, da ich mir ein schönes Pferd mit Flecken gewünscht hatte. Brownwin musste mir helfen sie einzufangen, denn Wycato wollte lieber in der Herde bleiben. Es nützte ihr alles nichts, auch nicht als sie bockig stehen blieb. Mit etwas gutem Zureden und leichtem Ziehen am Zügel bewegte sie sich dann doch zum Gatter.

Als alle Pferde gesattelt waren, konnte es los gehen. Es war ein traumhafter Tag und so ritten wir wieder zum Iha-Rock. Wycato war ganz aufgeregt. Brownwin hatte Beaver gesattelt und Johann Squatting Dog. Als wir auf das abgemähte Feld kamen und die anderen davon stürmten, da wollte auch Wycato los. Wie eine gespannte Feder galoppierte sie den anderen hinterher. Am liebsten hätte sie alle überholt, doch da sass ich ja noch oben drauf und hielt sie zurück. Sie wollte einfach nur rennen. Am Ende der Strecke war sie leicht wieder zu kontrollieren und der Galopp war fantastisch. Nach einem Sprung über den Graben wollte sie links ausbrechen, da sie zwei schrecklich grosse Löcher im Boden gesehen hatte.

Oben auf dem Felsen stiegen alle ab, wir genossen wieder die grandiose Aussicht und gönnten den Pferden etwas Ruhe. Nun hatte ich etwas Zeit mich mit Judith zu unterhalten. Wir fanden uns auf Anhieb sympathisch.

Anschliessend ritten wir gemächlich zurück. Die Berliner hatten sich gut im Sattel gehalten und der Ritt hatte ihnen offensichtlich Spass gemacht.

Zurück auf der Farm wurden die Pferde frei gelassen und alle Mann gingen die durstigen Kehlen entstauben. Es war eine lustige Runde und so blieben alle etwas länger. Gemeinsam wurde der Tisch an der Bar gedeckt und ein paar Sandwich verdrückt. Die Zeit verging wie im Fluge. Nach dem verspäteten Lunch gingen alle zu den Pferden auf die Weide. Jeder suchte sich ein paar Pferde zum Schmusen aus. Freiwillig liessen sich die Pferde betatschen und begrabschen. Einige konnten gar nicht genug davon bekommen und stupsten von hinten, im Sinne von – Hey, ich möchte auch gerne gekrault werden. Eine richtige Schmuserunde.

Anschliessend brachten Rick und ich Judith mit dem Auto zum Spotted Horse, wo sie mit ihrem Freund ein Zimmer gemietet hatte. Dort trafen wir auch ihren Freund, der nach dem Ritt dann doch nicht fischen gegangen war, sondern sich aufs Ohr gelegt hatte.

Wir tranken noch ein Bier und waren gerade im Aufbruch, als Charly kam. Zu spät für ein Bierchen, dafür musste er nicht zurück laufen, sondern konnte mit Rick mitfahren.

Sonntag, 02.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal

Wie immer am Sonntag ruhte die Arbeit auf der Farm, dafür kamen Leute zum Reiten. Wir sassen noch beim Frühstück kurz vor 10 Uhr, da kamen schon die ersten Leute. Rasch wurde das Frühstück beendet.

Auch Judith kam um sich zu verabschieden, denn sie musste heute wieder zurück nach Johannesburg.. Für einem zweiten Ausritt war somit keine Zeit mehr, denn ihr Flieger ging heute Abend zurück nach Deutschland.

Die Gruppe war heute sehr gross, da ein ganzer Trupp Taiwanesen gekommen war. So wurde die Gruppe geteilt. Da die Asiaten in Ricks Gruppe alles blutige Anfänger waren, beschloss ich lieber bei Aleshas Clique mit zu reiten. Ich durfte wieder die temperamentvolle schöne Stute Wycato reiten. Der Typ auf Two Socks konnte wirklich gut reiten, doch seine Freundin war ein Ei. Das Pferd Thickens machte mit ihr war er wollte. Er hatte sofort bemerkt, dass sie die Zügel nicht in der Hand hatte, obwohl sie behauptet hatte sie könne reiten. Alesha wechselte kurz das Pferd und erklärte dem Gaul, dass das so nicht funktioniert. Danach konnte es weiter gehen.

Beim Ausritt überholte sie mich mit Thickens immer wieder so dicht, dass sich unsere Steigbügel fast verhedderten. Mit einem verlegenen Lächeln in ihrem hübschen Gesicht, erklärte sie mir, dass das nicht von ihr aus geschehen sei. Da stellte sich mir die Frage, wer war da der Boss?

Wir hatten ein paar schöne Galoppstrecken und Wycato wäre am liebsten immer vorne weg galoppiert. Sie war nicht so glücklich, dass ich sie zurück hielt. Zum Abschluss durfte sie dann doch noch mit einer Affengeschwindigkeit Oil Ring und Alesha am Waldrand hinterher rasen.. Beim Reduzieren der Geschwindigkeit war sie dann nicht mehr mit mir einig und widersetzte sich. Sie stieg, doch es nützte ihr nichts. Der restliche Weg wurde im Schritt zurückgelegt. Wycato ist so zu sagen eine Art Ferrari im Stall. Kein Wunder, war ihre Mutter doch ein Vollblut und früher diverse Rennen gelaufen. Ausser diesem kleinen „Missverständnis“ war sie aber brav und leicht zu reiten.

Als wir wieder zurück auf der Farm waren, war Rick schon mit seiner Gruppe beim obligatorischen Getränk. Die Asiaten hielten sich jedoch nicht allzu lange auf und gingen bald mit einem braven „Ssank you“ wieder.

Johann und Brownwin waren mit ihren Pferden Misty und Running Bear mit Rick mitgeritten und erzählten nun von dem pummeligen Jungen der von dem Pony im friedlichen Schritt heruntergefallen war, weil er mit seinen fetten Beinchen sich nicht mehr halten konnte. Das arme Pony wusste gar nicht was da passiert war. Auch von den Erwachsenen waren ein paar heruntergefallen. Rick erzählte die Geschichte von einem Mann mit dem das Pferd spazieren ging. Auf dem ersten Hügel war er noch auf dem Pferd, dann kam eine Senke und er konnte den Reiter nicht mehr sehen. Beim zweiten Hügel tauchte dann das Pferde alleine wieder auf.

Als alle gegangen waren, kehrte wieder Ruhe im Haus ein. Am Abend wurde wie üblich das Abendessen vor dem Fernseher serviert.

Montag, 03.04.2006 bis Donnerstag, 06.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal – Vorbereitungen zum Challenge Ride

Diese Woche war voll und ganz den Vorbereitungen für den Challenge Ride gewidmet. Da uns Rick gebeten hatte ihm zu helfen, blieben wir diese Woche nochmals auf der Farm, obwohl wir schon langsam ein schlechtes Gewissen bekamen, weil wir schon so lange da waren.

Nach dem üblichen Farmer-Frühstück ging es jeweils an die Arbeit. Bei strahlendem Sonnenschein, wurden Pfosten in die Erde gerammt und mit Bändern umwickelt. Verschiedene Spiele, wie Feuerholz-Puzzle, Blinder Reiter, Kanuboot über den See ziehen, usw. wurden aufgebaut. Die Toiletten und Duschhäuschen sowie das Zelt und die Tische mussten aufgestellt werden. Ein besonderer Höhepunkt war für Rick der Fear-Factor (Angst-Faktor), wobei die Teilnehmer in einem Sack voller Pferdeäpfel nach eingepackten Süßigkeiten suchen mussten, ohne zu sehen worin sie wühlten wohlgemerkt.

Wir waren von Montag bis Donnerstag voll engagiert.

Am Donnerstag kam die Presse und wir wurden zum Bootziehen bestellt. Rick ritt Patricks schönes Pferd Spotmando, Alesha auf ihrem Thumble Weed und ich durfte auf Baby Blue mitreiten. Die Strecke zum See hatten wir in nur 15 Minuten hinter uns gebracht, wobei wir fast ausschliesslich galoppierten. Unterwegs trafen wir auf eine Wegkreuzung der Red-Route und Baby Blue bog im Galopp mit mir ab. Nanu, da wollte ich doch gar nicht hin! Schnell zog ich die Zügel an und kehrte um. Die anderen lachten natürlich. Das Pferd hatte den Weg gekannt, aber ich nicht, weshalb es mich auch überraschen konnte.

Die Presse war bereits am See und sie machten Fotos von Rick auf dem Pferd und Alesha im Kanu im Hintergrund.

Anschliessend ging es gemütlich im Schritt zurück und die restlichen Vorbereitungen noch erledigt.

Am Abend wurden wir zusammen mit den Marshalls von Rick zu einem Imbiss im Spotted Horse eingeladen. Die Marshalls waren die Richter bei den diversen Spielen, sie waren zuständig für die Vergabe von Punkten und Spielkarten. Es waren alles befreundete Farmer aus der Umgebung. Noch spät am Abend kamen die ersten Pferde an. Die Pferde sollten sich auf einer separaten Koppel schon mal eingewöhnen, während ihre Reiter wieder nach Hause fuhren.

Freitag, 07.04.2006

1. Tag Challenge Ride – Bestechen der Marshalls erlaubt

Heute war es so weit. Um 10 Uhr sollte der Challenge Ride losgehen.

Tatsächlich waren einige Leute schon viel früher da. Sie betrachteten Ricks Appaloosa, welche friedlich auf der Weide standen. Die jungen Mädchen waren besonders aufgeregt und konnte es kaum abwarten, bis es endlich los ging. Wir hatten pflichtgemäss die T-Shirts von Ricks 'Bergtrails' an.

Die ersten Reiter kamen. Die Pferde wurden ausgewählt, gesattelt und schon war der erste Trupp unterwegs. Teilweise hatten die Leute ihre eigenen Pferde dabei und teilweise mieteten sie Pferde von Rick. Jede Gruppe bestand aus vier Reiter und zu meinem Glück fehlte bei der letzten Truppe einer. Schnell war ich umgezogen und sattelte Eager Beaver. Los ging es mit Gladice, Günther und seine Tochter Alexa.

Am Start hiess es dann erst einmal den Caterpillarwalk üben. Doch wir hatten den Dreh schnell raus und konnten weiter zum nächsten Punkt. Dort musste Alexa mittels einer Strickleiter einen Baum hochklettern, wo sie ein Wort fand, welches auf unserem Punktezettel eingetragen wurde. Danach ging es im weichen Galopp über ein paar Hürden. Der nächste Stopp war dann für mich wirklich eine Herausforderung. Da hiess es mit einem Löffel in dem Ei war, auf einen Baumstamm über den Fluss zu balancieren. Charly war dort der Marshall, doch einfacher als die anderen hatte ich es nicht. Es war eine ziemliche Wackelei, doch ich schaffte es trotz meiner Höhenangst.

Danach ging es eine lange Strecke durch den Wald. Die Strecke war genial und wir galoppierten viel. Beaver war vor lauter Aufregung ganz nass. Immer musste er die Nase vorne haben, nicht umsonst war sein Name Eager Beaver, was soviel wie ehrgeiziger Biber hiess.

Im Wald musste wieder ein Baum bestiegen werden, gut hatten wir Alexa dabei. Sie kletterte mit Eifer und Elan auf den Baum. Weiter ging es im Galopp und prompt verpassten wir die richtige Abzweigung, also zurück im gleichen Tempo. Quer durch den Wald und dann waren wir auch schon am See. Dort musste jemand ins Kanu sitzen und ein anderer musste das Kanu mit dem Drahtseil über den See ziehen. Beaver stellte sich störrisch und wollte nicht mal in die Nähe des Seiles. Später erfuhr ich dann auch warum, denn er hatte sich einmal auf der Weide böse in einem Draht verfangen und Verletzungen davongetragen, daher also seine panische Angst. Günther übernahm mit Squatting Dog. Denn den kann nichts aus der Ruhe bringen.

Anschliessend war Lunch-Time und jeder bekam eine Wurst mit Brot, zusammen mit einem Getränk. Die Girls mit ihren eigenen Pferde gingen mit ihren Pferden im See baden. Da es ein warmer sonniger Tag war, planschten alle vergnügt im Wasser.

Die nächste Herausforderung war das Feuerholz-Puzzle und da wir beim Kanuziehen einen Minuspunkt kassiert hatten, versprach ich Marshall Rob ein kühlen Bier. Daraufhin ergatterte ich eine zusätzliche Spielkarte - jeder Punkt zählte.

Dann kam der „Fear-Factor“. Dort wurde gewürfelt und je nach Zahl, musste das darunter versteckte gegessen werden. Günther meldete sich freiwillig. Seine Zahl bedeutete ein rohes Ei verspeisen. Wähhhh, wie schlapprig! Die anderen Varianten waren eine rohe Zwiebel oder eine rohe Kartoffel. Wieder kassierten wir einen Minuspunkt, da Günther das Eiweiss auf den Boden gleiten liess. Mit der Versprechung am nächsten Tag eine Tafel Schokolade mitzubringen, konnte der Minuspunkt wieder ausgeglichen werden. Danach hiess es wieder aufsitzen und wir ritten durch die schöne, hügelige Landschaft auf Ricks Farm. Ein langer schöner Ritt. Zurück beim

Ausgangspunkt wurde das letzte Spiel ausgetragen. Zwei Reiter ritten gegenüber im Kreis, wobei sie einen Draht gespannt halten mussten, bei welchen in der Mitte eine Flasche halbvoll mit Wasser hing. Die Flasche durfte nicht die Erde berühren, bevor sie im Reifen lag. Jede Berührung ausserhalb des Reifens wurde mit einem Minuspunkt bestraft. Wir hatten alle unsere Minuspunkte. Beaver hatte immer noch seine Angst vor dem Seil und ich musste ihn erst einmal überzeugen, dass das gar nicht so gefährlich war, wie er meinte. Charly half Rick und versuchte mir das Seil zu übergeben. Schliesslich versteckte er das Seil hinter seinem Rücken, so dass Beaver es nicht gleich sah. Da ging es dann plötzlich doch. Eine Runde im Schritt und eine Runde im Trab, dann war es geschafft. Ich versuchte Rick zu überzeugen, unsere Minuspunkte zu streichen. Leider erfolglos. Was konnte ich ihm auch offerieren!

Der ganze Ritt hatte viel Spass gemacht und wir waren alle ausgelassener Stimmung.

Am Abend waren wir alle geschafft.

Samstag, 08.04.2006

Regnerischer 2. Challenge Tag

Leider hatte es in der Nacht angefangen zu regnen und so war es ziemlich nasskalt. Ich half wieder die Pferde einzufangen und zu satteln.

Heute hatte ich Pech, denn die Freundin von Gladice kam heute auch, wenn auch mit viel Verspätung. So war die Gruppe heute vollzählig.

Wir waren alle schon beim Ausgangspunkt. Heute wurden die Füsse der Teilnehmer pro Gruppe zusammen gebunden und sie mussten eine Strecke gemeinsam zurück legen. Die erste Gruppe hatte die meisten Probleme, doch wenn man den Trick raus hatte, ging es ganz gut.

Danach ging es aufs Pferd. Auf Pfosten waren kleine Kartoffeln in kleinen Schalen. Die Reiter mussten die Kartoffel rausnehmen und den Partner gegenüber übergeben. Bei der Übergabe durften die Pferde die Trennlinie nicht übertreten, sonst gab es einen Minuspunkt. Zum Schluss hiess es im Trab oder Galopp zwischen den Stangen durch reiten. Unterwegs waren wieder zwei versteckte Worte ausfindig zu machen. Beim See mussten sie diesmal zu einer Boje gepaddeln, wo wiederum ein Wort vermerkt war.

Danach war Lunch-Time. Ein Farmer hatte die Zeitung dabei, und reichte diese herum. Das Gelächter war gross, denn Rick war mit Spotmando abgebildet. Das Pferd streckte auf dem Foto seine Zunge in voller Länge heraus.

Es war immer noch regnerisch und kalt. Die Wärme vom Grill tat richtig gut.

Anschliessend ging es zum Blindmans Ride. Ein Teilnehmer dirigiert und der andere hatte eine vollverklebte Skibrille auf. Kein bisschen Licht drang durch die Brille. Der blinde Reiter musste dann durch 5 Tore dirigiert werden. Viele hatten vor lauter Aufregung Probleme was rechts und links ist. Es war spannend. Der anschliessende Fear-Faktor war Ricks Liebling. Ein Teilnehmer pro Gruppe musste in den Sack fassen und wusste nicht was darin war. Es waren Pferdeäpfel, worin sich ebenfalls in kleine Plastiktütchen Süssigkeiten

befanden. Jeder Reiter musste eine Süßigkeit essen. Da alles sauber abgepackt war, war das Essen kein Problem, doch die Person die in der Pferdescheisse wühlen musste....

Danach ging es zurück auf die grosse Wiese. Dort wurden noch zwei Reiterspiele durchgeführt, dann war der Anlass auch schon vorbei. Der Platz war schnell leer, da es immer noch sehr ungemütlich war.

Am Abend fand dann im Spotted Horse die Preisverleihung statt. Danach trank man gemütlich etwas in der Lapa, wo ein grosses Kaminfeuer brannte.

Sonntag, 09.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal - ein regnerischer, fauler Tag

Es regnete immer noch und es war sehr kühl. Rick beschloss am Morgen mit den Leuten zu reden, ob sie wirklich den Fun-Ride auf den Iha-Rock machen wollten. Alle ausser einer kleinen Dame von 6 Jahren war es recht, den Ritt auf einen sonnigeren Tag zu verlegen. Die 6-jährige hatte zwar am Vortag mal unfreiwillig das Pferd verlassen, doch hatte ihre Begeisterung für das Reiten kein bisschen gelitten. Rick war ganz begeistert von der Kleinen. Die hat Mumm, sagte er.

Da der Ritt heute ausfiel, hatten wir Zeit für ein ausgiebiges Frühstück. Rob der Marshall, Bibi, Johann und Brownwin waren ebenfalls da. Ich half Trisha etwas bei den Spiegeleiern in der Küche. Es wurde viel gequatscht.

Kaum war das Frühstück beendet, da war Bibi auch schon wieder unterwegs. Sie trainierte mit Shadow-Dance. Ein bildhübscher 2-Jähriger. Der Rest war eher faul und sah etwas Fernsehen.

Als ich wieder aus dem Fester schaute, hatte Bibi Shadow-Dance so weit, dass er mit ihr die Treppen auf die Terrasse hinauf lief. Good Boy!

Den restlichen Tag verbrachten wir ziemlich faul. Charly legte sich am Nachmittag sogar ins Bett und pennte. Seine Tätigkeit als Marshall hatte ihn wohl doch sehr in Anspruch genommen.

Montag, 10.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal - Pferde entwurmen

Schon früh am Morgen waren wir wieder auf den Beinen. Kaffee und dazu ein Rusk. Während wir Kaffee tranken, sahen wir wie das Wetter so in Europa ist. Bescheiden, wie wir auf dem Satellitenfoto sehen konnten.

Kaum war der Kaffee leer, da waren wir auch schon draussen. Heute hiess es die Pferde einfangen und entwurmen. Auch Charly versuchte sich als Cowboy und machte seine Sache sehr gut. Er fing schliesslich mehr Pferde ein als wir. Wahrscheinlich hatte er seinen harmlosen Blick Nr. 475 aufgesetzt.

Bei zwei Pferden musste Rick die Vorderhufe schneiden, da diese zu lang geworden waren. Wir waren gerade mit einer Stute beschäftigt, als Alesha Blondie aus dem Gehege holte. Blondie ging gleich wie eine Furie auf das

andere Pferd los. Dieses machte einen riesigen Satz und übersprang dabei Rick. Dieser war dabei auf den Boden gestürzt, hatte sich aber nicht verletzt. Nochmals Glück gehabt.

Die Gruppe mit dem Hengst Yukatan war bis zum Frühstück durch. Auch die Fohlen hatten ihre Ration dieser unangenehmen, gelblichen Masse erhalten. Nur allzu deutlich zeigten uns die Pferde, dass das Zeug scheusslich schmeckte. Einige klemmten das Maul zu, andere spukten es wieder aus, doch der Grossteil liess alles brav über sich ergehen.

Nach dem Frühstück kamen wie angemeldet zwei Reiter. Alesha und Bibi nahmen mich mit. Bibi ritt den Hengst Yukatan, Alesha die Stute Squor und ich Blondie. Eigentlich hatte ich Still Water reiten wollen, doch da die Kunden reiten konnten, hatten wir viel zu brave Pferde im Gehege gelassen. Die anderen Pferde waren schon wieder auf der grossen Weide. Mit Blondie kam auch ihr 8 Monate altes Fohlen Goldfever mit. Dieses war ganz brav und folgte seiner Mama. Blondie war schon wieder tragend und hatte wohl den Eindruck sie könne es sich gemütlich machen. Die ganze Zeit musste ich sie antreiben, folglich war der ganze Ritt etwas mühsam für mich. Auch die abgebrochenen Äste, die ich als Peitschenersatz benützte, nahm die Pferdedame wenig ernst.

Zurück auf der Farm ging es an die zweite Gruppe, den Zuchtpferden von Rick. Einige Stuten waren Vollblutpferde und früher Rennen gelaufen. Kein Wunder sind Ricks Pferde, mit wenigen Ausnahmen, keine lahmen Ackergäule. Der Hengst dieser Gruppe hiess Battle Star. Ein bildhübscher fast schneeweisser Appaloosa Hengst. Et war sehr zutraulich und hatte gute Manieren, wie alle seine Pferde. Kein Wunder, leben diese doch halbwild, haben riesige Weiden und der Hengst ist beständig in seinem Pferdeharem. Glückliche Pferde, ausser wenn es um die Wurmkur geht.

Die Zuchtstuten waren mit wenigen Ausnahmen gut einzufangen, nur ihre Sprösslinge stellten sich etwas störrisch an. Diese wurden separiert und dann von Patrick behandelt. Teilweise sprangen die kleine Wildfänge ganz schöne Sätze, wenn Patrick versucht ihnen die Dosis einzutrichern. Am Nachmittag war es dann geschafft.

Charly hatte sich nach dem Frühstück weiter um die Vorderachse von Snoopy gekümmert. Patrick hatte ihm die gebrochene Halterung nicht nur geschweisst, sondern auch noch verstärkt. Unserer Meinung nach war dies ein Konstruktionsschwachpunkt von Toyota. Auch die gerissene Schweissnaht wurde wieder von Patrick wiederfachmännisch verschweisst.

Dienstag, 11.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal - Einkaufen in Pietermaritzburg

Heute hiess es eigentlich die restlichen Pferde von der unteren Weide einfangen und Reiter hatten sich wieder zu einem Ausritt angemeldet.

Wir berieten uns mit Trisha, was wir wohl am Besten tun sollen, da unser Visum in ein paar Tagen ablaufen würde. Spontan entschlossen wir uns heute nach dem Frühstück mit ihr in die Stadt zu fahren. Trisha brachte uns nach Pietermaritzburg. Sie zeigte uns, wo die Home Affaires waren und damit, wo wir die Visumsverlängerung beantragen konnten. sie wartete

unterdessen draussen im Auto.

Die gewünschte Behörde befand sich im zweiten Stock. Die Farbige dort wusste nicht so recht was sie mit uns anfangen sollte, da wir kein Rückflugticket vorweisen konnten.

Wir erklärten ihr zwei Mal unser Anliegen, dann holte sie ihre Chefin. Eine weisse, dicke und sehr resolute Dame. Sie war überaus unfreundlich. Erklärte uns kurz, was wir alles vorzuweisen hätten: Ein Kontoauszug von unserer Bank, ein Erklärungsschreiben warum wir länger bleiben wollen, ein Schreiben von den Besitzern wo wir gerade wohnten, eine Kopie vom Carnet de Passage, 475 Rand pro Person, usw. Es war eine ganze Liste. Auf unsere Fragen reagierte die Dame leicht unwirsch. Uns war die Lust vergangen das Visum dort zu verlängern, zumal wir ja nicht weit von der Grenze von Lesotho entfernt waren. Für die 950 Rand können wir auch einwenig Lesotho geniessen.

Wieder bei Trisha fuhren wir zum Einkaufszentrum. Dort wollte sie ihre neue Brille holen und einkaufen gehen. Sie übergab uns den Schlüssel von ihrem Mercedes und so konnten wir mit ihrem Auto zu Toyota fahren. Der Typ, welcher unsere Bestellung aufgenommen hatte, war leider schon im Mittag und ausser ihm hatte keiner eine Ahnung, wo sich unser Material befand. Wir sollen nach 13 Uhr nochmals vorbeikommen. So fuhren wir zu Outdoor Marine, wo wir unsere OME-Stossdämpfer testen liessen. Einer war nicht mehr so auf der Höhe, aber da wir noch einen als Ersatz dabei hatten, mussten wir keinen kaufen.

Danach fuhren wir zu Tiger Wheel & Tire, wo wir unser bestelltes Material abholten. Nun war es kurz nach 13 Uhr und somit Zeit zurück zu Toyota zu fahren. Der Typ war nun da, doch brauchten wir geschlagene 2 Stunden bis wir unser Material hatten und die Rechnung beglichen war. Zuerst gab es Probleme bei der Teilenummer, dann war die Rechnung nicht mit ihrer Offerte identisch. Plötzlich hatten wir weniger Rabatt! Wir reklamierten natürlich und wiesen die Offerte vor, die wir per Fax erhalten hatten. Der Typ meinte lapidar, da sei wohl ein Fehler unterlaufen. So einfach geht das nicht, war unsere Antwort. Eine Offerte ist verbindlich und er soll sich mit seinem Manager in Verbindung setzen. Natürlich war dieser heute in Jo'burg an einer wichtige Sitzung und kein Stellvertreter war da. Wir blieben hart und hatten schliesslich Erfolg.

Halb verhungert fuhren wir zurück zu Trisha und assen dort ein feines Sandwich.

Danach hatten wir noch dieses und jenes zu erledigen und abzuholen, dann fuhren wir hundemüde zurück nach Kamberg. Ein kurzer Stopp im Spar von Nottingham Road, denn dort gibt es das beste Schokoladeneis von ganz Südafrika. Es wird lokal hergestellt und ist nur dort erhältlich. Charly schwört darauf.

Mittwoch, 12.04.2006

Auf der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal - Pferde einfangen und kranke Stute mit Fohlen von der Weide geholt

Nach dem üblichen Kaffee kurz vor 7 Uhr, machte ich mich mit Alesha und Bibi auf den Weg. Wir holten unsere Pferde von der Weide, wobei wir ohne Sattel

zum Sattelplatz ritten. Unterwegs berichtete uns Rick, dass vor kurzer Zeit Schafszwillinge geboren worden waren. Die musste ich natürlich zuerst noch begutachten. Zitternd standen sie mit ihrem noch feuchten Fell hinter ihrer Mama und suchten schon die Zitzen. Es ist anfänglich schon eine ziemlich wacklige Angelegenheit auf vier so dünnen Beinchen zu stehen.

Anschliessend sattelten wir die Pferde und ritten auf die untere Weide der Zuchtpferde, denn dort befand sich noch eine Stute mit ihrem Fohlen. Die Stute war bald gefunden und humpelte schrecklich. Das Fohlen wollte nicht, dass man seine Mama einfängt, doch die Stute selber war zu schwach und liess sich rasch aufhelfern. Das Fohlen rannte immer wieder dazwischen, quasi macht meiner Mama nichts. Langsam ritten wir mit der hinkenden Stute den Hügel wieder hoch. Ich musste immer wieder von hinten treiben, da sie wegen den Schmerzen nicht laufen wollte. Wir brachten sie auf die Quarantäne-Weide. Dort liessen wir sie erst einmal ausruhen. Da noch ein weiteres Fohlen vermisst wurde, ritten wir wieder runter. Wir ritten fast die gesamte Weide ab, wobei man weder das eine noch das andere Ende der Weide sehen konnte. Schier endlose Weidefläche! Wir suchten am Bach entlang, im Gebüsch, unter den Bäumen, im Gestrüpp – keine Chance. Wir fanden das Fohlen nicht. Wir waren eine ganze Weile unterwegs, aber alles konnten wir nicht absuchen. Wahrscheinlich war das Fohlen irgendwo gestorben oder es hatte jemand geklaut. Trisha rief Alesha an, dass das Frühstück fertig sei und wir zurück kommen sollten. Im Galopp ritten wir zurück zur Farm.

Nach einem ordentlichen Frühstück half ich dann Charly die Achse fertig zu machen und dann wieder einzubauen. Zwischendurch hatten wir kurz nach der kranken Stute geschaut. Sie lag auf der Seite und wir gingen sie etwas näher anschauen und stellten fest, dass der vordere linke Huf einen bösen, tiefen, querverlaufenden Riss hatte. Die Sehne war warm und leicht geschwollen. Als wir die Stute streichelten, kam auch Alesha und Bibi. Sie holten sogleich Patrick. Die Stute bekam sogleich ein schmerzstillendes Mittel und Antibiotika gegen die Entzündung.

Stück für Stück wurde die Achse wieder eingebaut, die Reifen wieder montiert und zum Schluss die Bremsen entlüftet. Es war schon wieder Abend, bis wir endlich fertig waren und das Auto aus der Werkstatt nehmen konnten.

Donnerstag, 13.04.2006

Einkaufen in Pietermaritzburg

Gleich nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg nach Pietermaritzburg. Es gab noch so einiges was wir für unseren Ausflug nach Lesotho kaufen wollten. Charly wollte auch noch ein paar Schrauben und Werkzeug kaufen.

Wir füllten unsere Vorräte auf und kauften für den Nachtsch auf der Farm eine Schwarzwälderkirchtorte.

Dannach fahren wir wieder zurück zur Farm. Eine lange Strecke, über 100 Kilometer, insbesondere, wenn man die Torte die ganze Zeit halten muss.

Die Freude war gross und alle nahmen gerne ein Stück vom Kuchen.

Karfreitag, 14.04.2006

Von der Sans Souci Farm in KwaZulu-Natal zum Sanipass in Lesotho

In den frühen Morgenstunden war auf der unteren Weide ein Fohlen geboren worden. Es war Mausgrau und hatte kleine weissen Streifen auf dem Hintern. Auf der anderen Seite der Weide konnten wir ein frischgeborenes Rehbock-Kalb beobachten. Es war ebenfalls am frühen Morgen auf die Welt gekommen.

Beim Frühstück unterhielten wir uns mit Rick und Patrick über Lesotho. Rick erwähnte die Möglichkeit, dass er eventuell mit uns zum Fischen fährt. Er ist Mitbegründer eines Fishing Clubs am Sambesi in Zimbabwe. Der Grenzfluss zwischen Sambia und Zimbabwe ist bekannt für seinen Fisch- und Wildreichtum. Wäre toll, wenn das klappen würde, denn er besitzt auch ein Boot, mit dem wir dann den Fluss hoch düsen könnten. Sicher ein einmaliges Erlebnis.

Nach dem Frühstück kamen auch schon einige Reiter. Heute war eine stattliche Anzahl Leute hier, die alle reiten wollten. Wir schauten zu wie sie die Pferde holten und aufsattelten. Am liebsten wäre ich mitgeritten, doch wir hatten heute etwas anderes vor.

Während wir die Pferde und die Fohlen streichelten, bemerkte ich, wie Dingo etwas im Gebüsch entdeckt hatte. Es war ein Drakensberg Dwarf Cameleon. Ich rettete das arme Tier vor dem ungestümen Hund. Es dankte mir seinen Rettung, in dem er mir eine Fliege von der Brust holte. Ich hatte mich gerade unterhalten und dachte, was berührt mich jetzt am Busen. Da sah ich wie das Cameleon auf einer Mücke herumkaute.

Wir brachten unseren Findling zu Trisha, welche ihn gleich gegeistert in der Küche herumführte. Immer wieder schnellte die Zunge blitzschnell vor und mit 100%iger Sicherheit war die Fliege an der klebrigen Zunge. Nach der fünften Fliege war das kleine Cameleon satt und wir belassen es an der Kletterpflanze in der grossen Küche.

Franco, der Italiener, kam vorbei und erzählte von seinem Trip nach Lesotho. Er war erst kürzlich dort gewesen. Dann hiess es auch schon Abschied nehmen. Es war inzwischen schon wieder kurz vor 13 Uhr.

Wir fuhren die Piste über Lower Letoni zum Sani Pass. Das Wetter war heute herrlich und wir konnten gut die umliegenden Berge sehen. Die Landschaft ist einfach traumhaft schön hier.

Auf der Piste gab es nicht viel Verkehr, nur ein paar einheimische Farmer waren unterwegs. Kurz vor Himville bogen wir dann ab zum Sani Pass. Die Piste war hervorragend bis zur Grenzstation.

Die Grenze war am Fuss der Berge. Vor uns waren einige Südafrikaner, die heute ebenfalls nach Lesotho reisen wollten. Die Grenzformalitäten waren in kürzester Zeit erledigt. Der Beamte versicherte sich, ob wir wirklich ausreisen wollten, oder ob wir doch noch am gleichen Tag zurück kommen würden. Danach war der Ausreisestempel auch schon im Pass.

Wir liefen zurück zum Auto und starteten. Leider war vor uns ein ganzer Trupp weisser Südafrikaner mit ihren Bakkies (Pick-ups) gestartet. Da hiess

es sich gedulden, denn der erste Bakkie-Fahrer war recht ungeübt mit seinem Anhänger und fuhr entsprechend langsam.